

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Hebebrand, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. — Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernspr. 1667. — Redaktion und Druckerei: G. Mühlh. S. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961. — Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Der Preis für den Auslandsendung beträgt 1.70 Mk., 2.00 Mk. — Bei der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 3 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. — Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Wochenausgaben 10 Pf. — Anzeigengebühren: die sechsgehaltene Zeile 15 Pf., anwärts 25 Pf., im Restamtzeit 50 Pf. — Postzeitungsliste Seite 200

Nr. 186.

Magdeburg, Sonntag den 12. August 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 14 Seiten

Das Sprengmittel des Pluralwahlrechts.

Aus Wien wird der Magdeburger „Volkstimme“ geschrieben:

Die Intriganten gegen die Wahlreform gehen ihre schändliche Sache noch immer nicht verloren. Der Reichsrat ist zwar auf Ferien gegangen und wird erst im September sich wieder versammeln. Der Ministerarbeit gegen die Wahlreform tut das keinen Eintrag. Die Volksfeinde schüren von ihren Sommerquartieren aus lustig weiter und spinnen allerlei Mänke gegen die Demokratisierung des Parlamentes. Nachdem ihre Anschläge bei der Beschlussfassung über die Aufteilung der Mandate und die Wahlkreiseinteilung erfolglos geblieben sind, verlegen sie sich nun auf ein andres Terrain, und versuchen, für diese Ratschläge Stimmung zu machen.

In dem Vordergrund ihrer Wünsche, durch welche die Wahlreform „verbessert“, d. h. verhunzt werden soll, steht die Forderung nach dem Pluralwahlrecht. Auf welcher Grundlage das Pluralwahlrecht aufgebaut werden soll, darüber sind sie noch nicht einig. Einig sind sie nur in dem Bestreben, die Arbeiter um ihr schwer erkämpftes Recht zu betrügen. Die einen verlangen, daß eine gewisse direkte Steuerleistung, deren Ausmaß erst zu bestimmen wäre, zu einer zweiten Stimme verhelfen soll. Die andern wollen nicht den Besitz, sondern das Alter darüber entscheiden lassen. Wieder andre wollen die Erlangung einer zweiten Stimme an die Inhaberschaft eines eignen Haushaltes knüpfen. Dann aber, die Wahlreformer, die mit einem Bildungszensus

über ein eigenes Haus, einzelnen Gruppen von Wählern nicht nur ein doppeltes, sondern ein dreifaches, vierfaches, bis hin zu einem zehnfachen Wahlrecht zuschanzen wollen. Unangenehmtesten Verfahren jene, die fordern, daß nach der Einführung des allgemeinen und „gleichen“ Wahlrechts jedem privilegierten Wähler von heute eine zweite Stimme eingeräumt werde.

Man merkt: der Wunschzettel der Wiederwärtler, die durch die Schaffung eines Pluralwahlrechts die Wahlreform verderben wollen, ist recht mannigfaltig. Aber mögen sie über die Form, unter der das Proletariat um den ihm gebührenden Einfluß auf die Zusammensetzung der Volksvertretung beizugehen werden soll, momentan auch noch nicht einig sein, so wird es doch unüberwindlich, darüber eine Einigung herbeizuführen. Denn wie bereits erwähnt: in der Sucht, die Arbeiterklasse zu beschwätzen, sind sie ein Herz und eine Seele.

Das alte absterbende Privilegium, das sie in dem Kurienwahlrecht besitzen, soll in einer veränderten Gestalt eine fröhliche Auserkennung feiern. Der Zustand, daß den breiten Massen aller Nationen des Reiches das Parlament sozusagen verschlossen bleibt, soll auch nach der Wahlreform fortbestehen. Neue Wurzeln schändlichsten Unrechts sollen in den Boden gepflanzt werden, damit das arbeitende Volk auch fürderhin um sein Selbstbestimmungsrecht gebracht werde. Wohlerwogen ist der Plan, verwirklicht wird er nicht werden. Er wird, wie alle bisherigen Attentate gegen die Wahlreform, an dem eisernen Widerstand der Arbeiter scheitern.

Die Forderung nach einem Pluralwahlrecht wurde, gleich nachdem Gausch sich für das gleiche Wahlrecht erklärt hatte, zuerst von den deutschen Merkmalen in den Alpenländern erhoben. Und auch von dieser Seite nur schwächern. Vom deutschmerkmalen Flügel in Oberösterreich wird es verworfen. Somit konnte man nur im Lager des Polenflubs vom Pluralwahlrecht sprechen hören. In allen andern bürgerlichen Parteien hat man sich mit der Frage nicht ernsthaft beschäftigt. Man hielt die Sache, nachdem sich die Regierung unabweislich für das gleiche Wahlrecht ausgesprochen hatte, von allem Anfang an für aussichtslos. Selbst die abligen Frondeure gegen die Wahlreform bewachten über den Gegenstand Schweigen. Allerdings nur aus dem Grunde, weil sie hofften, daß die Hindernisse, die sich bei der Aufteilung der Mandate und der Wahlkreiseinteilung auftürmten, genügen werden, die Reform zu vereiteln.

So kam es, daß, obwohl die Wahlreform seit einigen Monaten in parlamentarischer Verhandlung steht, über die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit des Pluralwahlrechts nicht diskutiert wurde. Daß es dazu Verwendung finden würde, einen ernstlichen Vorstoß gegen die Reform zu führen, daran haben wahrscheinlich nicht einmal die alpenländischen Merkmalen gedacht, als sie seinerzeit die Forderung unbestimmt und zaghaft geltend machten.

Den Adelskassen, und hier obermals insbesondere den deutschen, ist jedoch kein Mittel zu schlecht, all es, der

Wahlreform Steine in den Weg zu werfen. Nachdem ihre auf die Zertrümmerung der Reform abzielenden Wünsche bei der Mandatsaufteilung und Wahlkreiseinteilung nicht in Erfüllung gegangen sind, haben sie sich nunmehr der famossten Idee des Pluralwahlrechts bemächtigt und betreiben dafür eine rege Propaganda. Dabei schrecken sie vor gemeinen Lügen nicht zurück, um Stimmung zu erzeugen und Verwirrung zu stiften. Sie gehen dabei von der Voraussetzung aus, daß jene Parteien und Elemente, die nicht den Mut aufbringen, gegen die Wahlreform als solche zu stimmen, die aber von dem gleichen Wahlrecht nicht sonderlich erbaut sind, für ein Pluralwahlrecht leicht einzufangen sein werden. Dabei haben sie sich, wie konstatiert werden muß, bereits einige fräftige Absagen geholt. Weder die Christlich-sozialen, noch die Deutschvölkischen und Deutschfortschrittlichen, auf die sie gehofft haben, wollen mittun. Soweit wenigstens in der Presse der genannten Parteien Erklärungen vorliegen, haben sie keine Neigung, auf die von dem Adelskassen verteilten Leitlinien zu kriechen. Nur die Altschönerer von der Couleur Schönerer, die für jeden Schurkenstreich zu haben sind, werden sie nicht im Stich lassen.

Soweit sich bis jetzt die Situation überblicken läßt, werden nur die Parteien des Großgrundbesitzes, die alpenländischen Deutschmerkmalen und die politisch durch und durch chrysoenen Schönererianer für ein Pluralwahlrecht eintreten. Darüber hinaus dürfte — von einzelnen Ausnahmen, die aber nicht ganze Parteien, sondern nur Personen betreffen — für ein Pluralwahlrecht nichts zu holen sein.

Das Verlangen nach dem Pluralwahlrecht in dem gegenwärtigen Stadium der Wahlreform ist eine der stärksten Gemeinheiten, die in dem wechselreichen Wüten gegen die Wahlreform bisher beobachtet worden sind. Dem Adelskassen

haben angeblich gegen die mechanische Gleichheit des Wahlrechts sprechen, wurden bei der Mandatsaufteilung und Wahlkreiseinteilung — zum Schaden der Arbeiter und als Lohn auf die nationale und soziale Gerechtigkeit — so ausgiebig berücksichtigt, daß von einer wirklichen Gleichheit des Wahlrechts ohnehin nicht mehr gesprochen werden kann. Die vom Wahlreformauschuß beschlossene Aufteilung der Mandate und Wahlkreiseinteilung auch noch mit einem Pluralwahlrecht krönen zu wollen, hieße nicht, das bestehende Wahlrecht mit all seinen bösen Folgewirkungen für Staat und Parlament unter anderer Form weiterbestehen zu lassen, sondern es würde nichts weniger als eine wesentliche Verschlimmerung des heutigen Zustandes bedeuten. Da wäre es noch immer besser, man ließe die Kurien fortbestehen. Denn die Arbeiter wären dann auf lange hinaus von jeder selbständigen Vertretung im Parlament ausgeschlossen. Den Arbeitern würde nicht gegeben, sondern genommen werden! An dieser Tatsache kann man die Niedertracht, die in der Forderung nach dem Pluralwahlrecht steckt, ermessen.

So wenig wahrscheinlich es ist, daß die Gegner der Wahlreform bei ihrem nächsten Trick auf ihre Rechnung kommen werden, so hieße es doch, den Tag vor dem Abend loben, würden die Arbeiter aufhören, auf der Hut zu sein, und würden sie wächern, daß eine ernste Gefahr für die Wahlreform nunmehr völlig ausgeschlossen ist. Das gleiche Wahlrecht hat so wenig ehrliche Freunde im Parlament, daß selbst ganze Parteien, die sich heute unter dem von außen geübten Druck für die Gleichheit des Wahlrechts erklären, sofort umfallen und ein Pluralwahlrecht mit Freuden akzeptieren, wären sie von dem Druck von außen befreit. Das wissen die Arbeiter sehr genau und darum werden sie treue Wacht halten, ganz gleichgültig, ob die Gefahr größer oder geringer wird. — e. r.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 11. August 1906.

Eine Landtagswahl in Berlin.

Am 16. Februar d. J. starb der Schulrat Dr. Zwiß, der bis dahin gemeinsam mit Herrn Rosenow den dritten Berliner Landtagswahlkreis im Abgeordnetenhaus vertreten hatte. Die Ausschreibung einer Neuwahl ist aber bisher nicht erfolgt, ja scheinbar ganz vergessen worden; weder die Regierung, noch das Abgeordnetenhaus, noch die freisinnige Volkspartei, der der verstorbenen Abgeordnete angehört hatte, schienen sich um die Sache zu kümmern. Jetzt erklärt der „Berliner Lokal-Anzeiger“ unter Berufung auf eine „unterrichtete Seite“, daß die Neuwahl im November vorgenommen werden solle, und zwar deshalb erst im November, weil erst am 1. Oktober das neue Gesetz betreffend das Wahlverfahren in Kraft tritt. Die offiziöse Verlauf-

barung fügt hinzu, ein großer Teil der Wahlmänner des Bezirks sei verstorben und verzogen; die Freisinnigen müßten also auf einen Kampf unter neuen Verhältnissen rechnen und sich darauf vorbereiten.

Die Sache liegt also folgendermaßen: Der dritte Wahlbezirk Berlins, der bisher zwei Vertreter in den Landtag entsendete, durch ein neues Gesetz aber in drei selbständige Wahlbezirke zerlegt wurde, wählt auch in der Nachwahl noch als unveränderter dritter Wahlbezirk. Die neue Einteilung tritt erst bei den nächsten allgemeinen Wahlen in Kraft. Dagegen hat jenes zweite Gesetz, welches das Wahlverfahren abändert, vom 1. Oktober an Geltung und wird bei der Nachwahl für zwei zur Anwendung gelangen.

Die noch lebenden und im Kreise noch antretenden Wahlmänner üben abermals ihre Funktion aus; für die verstorbenen und verzogenen muß Ersatz durch neue Urwahlen beschafft werden. Diese Wahlmänner, die alten und die neuen, haben dann den neuen Abgeordneten zu wählen. Die Urwahlen wie die Abgeordnetenwahl selbst erfolgen nach dem neuen Neglement, das Obstruktionsmöglichkeiten ausschließt. Der wichtigste Unterschied zwischen früher und jetzt besteht darin, daß sich die 2739 Wahlmänner dieses Rieswahlkreises nicht mehr gleichzeitig in einem Lokal werden einfänden müssen, sondern daß ihnen durch örtliche oder zeitliche Einteilung der Stimmabgabe (Gruppen- oder Fristwahl) das Wahlgeschäft erleichtert wird.

Im Jahre 1903 wählten von den 2739 Wahlmännern 2605, 134 blieben aus. Von den 2605 Abstimmenden waren

1311 Freisinnige,
1100 Sozialdemokraten,
184 Konservative.

Sinfolgedessen fielen die Freisinnigen fünf und die

53 536 Sozialdemokraten,
4 968 Freisinnige,
3 790 Konservative.

Das heißt: Von den wahlberechtigten und wählenden Staatsbürgern stimmten sechs Siebentel für die Sozialdemokratie, ein Siebentel stimmte antisozialdemokratisch. Von diesem einen antisozialdemokratischen Siebentel der gesamten Wählermasse wählte wieder ein Bruchteil freisinnig. Dieser Bruchteil beherrscht den Wahlkreis! Von rund 59 000 Wählern stimmten rund 5000 freisinnig, rund 54 000 sozialdemokratisch. Die 54 000 Stimmen vermögen gar nichts, die rund 5000 beherrschen den Wahlkreis und verfügen über zwei Mandate!

Bei der bevorstehenden Neuwahl kann sich das Stimmverhältnis der Wahlmänner um ein geringes zugunsten der Sozialdemokratie verschieben, da es vielleicht gelingen wird, bei den erforderlichen Wahlmänner-Nachwahlen einige neue Wahlmänner zu gewinnen. Erobert könnte der Kreis aber voraussichtlich nur dann werden, wenn ein Teil der freisinnigen Wahlmänner aus Abscheu vor der ihnen zugewandten Vergewaltigung es vorzögen, bei der Abgeordnetenwahl zu Hause zu bleiben. Im Grunde genommen wäre es ja durchaus kein „Wespen!“ an die Sozialdemokratie, sondern nur eine Selbstverständlichkeit für eine Partei, die Achtung vor dem Volkswillen zu haben behauptet, wenn diese Partei auf den Besitz eines Mandats verzichten würde, das ihr nur durch schamloses Unrecht erhalten bleiben kann.

Aber auf solche Selbstverständlichkeit ist bei den freisinnigen „Freunden“ des gleichen Wahlrechts nicht zu rechnen; sie nehmen den Vorteil, wo sie ihn finden, und schämen sich nicht, „Volksvertreter“ eines Kreises zu sein, der mit Sechsiebentel-Mehrheit gegen die schändliche Bosse dieser „Volksvertretung“ protestiert.

Die Berliner Genossen werden die Gelegenheit dieser Nachwahl gewiß benutzen, um ihre und der ganzen preussischen Arbeiterklasse leidenschaftliche Forderung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts in den Vordergrund zu stellen und den Beweis zu liefern, daß auch nach dem gelikten Dreiklassenwahlrecht in Zukunft nicht wieder gewählt werden darf! —

Die Wüstung der Agrarier.

In Königsberg in Ostpreußen hat in diesen Tagen der Verband deutscher Fleischer gelagt. Er hat in einer deutlichen und scharf begründeten Resolution verlangt, daß die deutschen Grenzen gegen Rußland, Dänemark, Finnland, Österreich und Frankreich geöffnet werden, damit einer Fleischnot vorgebeugt werde.

Dazu ist Verschiedenes zu sagen. Erstens, wir haben uns schon mitten in der Fleischnot, im Reichteum und Knappheit. Derin wenn wir auf dem letzten Sonnabendmarkt in Berlin Schweine zwischen 6 und 60 Mk.

pro 50 Kilogramm kosten, dann sind das reguläre Notstandspreise. Die richtige Teuerung aber, gegen die jene des Jahres 1906 und der jetzigen Zeit ein wahres Kinder spiel sein wird, wird erst im kommenden Winter eintreten. Die Gründe hierfür sind folgende:

Bisher, das ist unbestritten, konnte die Produktion dem Konsum nicht folgen. Man verhoffte selbst in den Kreisen, die der deutschen Landwirtschaft zutrauten, sie vermöge unter gewissen Voraussetzungen das Land mit genügend Vieh zu versorgen, auf die Zukunft. Sicher ist, daß die Zahl der Schlachtungen in diesem Jahre gegen das Vorjahr übermäßig zurückgegangen ist, obgleich die Bevölkerung zugenommen hat. Dabei ist an Vieh herbeigebracht worden, was nur möglich war. Schweine wurden auf den Markt gebracht, die 150 Pfund noch nicht erreichten, also die Schlachtreife nicht besaßen. Daß sie weggeschlachtet wurden, ehe ihre Mast vollendet war, wird sich im Winter, da sie hätten ans Messer kommen müssen, durch Mangel an ihnen rächen.

Die hohen Viehpreise verlockten die Züchter, sie zu verkaufen, eben diese teuren Preise aber treten der Nachzucht hindernd in den Weg. Die Ferkel wurden so teuer, daß der kleine Mann auf dem Lande sich keine kaufen konnte, um sie aufzufüttern.

Aber nehmen wir selbst an, es kämen plötzlich größere Vorräte an deutschen Schweinen in Sicht, als wir glauben, für den Bedarf der deutschen, mittlerweile gestiegenen Bevölkerung reichen sie nicht aus. Wir sind auf Zufuhren angewiesen und diese werden ausbleiben. Bekanntlich dürfen gegenwärtig Schweine aus Holland, Dänemark und Oesterreich eingeführt werden. Das heißt nicht beliebig viel, sondern nur ein bestimmtes Kontingent. Zwar sind die Preise sehr hoch, da enorme Zölle, Untersuchungs- und Transportgebühren darauf ruhen und eine Ungültigkeit der Einfuhr erschwert und verteuert, trotzdem aber würden die Händler zahlen, weil sie müssen. Sie bekommen aber gar nicht genug Ware, denn zum Beispiel das russische Kontingent wird gar nicht immer erreicht.

Früher bekamen wir Schweine genug aus Ungarn, Serbien, Rumänien und Rußland, aber wir haben ihnen unsern Markt mit Gewalt verschlossen, und diese Länder haben ihre Produktion eingeschränkt und sind nicht mehr auf Export eingerichtet. Für Rußland kommt hindernis noch die Revolution in Betracht. Die andern Länder Europas kommen gleichfalls als Exportländer nicht in Betracht, nur Island und Dänemark erzeugen mehr Schweine, als sie brauchen, haben aber schon ihren festen Abnehmer in England, und wir kriegen infolgedessen und infolge unsrer Zoll- und Abherrungspolitik nichts von ihnen.

Wenn also — was aber nicht eintreten wird — die Regierung dem deutschen Fleischerverbände nachgeben und die obengenannten Grenzen öffnen sollte, so nützt das nur sehr wenig. Vorläufig kommt als Ausfuhrland für Schweine nur die Union in Betracht, obgleich auch dort die Preise ansteigen, aber da sie übermäßig bei Abschluß eines definitiven Handelsvertrages für nicht entgegengenommen werden, wird aus der Schweineexport-Amerikas sehr wenig nützen.

Zu alledem wird die Einfuhr von Rindfleisch erschwert, wie ja die Einfuhr von Fleischfabrikaten verboten ist, und ganz fäher wird auch die Einfuhr von Schmalz eingeschränkt werden. Gegenwärtig beziehen wir 5 Prozent unsterilisiertes und Schmalzbedarf (nicht Viehfleischbedarf) aus dem Ausland, zum größten Teil aus den Vereinigten Staaten. Wird auch dieses Quantum von unsern Grenzen fern gehalten — und es kommt sicher dazu —, dann können wir uns gratulieren.

Resümee. In Deutschland ist nicht genug Vieh vorhanden. Im Ausland gibt es zum Teil welches, das aber darf nicht herein. Die Folge ist natürlich eine enorme Preissteigerung. Wird aber Vieh aus dem Ausland benachbarten Staaten hereingelassen, so wird die Not nur vermindert, nicht aufgehoben.

Aber sie wird nicht einmal vermindert, geschweige denn aufgehoben werden. Die Grenzen bleiben geschlossen; so verlangt es die Rüstung der Agrarier. Die gemästeten Schweine werden immer seltener und teurer; die gemästeten Agrarier immer häufiger und fetter. Die notleidende Bevölkerung, die sich den Fleischgenuß gänzlich abgewöhnen muß, mag sich für die Folge an ihnen satt sehen!

Stille Wohlthäter.

Verügerie und zurückgesetzte Konturrenten der vier großen Zigarettenfabriken u. Co. geben der Kalkülischen Konkurrenz folgende Fragen zur Beantwortung:

Seit Jahren wurde es in unsern Kreisen mit Bestimmtheit angenommen, daß Zigarettenfabrikanten u. Co. und auch eine andre Fabrik Kontrakte durch den Einfuhrvertrag neuer Zigaretten für Östreich und Rumänien unterzeichnet hätten, aber auch zu frühzeitig benachrichtigt wurden, wenn die Stoffart am Ende geendet werden sollte, daß sie sich dem Verzicht auf den vorhandenen Vorrat abgaben könnten. Bekanntlich hat dies jedoch, als vor einigen Jahren der Kontrakt für Östreich und Rumänien ein-geführt wurde. Die Kontrakte nach diesen Stoffen war plötzlich aufgehoben worden. Obgleich zur Herstellung des Stoffes fast drei Monate hergehoht Arbeit erforderlich war, hatten Zigarettenfabrikanten u. Co. und die Firma des Hrn. großen Vorrat davon auf Lager zu haben. Sie konnten dieses Lager zu sehr hohen Preisen verkaufen. Bei Einfuhrung der besterhaltenen Zigaretten wurden diese in den letzten Monaten besonders günstig beschaffen, was auch bei den genannten Firmen vorläufig zu hohen Preisen im Jahre dieses Jahres ihre Ursache war. Und nicht nur zu langer Zeit werden diese Kontrakte nicht mehr oder weniger benutzt. — Streikgebühren wurden daher nicht, Zigarettenfabrikanten u. Co. für die andern Firmen war es möglich, den Preis ihrer Kontrakte abzugeben. Es ist bekannt, daß diese Stoffe von den Kontraktanten zu ansehnlichen Preisen verkauft wurden, was die andern Firmen, die eine weitere Verwendung nicht mehr zu erwarten war. Durch welche Personen werden Zigarettenfabrikanten u. Co. die so wertvollen Zigaretten für eine nachträgliche Verwendung verschaffen und ihnen gegenwärtig ein Vorrat geben, der ihnen jetzt einen großen

Vorteil, den Offizieren nicht nur, sondern auch den andern Fabrikanten und dem Zwischenhandel einen großen Nachteil brachte?

Die Namen dieser stillen Wohlthäter werden wie so viele andre mehr sorgfältig verschwiegen bleiben, ob nun die geächtete Verhandlung öffentlich oder, was wahrscheinlicher, geheim geführt wird.

Wenn dann wie jetzt aus England Korruptionsaffären bekannt und dort durch öffentliche Aufdeckung beseitigt werden, kann der preußisch-deutsche Patriot, der nichts liebt und nichts ahnt, mit gutem Grund laut bekennen: Dem preußischen Pflichtbewußtsein sei Dank, bei uns geht's doch nicht her wie in jenen wilden Ländern!

So ist es Brauch bisher gewesen und so wird es weiter gehen.

Die russische Revolution.

Das Ende des Generallstreiks.

Der Generallstreik in Moskau und Petersburg geht wirkungslos zu Ende und die russische Regierung schöpft Mut und Lust zu neuen Taten. Stolz läßt sie durch die allerrühmlichste „Politische Korrespondenz“ erklären, die Gerüchte über die Abdankung Kaiser Nikolaus seien Unsinn. Der gegenwärtige Stand der inneren Krise zeige überhaupt kein solches Bild, durch das man sich an den maßgebenden Stellen gedrängt fühlen könnte, extreme Entschließungen ins Auge zu fassen. Der Verlauf der jüngsten Ereignisse sei vielmehr geeignet, den Mut derjenigen, die das russische Staatsschiff durch die jetzige Bewegung steuern, zu heben, und die Regierung arbeite an ihrem Werke mit der gestärkten Zuversicht, auf der vorgezeichneten Bahn zum Ziele zu gelangen.

Die Regierung scheint überdies entschlossen, die ausländischen Matrosen und Soldaten exemplarisch zu bestrafen. Es wurde schon die Nachricht von der Erschießung von 300 Aufständischen verbreitet und vielleicht werden wir noch von schrecklicheren Strafen hören müssen. Von Stärke zeugen diese Massenhinrichtungen nicht, und ihr Ziel, die Revolution einzuschüchtern, werden sie auch nicht erreichen. Man braucht nur ein wenig mit der Psyche der revolutionären Elemente in Rußland bekannt zu sein — und wer ist in Rußland jetzt nicht revolutionär gestimmt! —, um zu wissen, daß auch größere Grausamkeiten sie nicht unterdrücken werden, ihre geschichtliche Mission zu erfüllen. Rußland muß und wird frei sein. Kein Schrecken, mag er noch so groß sein, wird den Befreiungskampf des Volkes aufhalten können.

Aus Peterhof.

Nikolaus: Ist was Neues passiert?
Stolypin: Nichts von Belang. Einige Bataillone haben gemeutert, aus den Provinzen werden die üblichen Morde gemeldet, mehrere Attentate haben stattgefunden.
Nikolaus: Weiter nichts?
Stolypin: Das ist nicht wahr. Die Ueberfälle, wobei aus den Provinzen einige 100 000 Rubel geraubt worden sind, zeigen weiter nichts.
Nikolaus: Sehr richtig. Was sagen die Mitglieder der Duma?
Stolypin: Sie wurden teils eingesperrt, teils begaben sie sich ins Ausland. Ueberall werden Anstände erwartet, Pogroms vorbereitet, Landgüter angeplündert. Gutsbesitzer ermordet, Bombenfabriken erbaut, Ministerkandidaten gesucht, der Kriegszustand erklärt, revolutionäre Kuznje gebrudert und verbreitet.
Nikolaus: Weiter nichts?
Stolypin: Leider weiß ich nichts weiter zu melden.
Nikolaus: Schön, schön! Ich dachte es mir gleich, als ich in der „Petersburger Zeitung“ las: „Die Zeit der sauren Gurken bricht unweigerlich an.“

„Schwere Umstände.“

Nikolaus soll dieser Tage an das Semenowsche Regiment bei einer waffenlosen Parade in Peterhof folgende Ansprache gerichtet haben:

Ich habe Monate und verfloßen, seit das Semenowsche Regiment mir zuletzt in Jarslojo-Selo vorgestellt wurde. Ich sagte euch damals, daß ich überzeugt sei, daß das Regiment sich unter allen Umständen seiner Vergangenheit würdig und als treuer und ergebener Diener des Zaren und des Vaterlandes bewähren würde. Schwere Umstände sind einige Tage hindurch eingetreten und das hat dem Regiment und der Tugend des Semenowschen Regiments die Reue in Moskau niedergeworfen. Rußland und ich danken euch aufrichtig für euren Dienst. Ich freue mich, daß das Regiment dieser Tage bei mir stehen und in meiner Familie befragen zu können. Ich gebiete meinem Sohn, dem Regiment dieselbe Liebe zu walten, wie ich sie für euch hege, und dem Regiment so zu vertrauen wie ich euch, meine Leuten, vertraue. Von ganzer Seele drücke ich euch meine heiße Dankbarkeit für eure Dienste aus. Meine Herren Offiziere, was ich zu euren Untergeordneten sage, bezieht sich auch auf euch, da die Angehörigen des Semenowschen Regiments eine einzige, feste, unzerbrechliche, starke Familie darstellen, die für alle Zeiten so bleiben wird.“

Wenigstens so sprach Nikolaus vor einigen Monaten zu dem Garderegiment Preobraschenski. Und später revoltierte gerade diese Elite-truppe.

Der Tag von Damaskus wird auch für das Semenowsche Regiment noch kommen. —

Letzte Nachrichten.

* Petersburg, 11. August. Zahlreiche Verlagsbuchhandlungen, vorzüglich solche, die sozialdemokratische Schriften verlegten, wurden in den letzten Tagen polizeilich durchsucht und gesichteten. Ueberall wurde nach gedruckten Exemplaren des „Widriger Manifestes“ gesucht, doch nur wenige kleine Fokken gefunden. In der Provinz wird es trotz aller Maßnahmen der Behörden massenhaft verbreitet. Hausdurchsuchungen und Verhaftungen werden in großen Maßstäben fortgesetzt. —

St. Petersburg, 11. August. Der Flügeladjutant des Zaren, Oberst von Lütkefeld, übertrug in Auftrag des Zaren an jene Stellen, welche den Kaiser in Kronstadt unterhalten haben, Geldmittel und größere Geldbeträge und sprach ihnen den Dank des Zaren aus. Hiermit beauftragte der Oberst die Lazarettär, in denen bei dem Kaiser verwandte Soldaten lagen. —

St. Oheffa, 11. August. Die Tochter des im Warschauer Militärinstitut Nationalen Generalleutnants Prinzins beabsichtigt ein Präsent auf den Generaloberstern von Sankt Petersburg anzuschicken. Durch vorzeitiges Plätzen der Bombe wurde das Präsent zerstört, worauf sich das Militär selbst entschied. —

St. Petersburg, 11. August. Der in Sankt Petersburg lebende russische Diplomate war gestern nachmittag auf dem Landspital nach Rußland für empfangen. Dieser bei dem Kaiser lebende Sohn

seiner Begleitung auch ein russischer Polizeikommissar mit Gehilfen. Während des Transports waren die größten Sicherheitsvorkehrungen getroffen.

* Petersburg, 10. August. Der ehemalige Duma-Deputierte Dmitri, der in Kronstadt bei den Revolutionären verhaftet wurde, ist am Sonntag gehängt worden. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 11. August 1906.

Die Wahlen der Beisitzer des Reichversicherungsamtes stehen vor der Tür, wie unsre Leser aus einem Aufrufe des Reichsarbeitersekretariats erfahren haben. Auch die Magdeburger Beisitzer des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung haben dabei mitzuwirken. Sie sind, soweit sie der Arbeiterschaft angehören, zu morgen früh zu einer Versammlung einzuberufen, die in Thiering's Restaurant, Fischerkrugstraße 28, tagen soll. Es ist Pflicht aller Beisitzer, daselbst zu erscheinen. Die „nationalen Arbeiterorganisationen“, das heißt jener Rudelrudel von Arbeitervereinen, der vor mehreren Jahren in Frankfurt am Main einen sogenannten deutschen Arbeiterkongress abhielt, wollen sich nämlich in diesem Jahre auch an den Wahlen beteiligen. Sie haben den einzelnen Beisitzern bereits einen Wahlausruß und eine Kandidatenliste, die in merkwürdiger Selbsterkenntnis auf blaue Papier gedruckt ist, zugestellt und hoffen, die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter überzurumpeln zu können. Das wird ihnen aber schwer fallen, wenn nur alle Arbeiterbeisitzer bei den Schiedsgerichten ihre Pflicht erfüllen. Versäume daher niemand von diesen, morgen die Versammlung zu besuchen. —

Herr Fromme, Bandgerichtsdirektor in Magdeburg, ist zum Bandgerichtspräsidenten in J n k e r b u r g ernannt worden. Der Herr wurde seinerzeit über Magdeburgs Mauern hinaus bekannt, als er noch Vorsitzender einer Strafkammer war, die über die meisten Presseprozesse gegen die „Volksstimme“ zu entscheiden hatte. Einmal hatte er dem Genossen Müller, der wegen irgend einer Lappalie angeklagt war, den guten Rat gegeben, er solle sich um „seine Parteiführer, die sich Billen bauen“, kümmern, anstatt um so viele andre Dinge, die zu Anklagen führten. Das brachte dem Herrn Fromme eine gepfefferte Abfertigung durch den Genossen Bebel ein, die seinen Namen ziemlich bekannt machte. Müller lehnte ihn bei der nächsten Gelegenheit wegen Befangenheit ab, natürlich ohne Erfolg und ein paar Wochen später verurteilte ihn die Kammer des Herrn Fromme unter seinem Vorsteher zu vier Jahren Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung. Die Majestätsbeleidigungsaffäre, die später zur Verurteilung des verstorbenen Genossen Schmidt zu drei Jahren Gefängnis und zur Freisprechung Müllers im Wiederaufnahme-Verfahren führte, begann mit diesem Urteile. Sie hat Herrn Fromme, der alle Urteile in dieser Affäre fällt, einen Platz in der Geschichte neudeutscher Justiz verschafft. —

Wie soll man insulieren? Der „Kunstwart“ widmet der Zeitungsaussage eine kurze Besprechung, in der es heißt: „Wie wenig selbst gewiegte Geschäftsleute mit den wichtigsten Bedingungen einer ausbreitenden Anündigung vertraut sind, das kann jeder an den Insulierten seines Landes beobachten. Der eine hat nicht genug tun in der Anündigung von Zeitwörtern, der andre holt die unglücklichsten und unmöglichsten Vergleiche vom blauen Himmel herab, der dritte phantasiert eben drauflos. Wenn kein gar nichts einfallen will, der macht sich doch wenigstens auf großem Raume breit und meint, wenn er mitten in das weiße Feld einen kleinen Tuffen legt hinein, so sei das äußerst vornehm oder gar künstlerisch angefündigt. Dann wieder wird der teuer erkauften breite Platz durch ganz sinnloses Nebeneinanderstellen und Aufzählen aller nur erdenklichen Sachen im wahren Sinne des Wortes verträubelt — ein solches Durcheinander muß ja viel mehr abschrecken als anziehen. Wobon hängt denn nun aber die Wirkung einer Annonce ab? Zunächst und zu allererst davon, wie der Raum ausgenutzt und als ein in sich geschlossenes Ganzes typographisch aufgebaut ist. Dies planmäßige Formen und Abgrenzen, dies Verteilen des Buchstabenmischgewichts innerhalb des Raumes ist es, was den meisten Ankündigern, also den Geschäftsleuten aller Art, noch gar nicht als Problem ihrer Zeitungsankündigung aufgegangen zu sein scheint. Warum lassen sie sich von den Lesern ihr zugewiesenes Feld immer nur recht wenig füllen? Ist der Kreis, die Ellipse, kurz die geschweifte oder auch die mehrfach gebrochene Linie nicht gerade so berechtigt und unter Umständen wirksamer? Hat man viel Text unterzubringen, so hebe man ein Schlagwort oder mehrere kräftig heraus, so daß mindestens dieses dem Leser, der doch die Anzeigenseiten meist nur „durchfliegen“ wird, ins Auge fällt und im Gedächtnis haften bleibt. Von der anekdotischen Illustration, die früher häufiger war, ist man glücklicherweise abgekomen. Aber deswegen brauchte man noch keineswegs auf Witze und Humor ganz und gar zu verzichten bei Gegenständen, die dergleichen zulassen. Die sogenannten neuzeitlichen Annoncenwörter, die meist auf irgend einem Begriffsfeld beruhen, sind meist nur läppisch und ganz und gar nicht wichtig. Betrachtet man gar die Merkwörter, die für gewisse Nährmittelfabrikate und künstliche Getränke, so wird man selten auf ein Wort stoßen, das wirklich einen Anschlagungswert hat und sich infolgedessen dauernd ins Gedächtnis gräbt. Meist formulieren diese Neuproduktionen mit ihrer fremdsprachlichen Herkunft und sind zudem fast immer so sprachlich gebildet, daß sie eben nur durch ihre Absonderlichkeit auffallen, ohne für länger zu bleiben, d. h. nachhaltiger, die Aufmerksamkeit erregend, zu wirken. Werden sie wirklich einmal ins Gedächtnis übertragen, wie die Cases einer Vieselfelder Fabrik, so gebiert der stolze Wettbewerb aus Alldeutschland auch eben nur die „Ansperrchen“; das ist nicht gerade viel.“

Ausschluß der sogenannten Insel in Budan an das Straßenbahngesetz. Seit Jahren haben sich die Bewohner und die Hausbesitzer dieses Stadtteils darum bemüht, daß dieser bisher isoliert gebliebene Teil Budans mit einer Straßenbahnlinie versehen wird. Seitens der Straßenbahngesellschaft wurde bisher auf dem Plan festgehalten, die projektirte Linie nach der Insel durch die verlängerte Sternstraße, Werner Krügerstraße, Freistraße und Döbendorferstraße zu führen. Da bei der Durchführung dieser Linie eine Ueberschreitung der Gleise der Eisenbahn in der Nähe des südlichen Turnplatzes notwendig geworden wäre, dieses aber bei dem enormen Verlangen und Güterverkehr dort zu außerordentlichen Schwierigkeiten Anlaß gegeben hätte, lehnte am 22. Mai d. J. die Eisenbahndirektion die schon nachgegebene Erlaubnis zur Ueberschreitung ihrer Gleise ab. Dagegen ließ die Eisenbahndirektion ihrerseits folgende Linienführung vor: Die neue Linie zweigt von der bestehenden Linie Kreuzstraße in der Nähe des Restaurationsgebäudes des Friedrich-Wilhelms-Gartens ab, führt durch die Gassestraße, benützt die Straßenüberführung am Bahnhof Budan und gelangt so in die Freistraße, woselbst sie an der Marienstraße endigen könnte. Auf dieses Projekt hin teilte die Magdeburger Straßenbahngesellschaft dem Magistrat mit, daß die von ihr vorgenommene

Die Inhaber des „Kunstpalast“ und der „Nationalfesthalle“

durch die Zeit, was die Arbeiter als Konsumenten bedenten, und gibt vor allem auch Einfluss auf eure Söhne und Töchter und auf deren Zukunft...

der Parteibewegung

In Thüringen die Sozialdemokratie bekämpft. In Schwarzburg-Sondershäuser hielt kürzlich der Genosse P. u. a. eine Versammlung...

würdigkeit der schmällichen Verhältnisse, unter denen er sein Dasein verbringt; aber von da bis zur Erkenntnis seiner Klassenlage, der notwendigen Voraussetzung zur konsequenten Durchführung des Massenstreiks...

ab, verbunden mit Umzug durch die Stadt (Koncert und Ball) auch Insekt! (Die Rekognoszierung der Arbeiterbewegung in dem Strahlbleim an der Hühnerstraße...

Unternehmer-Praktikanten! Mad. Tschler ihren Arbeitgebern eine Vorlesung werden allerlei Experimente vorzunehmen...

Ostern 10. August. (Stadtbezirk) Die Rechnung des städtischen Elektrizitätswerkes für die Monate April bis Juli...

Provinz und Umgegend.

Massenstreik und Landarbeiter.

Von einem Leser in einem Sandorte gehen uns hierüber folgende Erklärungen zu: Den Massenstreik im Falle der Anwendung auf das Land zu verpflanzen ist die Idee...

Soll die Arbeiterchaft auf dem Lande für die Zukunft in der Frage des Massenstreiks ernstlich in Betracht gezogen werden, so muß eine Organisationsform geschaffen werden...

Motor-Generator und eine Schalttafel nach dem der Vorlage beigefügten Kostenausschlag in Höhe von 37 000 Mark beschaffen.

Kleine Provinzchronik. Tödlich verunglückt sind bei der Reparatur eines Brunnen ein Monteure und ein Lehrling in Helmstedt.

Kleine Chronik. Der Professor als Sittlichkeitsverbrecher. Im Eisenbahnzuge Danzig-Poppo wurde auf die 16-jährige Tochter eines in Poppo ansässigen Sanitätsrats...

Hohe Klinge das Lieb vom braven Mann! Als dieser Tage nach einem im Dachboden ausgebrochenen Brand in Wunstorf die vor Ausbreitung zitternden Hausbewohner...

Eine bodenlose Robott. erlaubte sich ein Unternehmer in Erlangen. Er hat einen 70-jährigen Arbeiter der Lebenslust und Arbeitskraft...

Von diesem Zustand sind wir noch weit entfernt, unsere Aufgabe ist es aber zweifellos, alle Kräfte anzuspannen, um ihm näher zu kommen...

Diese Tatsachen dürfen uns durchaus nicht missgestimmt machen, nur dürfen wir die Anschauung nicht plag greifen lassen, als ob die Idee des Massenstreiks die Kraft in sich hätte...

Cracau-Prefekt, 11. August. (Zur Lokalfrage.) Der Arbeiterchaft steht weder in Cracau noch in Prefekt ein Lokal zur Verfügung...

Leusdorf, 11. August. (In der Gemeindevertreter-Versammlung) vom 6. August wurde beschlossen, die Budauerstraße zu pflastern...

Obernstedt, 11. August. (Generalversammlung in Darleben.) Parteigenossen, welche gewillt sind an der Generalversammlung in Darleben teilzunehmen...

Burg, 11. August. (Arbeiter, Achtung!) Wir ersuchen die hiesigen Arbeiter folgendes streng zu beachten: In der Vierstreck tritt hier nicht eher eine Aenderung ein...

Salberstadt, 10. August. (Der Arbeiter-Turnverein) Freiheit hält am Sonntag nachmittags im „Döbren“ ein Schauturnen

12. 8. 1906

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 186.

Magdeburg, Sonntag den 12. August 1906.

17. Jahrgang.

Die Inhaber des „Kristallpalast“ und der „Nationalfesthalle“

durch die Tat, was die Arbeiter als Konsumenten bedeuten, und übt vor allem auch Einfluß auf eure Söhne und Töchter und jungen Anverwandten aus, die belehrt werden müssen, daß Lokalitäten, in denen man die Arbeiter nicht sehen will, wenn sie zu ernsten Beratungen zusammentreten, auch zu Vergnügungszwecken nicht besucht werden dürfen.

verweigern den Arbeitern die Lokalitäten zu Versammlungszwecken, Arbeiter, Parteigenossen zeigt ihnen

ab, verbunden mit Anzug durch die Stadt, Konzert und Ball. (Siehe auch Inserat.) —

— (Die Rekonoszierung der Verche.) welche gestern in dem Strohbienen an der Fuhr-Chaussee gefunden wurde. Hat er geben, daß es sich um den 59 Jahre alten Schmied Ostkar Plannetz Schmidt aus Steinbach-Hallenberg in Thüringen handelt. Der Mann hat dort wahrscheinlich in den Monaten Januar, Februar und noch früher Schutz vor der Kälte gesucht und ist dann umgekommen.

— (Unternehmer-Praktiken.) Nachdem die Lehrlinge Tischler ihren Arbeitgebern eine Lohnforderung nicht stellen dürfen werden allerlei Experimente vorgenommen, um die Arbeiter dazu zu führen. So wurden heute bei dem Möbelfabrikanten Wöhrsch in Kötzler ohne weiteres entlassen. Bei dem Möbelfabrikanten Wöhrsch in Kötzler wurde mit einem Male die stiebende Arbeiterzeitung abgehört. Alle diese Schreckfälle werden ihr Ziel verfolgen. Die Arbeiter haben bei Einreichung ihrer Forderung gleichzeitig um Gehaltserhöhung gebeten, damit eine beiderseitige Aussprache stattfinden kann. Aber bei den Tischlermeister scheint hierfür keine Neigung zu bestehen. Darauf deuten die Experimente hin. Der Weg zur Verhandlung ist immer der gangbarste. Dies sollten auch die Tischlermeister einsehen. Der Kampf braucht nicht heraufbeschworen zu werden. Die Ansprüche der Arbeiter wegen Lohnaufbesserung sind bei der Forderung durchaus berechtigt, aber es ist eine längst bekannte Tatsache, daß den Arbeitern immer die größten Schwierigkeiten gemacht werden, wenn sie einige Gehaltserhöhung haben wollen. Bei Beamten, Lehrern u. dergl. sind dergleichen eine Aufbesserung des Einkommens selbstverständlich, nur bei den Arbeitern nicht.

Ostervitz, 10. August. (Stadtverordneten-Sitzung.) Die Rechnung des städtischen Elektrizitätswerkes für 1904 bis 1905 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 46.610 Mark ab. Der Gewinn wurde ein Gewinn von 398.000 Mark erzielt. Im vergangenen Jahre konnten 3000 Mark abgeführt werden. Die städtischen Elektrizitätswerke dem Leitungsnetz angeschlossen. Es wurde angeschlossen 35000 Volt für Lichtzweck 23.615 Watt, für Kraftzweck 23.615 Watt, für Kraftzweck 2746 Watt und für Kraftzweck 2746 Watt. Resultat ist trotzdem nicht günstig. Es hätte eine andere Organisation abgeschrieben werden müssen, tatsächlich sind die Kosten für das Jahr 1905 sehr hoch. Diese ungünstige Lage sei darauf zurückzuführen, daß die Maschinen unzureichend sind, das fernere das Wert eines Energieverlustes von 35 Prozent habe, das sei wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß die Fächer seit Jahren nicht mehr geerdet worden wären und infolgedessen vielfach nicht die richtige verbrauchte Strommenge anzeigen. Der Energieverlust durch die Uebertragung, auf das Leitungsnetz, betrage nur 10–15 Prozent betragen. Es soll deshalb eine Messung am selben Fächer vorgenommen werden. Außerdem soll der Habitus um die Fächer festgestellt werden. Müßte man denn nicht die Fächer, die in der Stadt nicht geerdet sind, geerdet werden? Der Prozentsatz der Energieverluste sollte gemindert werden kann, sowie die dazu gehörige Dynamomaschine einen Hochmotor-Generator und eine Schaltlampe aus dem Vorlage beigefügten Kostenaufschlag in Höhe von 37.000 Mark beschaffen. Die Veranschlagung bewilligt die Kosten dazu. Zur Beschaffung der Mittel für die Neuanlage wird beschlossen, eine Anleihe von 46.000 Mark aufzunehmen und die Genehmigung des Bezirksausschusses hierzu eingeholt. Die Kosten der Neuanlage betragen nur circa 37.000 Mark, es soll aber gleichzeitig die Rückzahlung eines teurerzeit der Kammerkasse entnommenen Darlehens in Höhe von 8071,54 Mark an genannte Kasse erfolgen.

Kleine Provinzchronik. Todlich verunglückt sind bei der Reparatur eines Brunnens ein Monteur und ein Lehrling in Helmet e d t. Der Monteur war in den 12 Meter tiefen Brunnen hinabgestiegen. Als er ungefähr 5 Meter unter der Erde war, wurde er auf der Strickleiter von einem anderen Arbeiter beiseite gedrückt und stürzte in die Tiefe. Als ihm mit der Leihleiter zu Hilfe kommen wollte, riß der Strick. Beide wurden als Leichen zutage gefördert. — In Neuhaldensleben hat der unvorsichtige Umgang mit Petroleum wieder ein Unglück herbeigeführt. Die Frau eines Arbeiters war auf dem Hofe damit beschäftigt, ungezeigert in den Bestellen mittels Petroleum zu verbrennen. Aus irgend einem Grunde schüttete sie Petroleum nach, dabei explodierte die Kamme und die Flamme verbrannte sie schwer im Gesicht, an Kopf, Brust, Händen und Armen. Ihr 2 1/2-jähriger Sohn, der bei ihr stand, wurde ebenfalls am Oberkörper schwer verbrannt, während der 11-jährige Bruder mit unerblicklichen Brandwunden davonkam. — Ein Klempnerlehrling stürzte von dem Vahnhof's-Neubau in Ammendorf aus beträchtlicher Höhe ab und trug einen doppelten Schädelbruch und schwere innere Verletzungen davon. — Der Dachdecker Wackerhagen stürzte von dem 18 Meter hohen Schornstein der Brennerei in Egeu e d t. Glücklicherweise fiel er auf einen Sandberg, so daß er mit einigen Verletzungen davonkam. — In Schwanverheuler Weise wurden im Park in Staßfurt mehrere Schuttmädchen im Alter von 13 bis 14 Jahren, von einem Manne belästigt. Der Uebelthäter ist aus Heddingen, 25 Jahre alt und seit kurzer Zeit verheiratet.

Kleine Chronik.

Der Professor als Sittlichkeitsverbrecher.

Im Eisenbahnhufe Danzig—Sopot wurde auf die 16-jährige Tochter eines in Sopot ansässigen Konsulsrats von einem Professor aus Danzig ein Sittlichkeitsattentat verübt. Der Täter wurde in Langfuhr verhaftet, aber später wieder freigelassen, da er wahrscheinlich an krankhaften Anfällen leidet. Wie verlautet, hat er sich bereits in eine Kaltwasserheilanstalt begeben. Das Verfahren gegen ihn nimmt seinen Fortgang.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann!

Als dieser Tage nach einem im Dachboden ausgebrochenen Brand in Wunstedel die vor Ausbreitung zitternden Hausbewohner weinend im Hofraum standen, jammerte eine alte Frau in herzbrechender Weise um ihr „Geld“. Endlich sagte ein beherzter Feuerwehrmann Mut und mit wahrer Todesberachtung stürzte er den Flammen entgegen hinauf an die bezeichnete Stelle und es gelang ihm, den Schatz zu retten. Alles glaubte an die Existenz einiger hundert Mark. Man öffnete — der Schatz war unversehrt — es waren ganze 57 Pig! 1

Eine bodenlose Freiheit

erlaubte sich ein Unternehmer in Erlangen. Er hat einen 70-jährigen Arbeiter, der Lebenslust und Lebenskraft dem geizhägigen Kapitalismus müßig geoppert hat, mit Prügeln bedroht mit folgenden Worten: „Alter Krüppel, Du bist nicht mehr wert, als daß ich Dich niederlagel!“

würdigkeit der schmachlichen Verhältnisse, unter denen er sein Dasein verbringt; aber von da bis zur Erkenntnis seiner Klassenlage, der notwendigen Voraussetzung zur konsequenten Durchführung des Massenstreiks zur Erringung eines bestimmten Zieles, ist noch ein sehr weiter Schritt. Die Erkenntnis, die Marchionni ihm zuschreibt, daß nur allein ein Massenstreik den Uebermut der Junker, unter deren Regiment er leidet, brechen kann, ist der übergroßen Masse wirklich noch nicht gekommen. Ihm ist noch nicht einmal die Erkenntnis für die Solidarität seiner Interessen mit denen des industriellen Proletariats gekommen, im Gegenteil, als willfähriges Ausbrennungsobjekt läßt er sich noch häufig vom Unternehmer bei Streiks mißbrauchen. Auch die Summe von Opfermut, die den industriellen Arbeiter wohl befähigen würde, bei kleiner oder gar keiner Unterstützung einige Wochen die Arbeit im Interesse der Abwehr von Angriffen gegen seine politischen Rechte oder zur Erringung neuer Positionen ruhen zu lassen, ist bei der Mehrheit der Landarbeiter noch nicht zu finden. Wir können auch der optimistischen Anschauung nicht beitreten, als ob die Masse der Landarbeiter die Bedeutung der Kämpfe um ein besseres Landtagswahlrecht in Preußen kenne, oder daß sie die Notwendigkeit des Sturzes der Junkerherrschaft begriffen hätten. Tatsache ist die vollständige Unwissenheit eines sehr großen Teiles unserer Landflaven in diesen Dingen. Man gehe hinaus aufs Land und spreche mit ihnen von diesen Dingen; dank der preussischen Volksschule und dem in ein raffiniertes System gebrachten Einflusse einer korruptierten amtlichen Presse können sie sich den Inhalt solcher Begriffe leider noch nicht vergegenwärtigen. Herrenhaus, Abgeordnetenhans, bürokratisches Regiment und deren Bedeutung für ihr tägliches Zusammenleben sind ihnen zum Teil unbekannte Größen.

Soll die Arbeiterschaft auf dem Lande für die Zukunft in der Frage des Massenstreiks ernstlich in Betracht gezogen werden, so muß eine Organisationsform geschaffen werden, die sich ihren Bedürfnissen anpaßt und in planmäßiger Weise die Erziehung zum Klassenbewußtsein und zur Solidarität in die Hand nimmt. Eine solche Organisation zu schaffen liegt im Interesse der Partei sowohl als der Gewerkschaften, beide haben für die kommenden gewaltigen Kämpfe diese Massen in Betracht zu ziehen und zum Teil sich auf sie zu stützen. Erfolgreiche Weise sind in neuester Zeit ernsthaftere Anregungen zu dieser Frage gegeben, die gewiß dazu führen werden, etwas Greifbares zu schaffen. Verhehlen dürfen wir uns aber nicht, welche riesenhafte Aufgabe vor uns liegt, die aber wohl des Schwere des Besten wert ist. Landarbeiter den bestehenden Organisationen beitreten zu lassen, so kann das wohl als Beweis dafür gelten, daß auch unter diesen etwas erreicht werden kann, als Ausnahmen beweisen sie aber auch gleichzeitig die Schwierigkeit, greifbare Erfolge zu erzielen.

Diese Tatsachen dürfen uns durchaus nicht mißgestimmt machen, nur dürfen wir die Anschauung nicht Platz greifen lassen, als ob die Idee des Massenstreiks die Kraft in sich hätte, das Wunder zu vollbringen. Wenn wir uns die wirkliche Situation klar vor Augen halten, können wir unsere Pläne entwerfen und mit Energie an die Ausführung derselben gehen. Es ist schon Riesiges durch die Bewegung geschaffen, auch hier werden wir zum Ziele gelangen. In den Domänen des Junkers- und Großbauernums organisatorisch und agitatorisch zu wählen, den Erzfeind in seinem Bereiche aufzusuchen und ihn im zähen Kampfe Mann nach Mann abzurufen, wen dürfte das nicht reizen? Drum auf zum Werke und die Form geschaffen und dann frisch-frohlich und unverzagt hinaus zum Leidensgenossen vom Pflug und Spaten, ihm das Evangelium zu künden von der Macht der Vereinigung und des Wissens.

Gracau-Prestre, 11. August. (Zur Lokalfrage.) Der Arbeiterschaft steht weder in Gracau noch in Prestre ein Lokal zur Verfügung. Das Gracauer Konzert- und Ballhaus, früher „Schweizerhalle“, wurde uns von dem Sehnstodorischen Erben, darunter Frau Musikmeister Roth, zum 21. Januar entzogen. Auch der Wirt von „Kornemanns Gartein“ in Prestre, A. Wiesel, geht seine Parteigenossen tags zuvor gegebene Zusage, in seinem Lokal Zusammenkünfte zu gestatten, wieder zurück. Beide wünschen also Arbeiter in ihrem Lokal als Gäste nicht zu sehen. Die Arbeiterschaft wird darauf die richtige Antwort geben.

Sensdorf, 11. August. (Zur der Gemeindevertreter-sitzung) vom 6. August wurde beschlossen, die Buchauerstraße zu pflastern, damit endlich die Einwohner aus ihrem Schlammbad frei werden. Mit der Pflasterung soll so bald wie möglich begonnen werden, damit die Arbeit noch vor dem 1. Oktober fertig wird. Dann kann es nicht wieder vorkommen, daß wie im vorigen Jahre, Pferd und Wagen verfinken. Ferner wird im Orte ein Schiedsamt errichtet, zu welchem als Schiedsmann Herr Lehrer Hennig und als Erbsmann Herr Rastkan Stobelt bestimmt wurden. Auch können die Einwohner sich jetzt ruhiger schlafen legen, denn seit Sonnabend, 4. August ist ein Nachtwachmann angestellt, der vorläufig in der Zeit von 11 Uhr abends bis 3 Uhr morgens unser Dorf in Sicherheit hält, außerdem ist er berechtigt, das Geld für die Verdrängungskosten einzukassieren; aber nur laut Rechnung, welche vom Ortsvorsteher unterzeichnet sein muß.

Olvenstedt, 11. August. (Generalversammlung in Darleben.) Parteigenossen, welche gewillt sind an der Generalversammlung in Darleben teilzunehmen, treffen sich morgen früh 9 Uhr beim Gastwirt Schrede. Die Abfahrt ist pünktlich um 9 Uhr.

Burg, 11. August. (Arbeiter, Achtung!) Wir ersuchen die hiesigen Arbeiter folgendes streng zu beachten: In der Viererze tritt hier nicht eher eine Aenderung ein, als bis eine öffentliche Versammlung darüber beschließt, oder von der hiesigen Parteileitung eine Bekanntmachung in der „Volksstimme“ erfolgt. Alle Bekanntmachungen von anderer Seite oder solche in hiesigen Blättern sind unbeachtet zu lassen. Arbeiter! Parteigenossen! richtet euch strikte danach und sorgt dafür, daß dieses überall respektiert wird.

Salsberstadt, 10. August. (Der Arbeiter-Turnverein) Freiheit hält am Sonntag nachmittag im „Döner“ ein Schauturnen

Aus der Parteibewegung.

Wie man in Thüringen die Sozialdemokratie bekämpft. Im Osthainbühl in Schwarzburg-Sondershausen hielt kürzlich der Parteivorstand des Genossen Landsberg, eine Versammlung ab, die sich dem Steuererlasse ab. Als er beendet hatte, nahm der Vorstandsmitglied Sauerbrei das Wort, viel reden konnte er aber nicht mehr, der überwachende Beamte die Versammlung auflöste. Sauerbrei sprach nun. Er wurde darauf auf das Magistratsbureau geleitet, wo ihm der anwesende Landrat erklärte, daß die Beschwerde als unzulässig zurückgewiesen sei. Die Versammlung am 21. Juli sei zu dem Zweck der angeblichen „aufreizenden Sprechweise“ des Genossen Sauerbrei aufgelöst. Hierauf wurde dem Genossen Sauerbrei Landrat eröffnet, daß jede Versammlung, die Sauerbrei anmelde, verboten werden würde und jede Versammlung, in welcher Sauerbrei zu sprechen versuche, aufgelöst würde. Wie sich diese Maßregel mit dem Vereins- und Versammlungsgesetz deckt, wurde dem Genossen Sauerbrei nicht mitgeteilt. Aber wenn der Landrat so weiter arbeite, kann sich die Partei freuen, sie wird dann wohl 1908 den Genossen Landsberg als Reichstagsabgeordneten begrüßen können.

Ein andres Stückchen aus Sachsen-Weimar: In Lengsfeld sollte die Genossin Luise Zieh aus Hamburg in einer öffentlichen Versammlung über „Die Frau in der Arbeiterbewegung“ sprechen. Der Bürgermeister verzögert die Versammlung mit folgender Begründung: „Nach der diesseitigen (!) Gesetzgebung ist die Abhaltung einer Versammlung zu untersagen, wenn durch diese eine Gefahr für die öffentliche Ordnung zu befürchten ist. Es erscheint möglich zu sein, daß man dies erwarten kann.“ Der Bezirksdirektor in Eisenach wies die Beschwerde als unbegründet zurück. Danach scheint in Sachsen-Weimar noch mehr möglich zu sein, als man bisher schon erwartete.

Provinz und Umgegend.

Massenstreik und Landarbeiter.

Von einem Leser in einem Landorte gehen uns hierüber folgende Erklärungen zu:

Den Massenstreik im Falle der Anwendung auf das Land zu verpflanzen ist die Idee, die den Genossen Marchionni in Nummer 44 der „Neuen Zeit“ beschäftigt. Ohne weiteres hat sie etwas Verändertes, zu denken, wie Hunderttausende, ja Millionen von Landarbeitern die Fahne der Solidarität gemeinschaftlich mit den Industriearbeitern aufzunehmen und mit flammender Begeisterung für die Menschenrechte mitzugehen, gibt wohl nicht zu denken, was man der nicht fernsichtigen Idee der Stadt die Schwere bringen würde, eins zu sein mit ihm im Kampfe um ein besseres Dasein.

Von diesem Zustand sind wir noch weit entfernt, unsere Aufgabe ist es aber zweifellos, alle Kräfte anzuspannen, um ihm näher zu kommen; so leicht und so schnell wie es sich der Genosse Marchionni denkt, wird es allerdings nicht gehen.

Wenn man die industriellen Arbeiter in erster Linie in Betracht zog bei den Diskussionen über den Massenstreik, so ist diese Tatsache nur logisch und entspricht der landläufigen Auffassung von den Bedingungen zur Anwendung dieses Mittels. Die notwendige Massendisziplin kann man wohl voraussehen beim industriellen Proletariat, das in harten, täglichen Kämpfen geschult ist, nicht aber bei dem in diesen Dingen noch vollständig unschuldisigen Landarbeiter. Spontan ausbrechende, alles ergreifende Massenstreiks, etwa wie die unter den italienischen Landarbeitern vorgekommenen, sind bei uns auf dem Lande nicht zu erwarten. Dem deutschen Landarbeiter fehlt das heiße, leicht aufwallende Blut seiner südländischen Kollegen, ihm muß der direkte Nutzen erst in greifbare Nähe gerückt sein, ehe er sich zu Taten bereit finden läßt. Der Achtung dem „gnädigen Herru“ gegenüber, die Angst und Scheu vor allem, was von der Obrigkeit kommt, sind ein weiteres Hemmnis. Im Falle der Anwendung eines Massenstreiks mag ja die allgemeine Erregung im ländlichen Proletariat einige Schwünge hervorrufen, aber zur Tat wird es sich kaum aufraffen. Bei Hartnäckigkeit der Junker allerjährlich wiederkehrende Massenstreiks der Landarbeiter machen sich auf dem Papier wundernetz, die nächsterne Wirklichkeit sieht leider anders aus.

Man glaube doch nicht, daß bei diesen Arbeitern, denen das körperliche und geistige Elend den sichtbarsten Stempel aufgedrückt hat, denen die Kreisblattpresse jedwede im Interesse der Arbeiter liegenden politischen Begriffe unterschlägt, denen das Pfaffenium jeden Streik als Auflehnung und Sünde gegen die göttlichen Gebote der Ordnung kennzeichnet und die zum großen Teil noch in den Banden des Kirchengewaltenspatrisitismus stehen, mit einem Schlage die Allgewalt und die zwingende Kraft des Massenstreiks solch einen Umsturz der Anschauungen bewerkstelligt, daß eine allgemeine Beteiligung zu erhoffen wäre. In jahrelangem, mühseligem Ringen und täglicher Übung im Kampfe haben die Industriearbeiter sich vorbereitet, die modernen Titanenkämpfe mit einigermassen sicherer Vorauslicht künftigen Sieges bestehen zu können, und diese Schulung werden auch die Landarbeiter erst durchmachen müssen, ehe an die zweckmäßige Propagierung so gewaltiger Aufgabe gedacht werden kann. Nach vierzigjährigem Kampfe sind sie an die Propagierung so tiefgreifender Fragen, wie die des Massenstreiks herangekommen. Wie kann man da dem Glauben hinneigen, daß das, was beim industriellen Proletariat 40 Jahre zur Entwicklung brachte, bei den ländlichen Arbeitern eine Frage relativ kurzer Zeit sein würde. Es mag dahingestellt sein, ob der ländliche Arbeiter im wahren Sinne des Wortes, also der, der wirklich Land- oder Fortarbeit als ständige Berufsarbeit verrichtet, auf einem höheren geistigen Niveau steht als der Industrieproletarier vor 40 Jahren. Das eine ist gewiß: um diese Massen für den politischen Generalstreik zu gewinnen, da bedarf es ungeheurer Anstrengungen. Gewiß empfindet der Landarbeiter seine Lage als drückend und verbesserungsbedürftig, gewiß fühlt er die Un-

12.8.1906

2. Beilage zur Volksstimme.

Der französische Gewerkschaftskongress.

Aus Paris wird uns geschrieben: Die Zeitung der französischen Gewerkschaften, der „Allgemeine Arbeits-Gesamterverband“ beruft auf den 8. bis 14. Oktober nach Amiens den französischen Gewerkschaftskongress ein. Da auch der Parteikongress in der ersten Hälfte des Oktober stattfinden wird — das genaue Datum ist noch nicht festgesetzt — so werden wir zwei Arbeiterkongresse unmittelbar hintereinander oder zu gleicher Zeit haben, deren wichtigste Verhandlungsgegenstände, die Beziehungen zwischen der Partei und den Gewerkschaften, die gleichen sein werden. Zwar hat die Konföderation den diesbezüglichen Antrag der Textilarbeiter unter die Anträge auf Statutenänderung verlegt, was jedoch nicht hindern dürfte, daß dieser Antrag einen bedeutenden Teil der Beratungen in Anspruch nehmen, ja dem Kongress sein eigentliches Gepräge geben wird.

Auf dem Parteitag dürfte der Antrag nur eine zwar gründliche, aber mehr akademische Erörterung hervorrufen, da es selbstverständlich irgend welche Gegner der Gewerkschaftsbewegung in der Partei nicht gibt. Auf dem Gewerkschaftskongress jedoch dürfte der Antrag die hitzigsten Debatten hervorrufen, da die anarchistischen Gewerkschaftsführer sich mit Händen und Füßen gegen den Antrag der Textilarbeiter wenden werden. Ein Artikel Bougets, des Redakteurs der „Voix du Peuple“ gibt uns bereits einen Vorgeschmack. Doch wir werden gelegentlich darauf zurückkommen.

Auf der Tagesordnung stehen bis jetzt 31 (einunddreißig!) Verhandlungsgegenstände, wovon 16 in die 11 Punkte der Tagesordnung und die übrigen 15 unter „Verschiedene Anträge“ rangiert sind. Die Ursache dieser Überladung ist, daß die Konföderation verpflichtet ist, jeden Antrag, den irgend ein Fachverein stellt, mit auf die Tagesordnung zu setzen. Wir wollen hier nur die wichtigsten, soweit sie eine größere Debatte hervorrufen dürften, und die interessantesten, soweit sie der Ausdruck gewisser Stimmungen sind, verzeichnen. Nach den üblichen Rechenverfahren sind, unter dem Titel „Fortsetzung der Arbeit und der Propaganda“ drei Anträge, „Die Stückerbeit“, „Die Arbeitszeitverkürzung“ und „Der Minimallohn“, als zweiter Punkt der Tagesordnung zusammengefaßt. Die Zusammenfassung dieser drei Gegenstände unter dem Titel ist zwar eine etwas gewaltsame, doch deutet dies und noch andres darauf hin, daß man sich damit einen anständigen Rückzug sichern will. — Dagegen sind als vorletzter und drittlezter Punkt unter „Verschiedene Anträge“, die sicherlich überhaupt nicht zur Verhandlung kommen werden, „Der Generalfreist“ und „Das unentgeltliche Brot durch den Generalfreist“ (auf gut deutsch — wer Finger hat, der greife zu —) ins Hintertreffen geraten. Man scheint also schließlich doch ein Haar in der sinnlosen Generalfreistpropaganda gefunden zu haben. Nicht minder bezeichnend ist, daß auf Antrag der Konföderation selbst, als vierter Punkt der Tagesordnung, die Stellungnahme zu den Arbeitergesetzentwürfen figuriert. Man wird gewiß sich darauf beschränken oder beschränken wollen, durch Annahme bestimmter Resolutionen die Stellungnahme der Gewerkschaften zu präzisieren, was jedoch nicht hindert, daß die gepredigte Theorie — der Parlamentarismus sei nur ein Schwindel, um die Arbeiter von ihren Zielen abzulenken — damit im schärftesten Kontrast steht. Doch dürfte dieser Punkt wohl nur deshalb auf die Tagesordnung gestellt worden sein, um bei dem nachfolgenden Gegenstand, „Die Beziehungen zwischen der politischen und der ökonomischen Organisation der Partei“, argumentieren zu können: Diese Beziehungen sind überflüssig, die Politiker kennen sehr wohl ihre Stellungnahme, sie mögen sie zur ihrigen machen, wenn sie wollen. Als 8. Punkt ist zu erwähnen „Der Antimilitarismus“ und „Die Stellungnahme der Arbeiterklasse im Kriegsfall“. Zu einer Beratung

darüber dürfte es jedoch kaum kommen. Unter den übrigen Anträgen seien erwähnt die gemeinsame obligatorische Reiseunterstützung, die Umgestaltung des (wöchentlichen) Organs der Konföderation in ein Tagesblatt und die Einführung einer internationalen Sprache. Bemerkenswert ist ferner die große Zahl der Anträge auf Besprechung von Gesetzesvorlagen oder auf Abänderung von Gesetzen, und zwar sind es — außer dem Antrag der Konföderation selbst — nicht weniger als sieben. Das zeigt, daß die antiparlamentarische Stimmung abnimmt. Die Auseinandersetzung mit den Antiparlamentaristen dürfte wohl auch dem Kongress seinen Stempel aufdrücken. Dabei wird es sich zeigen, wie weit die Einigung der Partei und das Fiasco der Achtstundebewegung klärend gewirkt haben. —

Gewerkschaftsbewegung.

Zehn Jahre Tarifgemeinschaft.

Angefaßt der bevorstehenden Tarifverhandlungen im deutschen Buchdruckgewerbe, kann der Geschäftsbericht des „Tarifamtes“ für 1905—1906, den das Amt soeben veröffentlicht, besondere Beachtung in der Arbeitererschaft beanspruchen. Das Vorgehen der Buchdrucker auf dem Wege der Tarifabschlüsse ist Vorbildlich geworden für eine ganze Reihe anderer Gewerkschaften. Wenn es noch nicht gelungen ist, dem Beispiel der Buchdrucker vollständig zu folgen, wenn die Tarife anderer Organisationen mit den Arbeitgebern sich nur auf Orte oder Bezirke beschränken, während durch den Buchdruckertarif die Lohn- und Arbeitsverhältnisse fast über das ganze Reich geregelt sind, so liegt das heute nicht mehr an dem Widerstand der Arbeiter, sondern an der Mangelhaftigkeit der Unternehmer, die hierin der Parole der Schachtmacher gar zu gern folgen. Im Buchdruckgewerbe sind die Arbeitgeber allerdings auch erst nach schweren Kämpfen zu der Einigkeit gelangt, daß bei den eigenartigen Verhältnissen der Branche und bei der Stärke der Organisation, die das Sozialistengesetz übertrug, nicht in dem Wesen der gegenseitigen Kräfte, nicht in der Geltendmachung des Rechtes des augenblicklich Stärkeren, sondern in der verständigen Vergütung und Schätzung der geleisteten Arbeit und des Lohnes das Gebieten und Blühen der Industrie liegt. Das Tarifamt kann denn auch konstatieren, daß gegenseitige Bestrebungen innerhalb des Berufsgebietes immer nur von Einzelpersonen, nicht von Organisationen oder Gruppen an die Öffentlichkeit dringen. Es sei deshalb zu erwarten, daß auch die bevorstehenden Verhandlungen in den bewährten Bahnen bleiben werden.

Das Tarifamt rekapituliert, wie diese Tarifgemeinschaft innerhalb des Gewerbes gewirkt hat und wie deren Ausbreitung und Vervollkommnung vor sich gegangen ist. Der neu vereinbarte Tarif kam 1896 zur Einführung. Die Verzeichnisse von den zehn Jahren geben das folgende Bild:

Jahr	tariffreie Firmen	und	18 340	Gesellen	an	469	Orten
1897	1631	"	"	22 468	"	647	"
1898	2030	"	"	27 449	"	890	"
1899	2704	"	"	30 630	"	1002	"
1900	3115	"	"	34 307	"	1030	"
1901	3372	"	"	36 527	"	1043	"
1902	3464	"	"	39 464	"	1315	"
1903	4250	"	"	41 483	"	1382	"
1904	4559	"	"	45 868	"	1552	"
1905	5134	"	"	49 497	"	1659	"
1906	5583	"	"	"	"	"	"

In den letzten Jahren haben sich die Beitritte stark gemehrt und nicht etwa infolge unläuterer Mittel, wie von den Gegnern behauptet wird, sondern nur durch freiwillige Einwirkung des Tarifamtes. Auch die Arbeitsnachweise, die 1901 eingerichtet wurden, erfreuen sich wachsender Beliebtheit. Seit 1901 sind die Nachweise von 28 auf 46 vermehrt worden. Vermittelt wurden:

im Jahre	Seher	Drucker
1901-02	2 748	453
1902-03	5 043	844
1903-04	9 175	1711
1904-05	10 927	2152
1905-06	12 751	3034
Zusammen	40 644	8194

Weniger in entwicklungsgeschichtlicher als in kunstpolitischer Hinsicht ist die Münchner Sezession bemerkenswert, denn sie beweist durch die Lat, welche imponierende Summe künstlerischer Kräfte in ihrem Schoße vereinigt ist. Sie hat ganz aus eigener Kraft, ohne „Berlin“, ohne das Ausland die zwölf Säle mit vielen bedeutenderen Bildern gefüllt, und dabei sind nicht einmal die großen Namen, die „Decorationen“ der Sezession, stark beteiligt, denn die haben in diesem großen Ausstellungsjahr ihr Bestes nach Dresden, Berlin, Weimar oder Köln geschickt. Nur 280 Arbeiten der Delmalerei, Schwarzweiß-Kunst (also Kohle-, Feder-, Meißel-, Hotelzeichnung, Radierung und Lithographie) und Bildhauerei führt der wohlthuend schmale Katalog an. Im Gegensatz zu den teils akademisch-müchternen, teils lapidarerhaft-geschmacklosen Decorationen der Großen Berliner Landesausstellung herrscht in der äußeren Aufmachung der Münchner Sezession das Prinzip vornehmer Einfachheit. Auf den züchtigen und hell getönten Wandbehangungen der wenigen kleinen Säle hat die Jury mit feinem Gefühl für seelische Verwandtschaften so gut ihres Amtes gewaltet, daß jeder der „Gehängten“ mit seinem Platz zufrieden ist.

Schon der Entreesaal macht einen vortrefflichen Eindruck. Eine geschickte Zusammenstellung moderner „Kunststücken“ wie Dettmann, Kaiser, Kalteuth, Winnen, Schramm-Zittau, Habel, Hölzel, Winteritz zeigt dem Besucher auf einen Schlag das charakteristische Profil der ober- und niederdeutschen Landschafts- und Figurenmalerei von Wopstede bis Dachau und er empfindet deutlich, wie jede dieser meisterlichen Persönlichkeiten ein besonderes Element der sezessionistischen Kunstentwicklung für sich bildet.

Franz Stud, der heute immer noch glänzende Name der deutschen Maler-Sezession, hat drei neue Bilder ausgestellt: Frühling, Profil, Salome. Der Frühling ist eine mit sicherem Blick für klaristische Effekte gearbeitete Komposition mit edel studierten Farbenabstimmungen, patiniertes Blau zusammengeführt mit robustem Schwarzbraun, das grelle Wandrot eines Mantels gegen das grünlich-schle Innere eines Frauenkörpers. Daß Franz Stud das durch Richard Strauß wieder sehr modern gewordene Salome-Motiv sich nicht entgehen lassen würde, war

Die Zahl der Schiedsgerichte zur Beilegung von Streitigkeiten zwischen Prinzipalen und Arbeitnehmern wurde von 21 auf 25 erhöht, die Klagen sind aber nicht in demselben Maße gewachsen.

Das Tarifamt schließt seinen Bericht wie folgt: „Die bevorstehenden Verhandlungen des Tarifamtes zwecks Revision des Tarifs und Umgestaltung der Tariforganisation führen schon heute in allen Orten zu heftiger Tätigkeit. Ein hartes Stück Arbeit steht dem Tarifamtschuss bevor; und wenn es auch scheinen will, als seien der einigenden Gedanken für wenige und der trennenden Gesichtspunkte so viele vorhanden, so vertrauen wir doch auf den Tarifamtschuss und auf die gesunde Vernunft und soziale Einsicht seiner Mandatgeber, daß den Gegnern unserer Tarifgemeinschaft die Freude einer Einigkeit im Buchdruckgewerbe auch für die Folge nicht vergönnt sein wird. Beide Kontrahenten werden die Erfüllung unbilliger Wünsche vom Tarifamtschuss nicht verlangen und erwarten, wohl aber werden sie ihn treu zur Seite stehen, wenn es gilt, seine Weisheiten in die Tat umzusetzen! Dann wird die kommende Sitzung des Tarifamtschusses lediglich ein neuer Prüffstein sein für unsere Behauptung: daß die Tarifverträge zwar niemals die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit beseitigen werden, daß sie aber in hervorragender Weise dazu dienen, diese Gegensätze zu mildern und die gegenseitigen Beziehungen auf parlamentarischem Wege zu regeln. Und das ist ein Ziel — der Arbeit wert!“

Lohnbewegungen und Streiks im In- und Ausland. Der Streit der Holzarbeiter hat jetzt auch nach Alteneisen übergriffen. In der dortigen „Industrie für Holzverwertung“, wo schon seit dem vorigen Jahre die neuzeitliche Arbeitszeit eingeführt ist, verlangten die Arbeiter die Garantierung eines Minimallohnes bzw. die Abschaffung der Akkordarbeit. Daraufhin wurden 30 Mann entlassen. Der Rest der Arbeiter hat dann ebenfalls die Arbeit niedergelegt. — Der Zustand der former bei der Däffeldorfer Maschinenbau-Aktiengesellschaft ist durch eine Einigung beendet worden. — Alle Hagenarbeiter bei der Firma Brüggemann u. Sohn in Däffeldorf sind wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausstand getreten. — Die Direktion der mechanischen Segetluchweberei Baumann u. Seberer in Kassel hat dem Fabrikpersonal angeordnet, daß der Betrieb eingestellt und die Sperre auf sämtliche Kesseler Betriebe ausgedehnt werde, wenn die Arbeiter bei dem Beschluß beharren, so lange die Ueberstunden zu verweigern, bis die Plusgepörten eingestellt seien. — Auf der Johann-Baptista-Grube in Neu-rode sind drei Viertel der Belegschaft in den Ausstand getreten; auch auf den Nachbargruben droht der Streik. — Die Brauer und Arbeiter der Wender Weizenbrennerei in Göttingen sind in den Ausstand getreten, weil ihre Lohnforderungen abgelehnt worden sind. — Die Holzarbeiter, Tischler und Möbeltischler in Sabel haben nach sechsmonatigem Ausstand beschloffen, die Arbeit wieder aufzunehmen. — Die Registraarinnen in Elm den sind in den Ausstand getreten. — Wegen Maßregelung von vier Arbeitern sind Donnerstag sämtliche Siebereiarbeiter der Firma Heid u. Neu in Karlsruhe in den Ausstand getreten. Der Siebereibetrieb ruht vollständig. — Der Streik bei der Paketfabrikgesellschaft in Berlin hat eine weitere Ausdehnung erfahren. Sämtliche Angestellte der Gesellschaft stehen bis auf 150 im Ausstande. Infolgedessen sind die meisten Annahmestellen der Paketfahrt geschlossen worden. — In Klaumburg sind bei der Firma Schneider, Schreyer u. Pfeil Differenzen ausgebrochen, sämtliche beschäftigten Zimmerer haben die Arbeit niedergelegt. —

Fette Dividenden, niedrige Löhne und Streiks. In Dürze bei Weh streiten die Salinenarbeiter, wie wir schon kurz erwähnten. Den Streik scheint aber selbst der Meher Gewerberat viel für berechtigt zu halten, denn er stellt in der „Meher Zeitung“ Löhne und Profite einander gegenüber. Danach betrug der Durchschnittslohn pro Stunde im Jahre 1903 21,7 Pf., und stieg im Jahre 1904 auf 22,2 Pf., also um einen halben Pfennig oder 0,4 Proz. In der gleichen Zeit ist die Produktion um 22,7 Proz. gestiegen. Im Jahre 1905 zahlte die Firma Deutsche Solowaywerke (Zweigniederlassung nach Saaralben) an ihre Aktionäre 7 431 000 Mark Dividenden aus, in einem Zeitraum von 9 Jahren überhaupt 59 864 831 Mark. Die Gesellschaft der Saline von Dieuze konnte für ihre Aktionäre im verflorenen Jahre für eine Aktie (Nominalwert 250) 24 Fr nebst 1 Fr Anwartschaftsgelder an Dividenden zur Verteilung bringen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß mit der Saline von

bei diesem fixen Modemaler voraussehen. Aber seine Salome scheint direkt von dem süßlichen leeren „Fliegenden Väter“ Zeichner, Schlitzen, abzukommen. Mit der blühlichen Längerin hat diese hysterisch-klaffe, abgelebte, schlankfrige Dame aus Berlin W. sehr wenig gemein. Stud kann eben nur Studisch malen, die große Kunst der Entpersönlichung fehlt ihm wie allen Manieristen. Ein Meisterbild von edel deutschem beschaulichen Charakter hat Hugel, der Meister der „Dachauer Schule“, in seinem 1899 gemalten Tierbild „Meher Mittag“ beigezeichnet. Neigungslos liegt unter der blühenden Mittagssonne die große Schafherde, daneben der Hund mit lang herausabhängender Zunge. Die Luft flirrt ordentlich in der todenden Glut, und auf den wolligen Leibern der Schafe tanzen blaue Schattenringel.

Viel bewundert werden des schnell zu hoher Bedeutung gelangte Schweizer Ideenmalers, Ferdinand Hodler drei große Kompositionen: Die Lebensmüden, Wahrheit, Jüngling und Mädchen. Man findet umsoher das Gemeinsame in diesen durch Inhalt, Technik und Auffassung stark vom Gewöhnlichen abweichenden Werken heraus: es ist der Parallelismus der Erscheinung und Bewegung seiner Menschen. Dadurch bewirkt er auf naivste Weise eine Steigerung der gewonnenen Empfindung im Beschauer. Ob Hodler nun Trauer, Lebensmüde, Furcht vor der Wahrheit, geschlechtliche Kodung zeigen, stets schildert er den Begriff, den Affekt durch gleichzeitige Eindeutigkeit mehrerer Menschen und verstärkt dadurch den besonderen Eindruck ganz außergewöhnlich. So wird sich niemand dem Gefühl der lebensmüden Resignation entziehen können, die aus den Gesichtern und der ganzen Haltung jener fünf Gemeine hervorgeht, die da in Lebensgröße nebeneinander auf der Wand stehen und deren schwierige, abgearbeitete Hände von langen Fäden und Erbahrungen zu erzählen wissen. Niemand wird auch die schwerwiegende ershörende Bewegung jener andern fünf reichlichen Männer mißverstehen, als plötzlich als ein mächtiger, beherrschender Weib die Wahrheit unter sie tritt. Ferdinand Hodlers „Befreite Karbons“ in ihrer kaligen, grauen und matten Farbarmen bilden wohl den Mittelpunkt der heutigen Münchner Sezession. Es sind ganz auffallende Produkte eines in monumentalen Flächen sich kundgebenden denkenden Künstlergeistes.

Die Münchner Kunstausstellungen.

II.

Auf unserm Rundgang durch die beiden großen Münchner Jahresausstellungen bleibt uns noch die Betrachtung der Malergruppe „Scholle“ und der „Sezession“ übrig. Unter allen im Glaspalast ausstellenden Gruppen ist ohne Zweifel die „Scholle“ die fortschrittlichste. Aber leider haben sich die Hoffnungen, die man auf die künstlerische Entwicklung dieser talentvollen jungen Münchner Freilichtmaler allseitig gesetzt hatte, nur zum geringen Teil erfüllt. Sie bewundern heute einander so sehr, daß ihre Bilder aussehen, als seien sie alle von demselben Maler gemalt.

Fritz Erler ist der bekannteste Schollenmaler und die interessanteste Persönlichkeit dieser Gruppe. Mit neun großen Bildern erscheint er, von denen aber nur die Porträts (darunter ein fesselndes Bildnis des Wiener Komponisten Gustav Mahler) stärkere Bedeutung haben, während sein roh, a la Plakat zusammengesetztes Phantastiebild „Water Noach inmitten betrumelter Putten“ geeignet ist, durch seine brutalen Farbeneffekte das große Publikum zu verblüffen. Püttner, Feldbauer, Mürger, Eichler, Puß färben in der Lat stark aufeinander ab. So hat Eichler die Farben Mürgers angenommen und Puß Feldbauer sieht die flächige Malweise Freund Püttners ab. Vor einigen Jahren, als die Künstler daran gingen, den Ehrennamen „Maler der heimischen Scholle“ sich zu verdienen, da wanderten sie offenen Auges und voll ehrlicher Begeisterung hinein ins schöne Wagerland. Sie stellten ihre Staffeleien in die Hochstäler der übergrünen Harz, in die verschleierte webende Luft des Dachauer Nooses oder an die Seeufer des oberbayerischen Gebirges. Sie beobachteten Land und Leute, sie suchten den typischen malerischen Ausdruck für Linie und Farbe, Licht und Schatten, Wolkenbildung und Horizont des heimischen Hovens, wie das droben an der Waterkant die „Wopstweber“ seit langem taten. Heute schon, nach kaum 4—5 Jahren, ziehen sie sich müde von dieser wahrhaften Kulturarbeit zurück auf konventionelle Gebiete und malen nackte Damen, Damen mit Blumen, Damen im Waldesgrün, kommt es hoch eine dralle Bauerndirne mit Kartoffeln betupft. Es wäre jammer schade, sollten unsre Schollenmaler wirklich als Damenmaler enden!

Diese noch eine Anzahl unrentabler Salinen in Frankreich verbunden ist, sonst wären die Dividenden noch besser ausgefallen. Ein Vergleich zwischen Dividenden und Arbeitslöhnen ergibt für das genannte Blatt das Resultat, daß eine Aufbesserung ganz gut möglich. Das meinen wir auch.

Der große Breslauer Maschinenprozess, den alle Welt mit Spannung entgegen sieht, ist in ein Nichts verpufft. Nachdem vor einiger Zeit die Voruntersuchung ihren Abschluß gefunden, ist nun gegen die ermittelten „Täter“ die Anklage erhoben worden. Von circa 125 Personen, gegen die die Voruntersuchung eingeleitet wurde, sind rund 65 außer Verfolgung gesetzt worden. Etwa 55 Angeklagte werden sich nacheinander gegen Ende August vor der Ferienstrafkammer wegen Gewerbevergehen (§ 153) usw. zu verantworten haben. Vor das Schöffengericht kommt nur ein einziger Angeklagter, und zwar der Kaiserdeputierte Barthelemy Girsch, der seinerzeit auf dem Oberstleutnanten Bahnhof in Breslau die Kaiserrede von der gesicherten Existenz der Arbeiter mit anhörte.

Die Geschäftlichkeit des Herrn Girsch als Untersuchungsrichter hat sich demnach auch in diesem Falle „glänzend bewährt“, denn eine große Anzahl von Personen, die lange Wochen die Qualen der Untersuchungshaft über sich ergehen lassen mußten, kommen nicht einmal unter Anklage, und — wieviel der Angeklagten werden freigesprochen werden müssen! Und während alle diese Opfer der Polizeigewalt seit April hinter Hertermauern schmachten mußten, durften die wahren Übeltäter, d. h. die Breslauer Polizeimannschaften, sich nicht nur der goldenen Freiheit erfreuen, sondern wurden ob ihrer Taten von ihrem höchsten Vorgesetzten feierlich belobt!

1. Man unterhandelt nur mit den „eigenen“ Arbeitern und wenn diese kommen, werden sie verprügelt. Bei fast allen Lohnbewegungen weisen die Unternehmer die Vertreter der Organisation ab, mit der Begründung, daß man nur mit „unsern“ Arbeitern verhandeln will. So erging es auch dem Vertreter der Brauervereinigung, als er zwecks Beilegung eines Streiks in einer Brauerei in Simmerberg im August bei der Direktion erschien; er wurde abgewiesen mit den Worten: „Wir verhandeln nur mit „unsern“ Arbeitern.“ Daraufhin gingen „unser“ Arbeiter selbst zum Direktor und dieser packte einen von „seinen“ Arbeitern an den Ohren und mißhandelte ihn derart, daß der Arbeiter an Händen und Gesicht blutete. — Das ist die Geschichte von „unsern“ Arbeitern.

Agte Generalversammlung des Verbandes der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter Deutschlands.

B. Leipzig, 9. August.

Die Statutenberatung wird fortgesetzt. Der Antrag der Jagellonen Düsseldorf und Dortmund, aus dem § 2 des Statuts, der besagt, daß der Verband die allseitige Vertretung der Mitglieder bezwecke, hat nun folgende: mit Ausschluß aller politischen und religiösen Fragen, zu freieren, wurde von der Generalversammlung abgelehnt. Funkle empfahl die Abschaffung damit, daß die Streichung dieses Abzuges unangenehme Folgen haben könnte, da dann die Polizei dem Verband noch mehr auf die Finger sehen würde als sie es jetzt schon tut.

Der Verbandsvorsitzende, Reichstagsabgeordneter Frey, kann zwar die vorigen Ausführungen nicht unterzeichnen, bittet aber doch, es beim alten zu lassen. Der Verband frage die Neueintretenden nicht nach ihrem Glaubens- und politischen Bekenntnis, sondern nur danach, ob sie mitarbeiten wollen an der Verbesserung der Existenzbedingungen. Wenn sie aber durch die bei uns genossene Aufklärung die von uns erhoffte, also unsere Aufklärung in sich aufnehmen, dann ist das für uns nur so wertvoll. Wir wollen aber nicht durch die Streichung jener Bestimmung den Genossen im Lande draußen, die mit sehr rüd-

stündigen Zuständen noch zu kämpfen haben, die Agitationsarbeit unnütz erschweren.

Der Beitrag wird von 30 auf 40 Bfg. für männliche Mitglieder erhöht und bleibt auf 20 Bfg. für die weiblichen Mitglieder bestehen. Den letzteren steht es in Zukunft frei, den höheren Beitrag, wie die männlichen Kollegen zu zahlen, wodurch sie aber auch deren Verbandsrechte erwerben.

Aus der sehr langen Beratung über die Extratreuen sind als neue und wichtige Änderungsanträge zu erwähnen, daß die Nichtbezahlung der vom Vorstand und Ausschuss eventuell erhobenen Extratreuen unter die Ausschlußgründe mit aufgeführt werden wird. Die Extratreue fließen der Hauptkasse ganz zu. Erwerbslose Mitglieder brauchen in Zukunft während ihrer Arbeitslosigkeit keine Beiträge zu zahlen. Zudem werden diese ihnen angerechnet. Etwas merkwürdig ist ein Antrag aus Nied: Abschaffung der Erwerbslosenunterstützung, um die Unterstützungsorganisation in eine Kampfsorganisation umzuwandeln. Der Antrag wurde nicht einmal begründet und einstimmig — abgelehnt.

Angenommen wurde ferner die Abänderung, daß nicht wie bisher 500, sondern 1000 Mitglieder zählende Wahlstellen einen Delegierten, ebenso jede weitere 1000 Mitglieder einen Delegierten wählen dürfen. Kleinere Wahlstellen werden zu Wahlkreisen von 1000 Mitgliedern vereinigt. Die bei diesem Abänderungsantrage von den Delegierten aus kleineren Wahlstellen geäußerten Befürchtungen wurden vom Genossen Frey mit dem Hinweis zerstreut, daß die heutige Generalversammlung ja beweise, daß die kleinen Wahlstellen durchaus nicht von den großen erdrückt würden.

Ueber die Regelung der Beamtengehälter entspann sich eine rege und interessante Diskussion, die wir aus dem Grunde im Zusammenhang später bringen werden, weil sie durch einen Antrag vorläufig ausgesetzt wurde, der eine Stufenkommission bestimmte, die Vorschläge über die Beamtengehälter unter Zugrundelegung der Anstellungsbedingungen des Vereins Arbeiterpresse machen sollte.

Die Statutenberatung wird Freitag weiter geführt. Die Delegierten besuchen heute die Gräber der Genossen Bruno Schönlant und Manfred Wittich.

Soziales.

Kleine Mittel für die Notleidenden. Auf Ersuchen der Landwirtschaftskammer in Halle hat das Generalkommando des 4. Armeekorps Solbaten als Enturlaubter für diesen Sommer in weit größerer Anzahl als in früheren Jahren zur Verfügung gestellt und bestimmt, daß die einzelnen dem Generalkommando unterstellten Regimenter nur noch die Söhne oder nächsten Verwandten den am Enturlaubter nachzudenken Landwirten direkt überlassen sollen, während sämtliche übrigen Gesuche der Landwirtschaftskammer zu überweisen sind, die ihrerseits die Landwirte und die Zahl der Solbaten, die die einzelnen erhalten sollen, dem Generalkommando namhaft macht. In diesem Sommer sind bereits 822 Mann, davon 732 zu ihren eigenen Angehörigen beurlaubt. Der Tagelohn für die Enturlaubter beträgt mindestens 1,50 Mark bei freier Verpflegung und 20 Pfennig für Ueberstunden sowie Erstattung der Hin- und Rückreise. — Unter solchen Umständen können die Löhne der Landarbeiter nie steigen, solche Abkommandierungen sind indirekter Streikbruch.

Vom Arbeiterjoch auf Ziegeleien. Vor der Ferienstrafkammer in Stendal wurde über einen auf der Dampfziegelei der Firma Reeder u. Bapler in Raddeburg stattgefundenen Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, verhandelt. Angeklagt, diesen Unfall verschuldet zu haben, ist der Leiter der Ziegelei, Ziegeleimeister Hermann Bobdenisch. Dieser bestreitet ein Verschulden seinerseits und schiebt die Schuld zum Teil dem Geblöten selbst, zum Teil unvorhersehbaren Unglücks Umständen zu. Der Sachverhalt ist folgender: Am 24. April d. J. geriet die Maschine auf genannter Ziegelei in Unordnung

indem ein Zahnrad schabhaft geworden war. Um nun den Betrieb fortzusetzen, wollte der Angeklagte am nächsten Morgen die Spielwalze der Strangpresse mit der Welle des Zahnrades mittels eines Riemens verbinden. Zu diesem Zwecke wurden die Schutzhölzer entfernt und es auf diese Weise die Maschine kurze Zeit funktioniert hatte, wurde der bei der fraglichen Arbeit tätig gewesene Arbeiter Bobstin plötzlich an Büffel seiner offenen Jacke von dem Getriebe erfaßt; in dasselbe hinein gezogen und schrecklich zugerichtet, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Dadurch, daß Angeklagter Bobdenisch die Schutzhölzer beseitigt ließ, soll er sich der fahrlässigen Tötung schuldig gemacht haben. Er behauptet jedoch entgegen der Anklage, daß ihn kein Verschulden treffen könne, da das Unglück vermieden worden wäre, wenn der Verunglückte seine Jacke geschlossen getragen hätte und Bobstin zu seinem Unglück nicht ausgerückt wäre. Die Staatsanwaltschaft war jedoch anderer Ansicht und beantragte, auf eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen zu erkennen. Der Gerichtshof schloß sich jedoch den Ausführungen des Verteidigers des Angeklagten, der den Standpunkt eines unglücklichen Zufalls vertrat, an, und erkannte auf Freisprechung.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg. (Ferien-Strafkammer.)
Sitzung vom 10. August 1906.

Zwei Streithähne. Der Postdirektor Dr. Hugo Weithage, geboren 1862, und der Eisenbahn-Assistent Heinrich Löwer, geboren 1864, zu Stahfurt, waren am 12. August 1905 dienstlich auf dem dortigen Bahnhof beschäftigt und sollen sich dabei gegenseitig durch Redensarten öffentlich beleidigt haben. Das Schöffengericht erachtete am 26. Juni d. J. nur Löwer für überführt und belegte ihn mit 30 Mark Geldstrafe eventuell 6 Tagen Gefängnis, sprach auch dem Beleidigten die Publikationsbefugnis an. In der Berufungsinstanz wurden die beiderseitigen Strafankträge zurückgenommen und Löwer übernahm die Kosten. Die Kammer stellte hierauf das Verfahren ein.

Freigesprochen. Die verehelichte Sophie Köpcke geb. Perly hier, geboren 1860, ist Inhaberin des Schuhwarenhauses von Ernst Köpcke, Breiteweg 159, und beschäftigte vier junge Verkäuferinnen, von denen zwei sich von der Straßenbahn-Gesellschaft als eine Abonnements-Zeitkarte lösten. Frau Köpcke soll diese beiden Verkäuferinnen nur durch Mißbrauch ihres Ansehens als Prinzipalitin und unter Androhung mit Entlassung seit dem Jahre 1905 wiederholt angestiftet haben, ihre Fahrkarten auch den andern beiden Verkäuferinnen zur Benutzung zu überlassen. Das Schöffengericht erachtete am 29. Mai d. J. die Anstiftung zum Betrug für erwiesen und verurteilte die Angeklagte zu 50 Mark Geldstrafe eventuell 10 Tagen Gefängnis. Die Berufungskammer hielt die Schuld der Angeklagten nicht für festgestellt, hob daher das Urteil auf und sprach sie frei.

Diebstahl. Der Arbeiter Wilhelm Lude zu Gladau, geboren 1873, dienste seit 1900 auf dem dortigen Rittergut und staß fortgesetzt eine Anzahl Wirtschafssachen und Vorräte, die gelegentlich einer Hausjuchung in seiner Wohnung vorgefunden wurden. Die Kammer erkannte auf 4 Monate Gefängnis.

Körperverletzung. In nichtöffentlicher Sitzung wurden die Arbeiter Hermann Thiele, geboren 1886, und Wilhelm Grosse, geboren 1889, zu Schweinitz, von der Anklage der Vornahme unzüchtiger Handlungen an einem 13 Jahre alten Mädchen freigesprochen, dagegen wegen gefährlicher Körperverletzung verurteilt: Thiele zu 2 Wochen Gefängnis, Grosse zu 15 Mark Geldstrafe eventuell 3 Tagen Gefängnis. Der mitangeklagte Arbeiter August Neumann daselbst, geboren 1887, wurde freigesprochen.



Unerreichte Billigkeit!



Kleiderstoffe Borde, Jacquard u. Doppelbreit	50 75
Etamine 110 cm breit, alle Farben, reine Wolle	100
Musseline reine Wolle, feine Muster	45 50
Zephire feine Muster, 70 cm breit	25
Organdy prachtvolle Bord	35 60
Waschstoff prima Stief, Schwarz-weiß	35

In den Abteilungen für

Wäsche u. Weißwaren

Tischwäsche, Bettwäsche etc.

aussergewöhnlich günstige Gelegenheit zur Anschaffung von

Braut-Ausstattungen

Beständig haltbar.
haben, Kinderkleider, Unterröcke, haltbar. Neue
Reform-Schürzen
sehr billig!

Großer Posten **G** Gardinen Stores Uebergardinen Tischdecken **Bedeutend unter Preis!**

Steigerwald & Kaiser

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 186.

Magdeburg, Sonntag den 12. August 1906.

17. Jahrgang.

Das Schreiben.

Das Schreiben ist in deutschen Landen nicht zu allen Zeiten eine so einfache Sache gewesen wie heutzutage. Was jetzt als bloße Handfertigkeit gilt, war früher einmal eine Kunst. Heute liegt es jedem Kinde, das die erste Unterweisung erhält, bald in den Fingern, und frühzeitig ist die Möglichkeit gegeben, eine eigne charakteristische Handschrift zu gewinnen. Dies war bis tief ins 15. Jahrhundert hinein unmöglich; eine Schrift sah immer nach der gewählten feststehenden Vorlage aus wie die andre. Diese Muster kamen zuerst aus der lateinischen Schrift, wie denn die Deutschen überhaupt die Kunst des Schreibens von den Römern erlernt haben. Schon das Wort „schreiben“ zeigt den Ursprung an; es ist die germanisierte Form des lateinischen scribere. Bloß die englische Sprache hat in ihrem Ausdruck für „schreiben“, write, den germanischen Ursprung gewahrt; in diesem Wort steckt das „rihten“, weil die Runen, die ersten Leseezeichen germanischer Vorzeit, eingeriht waren. Das Lesen geht eben der Kunst des Schreibens voraus.

Schwer genug haben die Deutschen diese Kunst erlernt. Ein Genie von der Bedeutung Theoderichs des Großen, der als Dietrich von Bern in der deutschen Heldensage lebt, verwendete zehn Jahre auf das Bemühen, das einzige Wort „legis“ (ich habe gelesen) schreiben zu können, ohne dieses Ziel zu erreichen. Schließlich ließ er sich ein Pestschiff machen, in dem die vier Buchstaben dieses Wortes aus- und durchgeschnitten waren; im Gebrauchsfall zog er mit der Feder die vorgezeichneten Linien nach. Karl der Große, der am Ausgang des achten Jahrhunderts das Frankenreich zum gebietenden Europas machte und zum erstenmal die ganze damals bekannte Welt mit der Ahnung der Größe und Bedeutung deutscher Staatengebilde erfüllte, konnte es nur bis zur Kunst des Lesens bringen. Gleichwohl hat gerade er sich um die Verbreitung und Verbesserung der Schrift die größten Verdienste erworben, durch eine Eigenschaft, die man bei Regenten selten genug findet: daß er den Wert eines tüchtigen Mannes erkannte und den richtigen Mann auf den richtigen Platz stellte.

Von Irland nämlich, das im frühen Mittelalter den Sitz hoher Gelehrsamkeit bedeutete, war mit andern Alcuin herübergekommen, ein Mann von verhältnismäßig großem Wissen, aber noch größerer Organisationsgabe, der ein auf praktische Zwecke gerichteter Sinn trefflich zustatten kam. Karl der Große machte ihn sozusagen zu seinem Unterrichtsminister und fesselte ihn durch die Verleihung einer einträglichen Abtei dauernd an das Frankenreich. Alcuins Verdienst um das Schriftwesen bestand nun in nicht Geringerem als in der Erfindung einer neuen Schrift, die freilich aus alten Bestandteilen zusammengesetzt war. Bis dahin gab es zweierlei Art von Schrift. Die großen römischen Buchstaben bildeten die sogenannte Kapitalkrift, die aber für den allgemeinen Gebrauch schon wegen ihres Umfangs und schwierigeren Lesbarkeit nicht recht zu verwenden war. So hatte sich neben ihr frühzeitig eine kursivschriftliche Charakter herausgebildet. Fast selbstverständlich entwickelte sich aus diesen beiden dann eine dritte Schrift, die Unziale, die eine vermittelnde Stellung einnahm. Es waren ziemlich dicke und doch nicht ganz schwerfällige Buchstaben. Trotzdem kann man nicht sagen,

daß die leichte Lesbarkeit wesentlich gewonnen hätte. Im Gegenteil, bald kam es dazu, daß manche Schrift nur innerhalb einer bestimmten Region verstanden wurde; durch das Betonen des einen oder des andern Elements, aus dem die Unziale bestand, gab es nahezu eigne Provinzialschriften. So bevorzugten die Iren feste, runde, aber merkwürdig gestellte Buchstaben, die Franken zierlichere, aber auch spitzere und schärfere, eng aneinander gezogene.

Die neue Schriftform, die Alcuin angab, vereinigte die Vorzüge, nicht die Fehler beider. Sie besaß kräftige, aber gefällige Buchstaben, die nicht mehr spitz oder eng oder sonderbar gelegt waren und sich vor allem durch große Gleichmäßigkeit auszeichneten. Ein weiteres Verdienst der neuen Schriftweise bestand in der regelrecht durchgeführten Worttrennung, mit der es bisher übel genug ausgefallen hatte, und in dem Festhalten einer sinngemäßen Interpunktion, mit der es womöglich noch schlimmer bestellt gewesen war. Alle diese Gründe vereinigten sich, um der fränkischen Minuskel, wie die neue Schriftgattung hieß, zum vollkommenen Siege zu verhelfen. Fast sahien es, als ob Karl der Große damit seinem Reiche auch eine dauernde Schriftlichkeit gegeben hätte. Sie ist wieder verloren gegangen. Unsere gegenwärtigen sogenannten gotischen Buchstaben stammen aus eadigen Formen der lateinischen Schrift.

Der Verbreitung der Schreibkunst waren durch die Alcuinsche Reform neue Wege eröffnet worden; tatsächlich nimmt die Kenntnis des Schreibens zu. Immerhin bleibt sie bei dem niedrigen Stande des Schulwesens und der allgemeinen Bildung lange auf die Zentren mittelalterlichen Geisteslebens, namentlich auf die Klöster beschränkt. Der Ritter und Sänger Hartmann von der Aue hatte am Ende des 12. Jahrhunderts noch Grund, stolz zu sein, wenn er von sich sagen durfte: „Ein Ritter so gelehret was, daß er aus den Büchern las.“ Zur selben Zeit mußte der Dichter des „Parzival“, Meister Wolfram von Eschenbach, seine Werke einem Schreiber diktiert. So wird der Schreiber, der mit Rohrfeder und einer aus Galläpfeln, Eijenvitriol, Gummi, Wein oder saurem Bier bereiteten Tinte von beneidenswert haltbarer Schwärze hantierte, eine gewichtige Persönlichkeit. Neben ihm waltet seines Amtes der Korrektor mit Pinsel und Radiermesser und besonders hochgeschätzt der Rubrikator, der Roschreiber. Dem fiel die Aufgabe zu, die Anfangsbuchstaben der Kapitel, der Seiten, ja sogar der Sätze mit roter Farbe prächtig auszuzeichnen. Dies gab den Anstoß zur bildnerischen Ausschmückung der Initialen, die oft einzeln eine ganze Kollage einnehmen. Da der Rubrikator von dem verwendeten Farbmittel Minium (lateinisch minium) auch der Miniator hieß, entstand zunächst für diese besondere Art des Bilder Schmucks der Ausdruck Miniaturen.

Aber es waren nicht gelahrte Schreiber allein, die der Schriftkunst oblagen. Die Ausdehnung schon des wissenschaftlichen Betriebes zwang zur Kopiaur, zum Abschreiben, für die man auch ungebildete Kräfte verwendete. Mancher frommer Bruder hat sein Leben mit dem Abmalen eines Werkes verbracht, von dem er auch nicht eine Silbe verstand. So kommen sinnlose Schreibfehler in die kostbarsten Handschriften. Noch schlimmer war es freilich, wenn er seine Vorlage halb verstand; denn dann verstieg er sich zu Änderungen, Anmerkungen und Verbesserungen, die heute der

philologischen Wissenschaft noch manchen Verdruß zu bereiten imstande sind. Auch ungeschulte Hände wurden manchmal zur Strafe zum Schreiben gezwungen; man versteht so den Stoffsensur, den Professor M. Manitius im letzten Heft der „Deutschen Rundschau“ aus dem Schluß eines mittelalterlichen Buches veröffentlicht: „Hier hat dies Buch ein Ende, des freun sich meine Hände.“

Schon der Arbeitswert, der in solch einem handschriftlichen Buche steckt, repräsentierte ein ansehnliches Kapital. Dazu kamen noch die oft kostbaren Einbände, deren Sorgfalt fast noch mehr Bewunderung erregt als ihre Pracht, schließlich aber auch das verwendete Schreibmaterial, das Pergament, in Betracht. Die Erzeugung des Pergaments, das seinen Namen von seiner ersten Erfindungs- und Gebrauchsstätte, dem kleinasiatischen Pergamon führt, war in Deutschland ein ausgebehtes bürgerliches Gewerbe geworden. Schließlich aber drohten die Tierhäute, aus denen es bereitet wurde, auszugehen. Dies hatte eine große Preissteigerung zur Folge und die Schreiber begannen zu sparen. In der Schule waren seit jeher Wachstafeln verwendet worden; sie benützte man nun auch bei wichtigeren Werken für die Entwürfe. Am Ende hatte es auch die Schrift zu büßen. Um Raum zu gewinnen, was jetzt eine Ersparnis bedeutete, schuf man zahlreiche Abkürzungen, die der Leserschaft einer alten Handschrift nicht sehr förderlich sind. Manche haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten, zum Beispiel das Zeichen für „und“, dann die Abkürzung ic, und sogar die unausrottbare Schülermark, die Verdopplung eines „m“ oder „n“ durch einen Strich ober der Zeile auszudrücken, stammt aus jener Zeit der Pergamentzeit.

Aber alle diese kleinen Mittel halfen nichts. Eine vollkommene Umwälzung rief die Einführung des Papiers hervor, das wir den Arabern — die Erfinder sind die Chinesen — auf dem Umweg über Spanien und Frankreich verdanken, wo in Montpellier eine blühende medizinische Hochschule, von dem Geiste arabischer Heilkunde erfüllt, bestand. Hier war das Papier schon seit dem 12. Jahrhundert in Gebrauch. In Deutschland, wo es Anfangs recht teuer, aber ausgezeichnet haltbar war, ist es erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts in allen Schulen in Gebrauch. Die Wissenschaft faßte erst später Vertrauen zu der Haltbarkeit des neuen Materials, das wieder der Verbreitung des Schreiberhandwerkes zugute kam.

Die Erfindung der Buchdruckerkunst macht diesem Handwerk ein Ende — aber sie ist der mächtigste Hebel zur Verbreitung der Schriftkunde im Volke. Sie lehrt zunächst das Lesen. Lesen aber schafft Bildung und Bildungsbefähigung. Mit dem Entstehen des Protestantismus, an dem Gutenbergs höllische Kunst ihr redlich Anteil hat, geht ein Erhöhen der Volksschulbildung Hand in Hand. „Drei Finger thuns, sagt man von Schreibern, aber ganz Leib und Seel arbeiten dran.“ So heißt's in der Lutherischen Schrift: „Daß man Kinder zur Schulen halten solle.“ Luther hat den Weg gewiesen, den jede Art der menschlichen Bildung gehen soll: durch das Volk —

Vermischte Nachrichten.

* Amerikanische Eheperioden. Wie alljährlich, treffen auch jetzt wiederum Berichte über eine entsetzliche und verderbenbringende

Feuilleton.

Drei Menschenleben.

Von Maxim Gorki. Uebersetzt von R. Adler.

(47. Fortsetzung.)

Der Greis froh auf Nja zu. Doch dieser wich immer weiter gegen die Tür zurück. Sein Mund war vor Schrecken ausgetrocknet.

„Ich habe keinen Brief!“ sagte er laut, wie in Verzweiflung. Er hatte das Gefühl, daß nun gleich etwas Unglaubliches geschehen müsse.

In diesem Augenblick erschien hinter dem Alten die große, schlank Figur Olympiada. Ueber den Kopf des Greises hinweg warf sie ruhig einen Blick auf Nja, und ohne mit der Wimper zu zucken, fragte sie in ihrem gewöhnlichen Tone:

„Was geht da vor, Wassili Gawrilowitsch?“

„Ein Händler — da! Er hat Geld von Ihnen zu bekommen. Sie haben Händler von ihm gekauft und haben nicht bezahlt. Was? Ge hel! La ist er gekommen, — hat uns die Ehre erwiesen!“

Der Alte drehte sich vor der Frau wie ein Kreisel und ipähte bald in ihr Gesicht, bald in das Njas. Sie schob ihn mit einer kräftigen Handbewegung zur Seite, griff mit derselben Hand in die Tasche ihres Schlafrockes und sagte mit strenger Miene zu Nja:

„Gast Du nicht zu einer andern Zeit kommen können?“

„Da!“ quietete der Greis. „Ein Dummkopf! Was? Kommt, wenn man ihn nicht braucht! Was? Ein Hehl!“

Nja stand wie versteinert.

„Schreiben Sie nicht, Wassili Gawrilowitsch! Es schickt sich nicht!“ ermahnte ihn Olympiada und lehnte sich zu Nja: „Wieviel macht es aus? Drei Rubel vierzig?“

„Und jetzt fort!“ schrie wieder der Alte. „Erlauben Sie, ich werde schließen! Ich selbst! Ich selbst!“

Er schloß seinen Schlafrock fester, öffnete die Tür und herrschte Nja an:

„Marich!“

Vor der verschlossenen Tür stand Nja und blickte sich mit blöder Verwunderung an. Er wußte nicht gleich, ob alles ein böser Traum oder Wirklichkeit gewesen war. Mit der einen Hand hielt er seinen Hut, die andre umschloß krampfhaft das Geld, das er von Olympiada erhalten hatte. So stand er lange, bis er fühlte, wie der Frost seinen Schädel mit einem eisernen Reif umschloß und wie seine Beine vor Kälte schmerzten. Da setzte er die Mütze auf, schob das Geld in die Tasche, versteckte seine Hände in den Ärmeln des Mantels, zog den Kopf ein und ging langsam die Straße entlang. Vor ihm tauchte in der Luft die dunkle Figur des Alten auf, dessen gelber Schädel von einem kalten Feuer bestrahlt war.

Und das Gesicht des Greises grinste siegreich, lässlich und schlau.

IV.

Am nächsten Tage nach dieser Affäre promenierte Nja träge und schwermütig auf der Hauptstraße der Stadt. Heute jahre er seine Waren nicht aus, sondern blickte nur stumpf in seinen Kasten. In seinem Herzen brütete ein mächtiges, unklares Gefühl. Immer wieder tauchte das lässliche Antlitz des Greises vor ihm auf, die ruhigen, blauen Augen Olympiadas und die Handbewegung, mit der sie ihm das Geld reichte. In der trockenen, frostigen Luft trieben scharfe Schneeflocken einher und stachen Nja ins Gesicht.

Jetzt ging er eben vor einem kleinen Laden vorbei, der sich befindet in der Tiefe zwischen einer Kapelle und einem riesigen Hause verberg. Ueber dem Eingang des Ladens hing ein altes, verrostetes Schild: Wechselstube des W. G. Belukow. Einkauf von altem Silber, Gold, Rahmen, Heiligenbildern, Schmuck und alten Münzen.

Nja warf einen Blick in die Tür des Ladens, und es sahien ihm, daß hinter dem Glas ein alter Mann stehe und höhnisch lächelnd mit dem kleinen Kopfe nickte. Lunow übertrat es mit unüberwindlicher Gewalt, in den Laden einzutreten und den Alten in der Nähe zu betrachten. Ein Wort wand war leicht gegeben. Wie alle Gauflerier sammelte er die in seine Hand geratenen Münzen, um sie später bei einem Wechsel auszutauschen. In seiner Börse trug er auch jetzt einige solcher Münzen.

So machte er leicht, öffnete mutig die Tür, drängte sich mit seinem Kasten durch und grüßte, den Sur abnehmend:

„Guten Tag!“

„In einem schmalen Tischchen saß der Greis und trennte eben den Rahmen von einem Heiligenbildchen, indem er mit einer Zange die Nägel entfernte. Er war in seine Arbeit ganz vertieft, blickte flüchtig den Eintretenden an, beugte sich aber gleich wieder über seinen Rahmen und sagte trocken:

„Guten Tag! Was willst Du?“

„Sie kennen mich noch?“ fragte Nja, ohne selbst den Grund seiner Frage zu berichten.

„Vielleicht! Was brauchst Du?“

„Wollen Sie eine Münze kaufen?“

„Seig her!“

Nja schob seinen Kasten beiseite und griff in die Tasche nach seiner Börse. Aber seine Hand fand die Tasche nicht. Denn er zitterte, und sein Herz schlug heftig, aus Haß, aus Furcht, — und vor Begierde, rasch fertig zu werden. Er blickte im Inneren seines Kastes, seine Augen aber heftete hartnäckig an den kleinen, fahlen Kopf, und Kälte lief über den Rücken.

„Schneller! Schneller!“ murrte böse der Alte.

„Meiß!“ antwortete Nja leise und mühevoll.

Endlich gelang es ihm, seine Börse zu finden. Er ließ die Hand an den Tisch heran und schüttelte seine Münzen.

„Das ist alles? hm —“

Der Wechseler griff mit seinen dünnen, gelben Fingern nach dem Silber, prüfte die Münzen genau und summte näselnd:

„Katharina, — — Anna, — — Franziska, — —

Faust, — — ein Kreuztaler, — vom Jahre 1780, — — das da — — weiß der Teufel! Da — — halt! Die

nehme ich nicht! Ganz abgewest!“

„Aber man sieht es ja an der Größe, es sind fünfzehn zwanzig Kopfen!“ sagte Nja barisch.

„Also fünfzehn Kopfen geb ich!“

Der Greis schleuderte die Münzen von sich, zog mit einer raschen Handbewegung die Pultlade heraus und begann dort herumzusuchen.

(Fortsetzung folgt.)

215. Königlich Preussische Klassenlotterie.

2. Klasse, 1. Ziehungstag, 10. August 1906. Vormittag. Nur die Gewinne über 96 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. S. A. f. 3.)

215. Königlich Preussische Klassenlotterie.

2. Klasse, 1. Ziehungstag, 10. August 1906. Nachmittag. Nur die Gewinne über 96 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. S. A. f. 3.)

Die ein, die gegenwärtig einen Teil der Vereinigten Staaten, besonders aber Newyork befallen hat. Der beschriebene „Hot spell“ scheint jedoch glücklicherweise nicht so gefährlich zu sein wie der beschriebene des Jahres 1896, dem in Newyork innerhalb 3 Tagen circa 500 Personen und über 1000 Pferde zum Opfer fielen.

* Wettkämpfe. In Baden bei Brunn gibt es einen Verein, der den Namen „Königliche Wippenwörter“, auf deutsch „Königliche Pfeifenmacher“, führt und alljährlich ein Wettkampf veranstaltet.

Stadtsamt.

Magdeburg, 10. August. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Schlacht: 53 Rinder, 76 Schafe, 108 Schafschäfer, 800 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: a) vollfleischige Rind, b) junge fleischige und ältere ausgemästete Rind, c) mäßig genährte junge und ältere Rind, d) gering genährte Rind.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Jangar, S. August, 9. August), water level change (+0.08, -0.04), and other metrics.

Stadtsamt.

Magdeburg, 10. August. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Schlacht: 53 Rinder, 76 Schafe, 108 Schafschäfer, 800 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: a) vollfleischige Rind, b) junge fleischige und ältere ausgemästete Rind, c) mäßig genährte junge und ältere Rind, d) gering genährte Rind.

Stadtsamt.

Magdeburg, 10. August. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Schlacht: 53 Rinder, 76 Schafe, 108 Schafschäfer, 800 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: a) vollfleischige Rind, b) junge fleischige und ältere ausgemästete Rind, c) mäßig genährte junge und ältere Rind, d) gering genährte Rind.

Stadtsamt.

Magdeburg, 10. August. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Schlacht: 53 Rinder, 76 Schafe, 108 Schafschäfer, 800 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: a) vollfleischige Rind, b) junge fleischige und ältere ausgemästete Rind, c) mäßig genährte junge und ältere Rind, d) gering genährte Rind.

Stadtsamt.

Magdeburg, 10. August. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Schlacht: 53 Rinder, 76 Schafe, 108 Schafschäfer, 800 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: a) vollfleischige Rind, b) junge fleischige und ältere ausgemästete Rind, c) mäßig genährte junge und ältere Rind, d) gering genährte Rind.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 186.

Magdeburg, Sonntag den 12. August 1906.

17. Jahrgang.

Der französische Gewerkschaftskongress.

Aus Paris wird uns geschrieben: Die Leitung der französischen Gewerkschaften, des „Allgemeine Arbeits-Gesamterverband“ beruft auf den 8. bis 14. Oktober nach Amiens den französischen Gewerkschaftskongress ein. Da auch der Parteikongress in der ersten Hälfte des Oktober stattfinden wird — das genaue Datum ist noch nicht festgesetzt — so werden wir zwei Arbeiterkongresse unmittelbar hintereinander oder zu gleicher Zeit haben, deren wichtigste Verhandlungsgegenstände, die Beziehungen zwischen der Partei und den Gewerkschaften, die gleichen sein werden. Zwar hat die Konföderation den diesbezüglichen Antrag der Textilarbeiter unter die Anträge auf Statutenänderung verpackt, was jedoch nicht hindern dürfte, daß dieser Antrag einen bedeutenden Teil der Beratungen in Anspruch nehmen, ja dem Kongress sein eigentliches Gepräge geben wird.

Auf dem Parteitag dürfte der Antrag nur eine zwar grundsätzliche, aber mehr akademische Erörterung hervorrufen, da es selbstverständlich irgendwelche Gegner der Gewerkschaftsbewegung in der Partei nicht gibt. Auf dem Gewerkschaftskongress jedoch dürfte der Antrag die hitzigsten Debatten hervorrufen, da die anarchistischen Gewerkschaftsführer sich mit Händen und Füßen gegen den Antrag der Textilarbeiter wenden werden. Ein Artikel Bougets, des Redakteurs der „Voix du Peuple“ gibt uns bereits einen Vorgeschmack. Doch wir werden gelegentlich darauf zurückkommen.

Auf der Tagesordnung stehen bis jetzt 31 (eindunddreißig) Verhandlungsgegenstände, wovon 16 in die 11 Punkte der Tagesordnung und die übrigen 15 unter „Verschiedene Anträge“ rangiert sind. Die Ursache dieser Überladung ist, daß die Konföderation verpflichtet ist, jeden Antrag, den irgend ein Fachverein stellt, mit auf die Tagesordnung zu setzen. Wir wollen hier nur die wichtigsten, soweit sie eine größere Debatte hervorrufen dürften, und die interessantesten, soweit sie der Ausdruck gewisser Stimmungen sind, verzeichnen. Nach den üblichen Rechenschaftsberichten, sind unter dem Titel „Fortsetzung der Aktivenpropaganda“ drei Anträge, „Die Stützarbeit“, „Die Arbeitszeitverkürzung“ und „Der Minimallohn“, als zweiter Punkt der Tagesordnung zusammengefaßt. Die Zusammenfassung dieser drei Gegenstände unter dem Titel ist zwar eine etwas gewaltsame, doch deutet dies und noch anderes darauf hin, daß man sich bereit einen anständigen Rückzug sichern will. — Dagegen sind als vorletzter und drittlehster Punkt unter „Verschiedene Anträge“, die sicherlich überhaupt nicht zur Verhandlung kommen werden, „Der Generalstreik“ und „Das unentgeltliche Brot durch den Generalstreik“ (auf gut deutsch — wer Finger hat der greife zu —) ins Hintertreffen geraten. Man scheint also schließlich doch ein Paar in der sinnlosen Generalstreikpropaganda gefunden zu haben. Nicht minder bezeichnend ist, daß auf Antrag der Konföderation selbst, als vierter Punkt der Tagesordnung, die Stellungnahme zu den Arbeitergesetzvorlägen figuriert. Man wird gewiß sich darauf beschränken oder beschränken wollen, durch Annahme bestimmter Resolutionen die Stellungnahme der Gewerkschaften zu präzisieren, was jedoch nicht hindert, daß die gepredigte Theorie — der Parlamentarismus sei nur Schwindel, um die Arbeiter von ihren Zielen abzulenken — damit im schärfsten Kontrast steht. Doch dürfte dieser Punkt wohl nur deshalb auf die Tagesordnung gestellt worden sein, um bei dem nachfolgenden Gegenstand, die Beziehungen zwischen der politischen und der ökonomischen Organisation der Partei, argumentieren zu können. Diese Beziehungen sind überflüssig; die Politiker kennen jetzt unsere Stellungnahme, sie mögen sie zur ihrigen machen, wenn sie wollen. Als 8. Punkt ist zu erwähnen „Der Antimilitarismus“ und „Die Stellungnahme der Arbeiterklasse im Kriegsfall“. Zu einer Beratung

darüber dürfte es jedoch kaum kommen. Unter den übrigen Anträgen seien erwähnt die gemeinsame obligatorische Reiseunterstützung, die Umgestaltung des (wöchentlichen) Organs der Konföderation in ein Tagesblatt und die Einführung einer internationalen Sprache. Bemerkenswert ist ferner die große Zahl der Anträge auf Besprechung von Gesetzesvorlagen oder auf Abänderung von Gesetzen, und zwar sind es — außer dem Antrag der Konföderation selbst — nicht weniger als sieben. Das zeigt, daß die antiparlamentarische Strömung abnimmt. Die Auseinandersetzung mit den Antiparlamentaristen dürfte wohl auch dem Kongress seiner Stempel aufdrücken. Dabei wird es sich zeigen, wie weit die Einigung der Partei und das Fiasco der Hundstundebewegung während gewirkt haben. —

Gewerkschaftsbewegung.

Zehn Jahre Tarifgemeinschaft.

Angefaßt der bevorstehenden Tarifverhandlungen im deutschen Buchdruckgewerbe, kann der Geschäftsbericht des „Tarifamtes“ für 1905-1906, den das Amt sofort verbirgt, besondere Beachtung in der Arbeiterkammer beanfragen. Das Vorgehen der Buchdrucker auf dem Wege der Tarifabschlüsse ist vorbildlich geworden für eine ganze Reihe anderer Gewerkschaften. Wenn es noch nicht gelungen ist, dem Beispiel der Buchdrucker vollständig zu folgen, wenn die Tarife anderer Organisationen mit den Arbeitgebern sich nur auf Orte oder Bezirke beschränken, während durch den Buchdrucktarif die Lohn- und Arbeitsverhältnisse fast über das ganze Reich geregelt sind, so liegt das heute nicht mehr an dem Widerstand der Arbeiter, sondern an der Rückständigkeit der Unternehmer, die hierin der Parole der Scharfmacher gar zu gern folgen. Im Buchdruckgewerbe sind die Arbeitgeber allerdings auch erst nach schweren Kämpfen zu der Einsicht gelangt, daß bei den eigenartigen Verhältnissen der Branche und bei der Stärke der Organisation, die das Sozialistengesetz überhand, nicht in dem Messen der gegenseitigen Kräfte, nicht in der Geltendmachung des Rechtes des augenblicklich Stärkeren, sondern in der verständigen Vergütung und Schätzung der geleisteten Arbeit und des Lohnes das Gebieten und Wägen der Industrie liegt. Das Tarifamt kann denn auch konstatieren, daß gegenseitige Bestrebungen innerhalb des Berufskreises immer nur von Einzelpersonen, nicht von Organisationen oder Gruppen an die Öffentlichkeit dringen. Es sei deshalb zu erwarten, daß auch die bevorstehenden Verhandlungen in den bewährten Bahnen bleiben werden.

Das Tarifamt resümiert, wie diese Tarifgemeinschaft innerhalb des Gewerbes gewirkt hat und wie deren Ausbreitung und Verwollkommenung vor sich gegangen ist. Der neu vereinbarte Tarif kam 1896 zur Einführung. Die Verzeichnisse von den zehn Jahren geben das folgende Bild:

1897	1631	tariffreie Firmen	und	18 340	Gehilfen an	469	Orten
1898	2030	"	"	22 468	"	647	"
1899	2704	"	"	27 449	"	880	"
1900	3115	"	"	30 630	"	1002	"
1901	3372	"	"	34 307	"	1030	"
1902	3464	"	"	36 527	"	1043	"
1903	4250	"	"	39 464	"	1315	"
1904	4559	"	"	41 483	"	1382	"
1905	5134	"	"	45 888	"	1552	"
1906	5583	"	"	49 497	"	1659	"

In den letzten Jahren haben sich die Beitritte stark gemehrt und nicht etwa infolge unläuterer Mittel, wie von den Gegnern behauptet wird, sondern nur durch freundliche Einwirkung des Tarifamtes. Auch die Arbeitsnachweise, die 1901 eingerichtet wurden, erfreuen sich wachsender Beliebtheit. Seit 1901 sind die Nachweise von 28 auf 46 vermehrt worden. Vermittelt wurden:

im Jahre	Ges.	Drucker
1901-02	2 748	453
1902-03	5 043	844
1903-04	9 175	1711
1904-05	10 927	2152
1905-06	12 751	3034
Zusammen	40 644	8194

Die Zahl der Schiedsgerichte zur Beilegung von Streitigkeiten zwischen Prinzipalen und Arbeitnehmern wurde von 21 auf 45 erhöht, die Klagen sind aber nicht in demselben Maße gewachsen.

Das Tarifamt schließt seinen Bericht wie folgt: Die bevorstehenden Verhandlungen des Tarifauschusses zwecks Revision des Tarifs und Umgestaltung der Tariforganisation führen schon heute in allen Orten zu fieberhafter Tätigkeit. Ein hartes Stück Arbeit steht dem Tarifauschusse bevor, und wenn es auch scheinen will, als seien der einträglichen Gedanken so wenige und der trennenden Gesichtspunkte so viele vorhanden, so vertrauen wir doch auf den Tarifauschuss und auf die gesunde Vernunft und soziale Einsicht seiner Mandatgeber, daß den Gegnern unserer Tarifgemeinschaft die Freude einer Miteinigkeit im Buchdruckgewerbe auch für die Folge nicht vergrünelt sein wird. Beide Kontrahenten werden die Erfüllung unbilliger Wünsche vom Tarifauschuss nicht verlangen und erwarten, wohl aber werden sie ihm treu zur Seite stehen, wenn es gilt, seine Beschlüsse in die Tat umzusetzen! Dann wird die kommende Sitzung des Tarifauschusses lediglich ein neuer Prästien sein für unsere Behauptung, daß die Tarifverträge zwar niemals die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit beseitigen werden, daß sie aber in hervorragender Weise dazu dienen, diese Gegensätze zu mildern und die gegenseitigen Beziehungen auf parlamentarischem Wege zu regeln. Und das ist ein Ziel — der Arbeit wert!

Lohnbewegungen und Streiks im In- und Ausland.

Der Streik der Holzarbeiter hat jetzt auch nach Alteneffen übergriffen. In der dortigen Industrie für Holzverwertung, was schon seit dem vorigen Jahre die neunkündige Arbeitszeit eingeführt ist, verlangten die Arbeiter die Garantie eines Minimallohnes bzw. die Abschaffung der Altarbeit. Daraus sind 30 Mann entlassen. Der Rest der Arbeiter hat dann ebenfalls die Arbeit niedergelegt. — Der Zustand der Forme bei der Dälseldorfer Maschinenbau-Attiengeellschaft ist durch eine Einigung beendet worden. — Alle Hohenarbeiter bei der Firma Brüggemann u. Sohn in Dälseldorf sind wegen Lohnstreitigkeiten in den Zustand getreten. — Die Direktion der mechanischen Segeltuchweberei Baumann u. Lederer in Kassel hat dem Fabrikpersonal angeordnet, daß der Betrieb eingestellt und die Sperrre auf sämtliche Kassele Betriebe ausgedehnt werde, wenn die Arbeiter bei dem Beschäftigen bleiben. — Auf der Johann-Baptista-Grube in Neurode sind drei Viertel der Belegschaft in den Zustand getreten; auch auf den Nachbarzweigen droht der Streik. — Die Brauer und Arbeiter der Weender Vereinsbrauerei in Göttingen sind in den Zustand getreten, weil ihre Lohnforderungen abgelehnt worden sind. — Die Holzarbeiter, Tischler und Möbeltischler in Lübeck haben nach sechsmonatigem Zustand beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen. — Die Restriktionen in Göttingen sind in den Zustand getreten. — Wegen Verhinderung von vier Arbeitern sind Donnerstag sämtliche Viehhändler der Firma Heid u. Neu in Karlsruhe in den Zustand getreten. Der Viehhändlerbetrieb ruht vollständig. — Der Streik bei der Paketfabrikgesellschaft in Berlin hat eine weitere Ausdehnung erfahren. Sämtliche Angestellte der Gesellschaft stehen bis auf 150 im Zustand. Infolgedessen sind die meisten Annahmestellen der Paketfabrik geschlossen worden. — In Braunschweig sind bei der Firma Schneider, Schreyer u. Pfeiffer Differenzen ausgebrochen, sämtliche beschäftigten Zimmerer haben die Arbeit niedergelegt.

Hohe Dividenden, niedrige Löhne und Streiks.

Die Lage bei Mezeu streifen die Salinearbeiter, wie wir schon kurz erwähnt. Den Streik scheitert der Mezeu-Gewerkschaftsrat nicht für berechtigt zu halten, denn er stellt in der „Mezer Zeitung“ Löhne und Profite einander gegenüber. Danach betrug der Durchschnittslohn pro Stunde im Jahre 1903 21,7 Pf. und stieg im Jahre 1904 auf 22,2 Pf., also um einen halben Pfennig oder 0,4 Proz. In der gleichen Zeit ist die Produktion um 22,7 Proz. gestiegen. Im Jahre 1905 zahlte die Firma Deutsche Solwagwerke (Zweigniederlassung auch Saaralben) an ihre Aktionäre 7 431 000 Mark Dividenden aus, in einem Zeitraum von 9 Jahren überhaupt 59 864 881 Mark. Die Gesellschaft der Saline von Dieuze konnte für ihre Aktionäre im verfloßenen Jahre für eine Aktie (Nominalwert 250) 24 Fr. nebst 1 Fr. Anwesenheitsgelde zur Verteilung bringen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß mit der Saline von

Die Münchner Kunstausstellungen.

Auf unserm Rundgang durch die beiden großen Münchner Jahrsausstellungen bleibt uns noch die Betrachtung der Malergalerie „Scholle“ und der „Sezession“ übrig. Unter allen im Glaspalast ausstellenden Gruppen ist ohne Zweifel die „Scholle“ die fortschrittlichste. Aber leider haben sich die Hoffnungen, die man auf die künstlerische Entwicklung dieser talentvollen jungen Münchner Freilichtmaler allseitig gesetzt hatte, nur zum geringen Teil erfüllt. Sie bewundern heute einander so sehr, daß ihre Bilder aussehen, als seien sie alle von demselben Maler gemalt. Fritz Gler ist der bekannteste Schollenmaler und die interessanteste Persönlichkeit dieser Gruppe. Mit neun großen Bildern erweist er, von denen aber nur die Porträts (darunter ein fesselnendes Bildnis des Wiener Komponisten Gustav Mahler) stärkere Bedeutung haben, während sein roß, a la Plakat zusammengesetztes Phantasiemal „Water Noach inmitten beruhtener Butten“ geeignet ist, durch seine brutalen Farbeffekte das große Publikum zu verblüffen. Büttner, Feldbauer, Münzer, Eichler, Ruh fassen in der Tat fast aufeinander ab. So hat Eichler die Farben Münzers angenommen und Max Feldbauer sieht die flächige Malweise Freund Büttners ab. Vor einigen Jahren, als die Künstler daran gingen, den Ehrennamen „Maler der heimischen Scholle“ sich zu verdienen, da wanderten sie offenen Auges und voll ehrlicher Begeisterung hinein ins schöne Bayernland. Sie stellten ihre Staffeleien in die Hochstäler der silbergrünen Nax, in die verschleierte webende Luft des Dachauer Mooles oder an die Seeufer des oberbayerischen Gebirges. Sie beobachteten Vögel und Leute, sie suchten den typischen malerischen Ausdruck für Linie und Farbe, Licht und Schatten, Wollenbildung und Horizont des heimischen Bodens, wie das drohen an der Waterant die „Worpsweder“ seit langem taten. Heute schon, nach kaum 4-5 Jahren, ziehen sie sich müde von dieser wahrhaften Kulturreise zurück auf konventionelle Gebiete und malen nackte Damen, Damen mit Blumen, Damen im Waldesgrün, kommt es hoch eine dralle Bauerndirne mit Karbflecken besetzt. Es wäre jammer schade, sollten unsere Schollenmaler wirklich als Damenmaler enden!

Weniger in entwicklungsgehaltiger als in künstlerischer Hinsicht ist die Münchner Sezession bemerkenswert, denn sie beweist durch die Tat, welche imponierende Summe künstlerischer Kräfte in ihrem Schoße vereint ist. Sie hat ganz aus eigener Kraft, ohne „Berlin“, ohne das Ausland die zwölf Säle mit vielen bedeutenderen Bildern gefüllt, und dabei sind nicht einmal die großen Namen, die „Decorationen“ der Sezession, stark beteiligt, denn die haben in diesem großen Ausstellungsjahr ihr Bestes nach Dresden, Berlin, Weimar oder Köln geschickt. Nur 230 Arbeiten der Delmalerei, Schwarzweiß-Kunst (also Kohle, Feder-, Blei-, Rötelzeichnung, Radierung und Lithographie) und Bildhauerei führt der wohlwollend schonale Katalog an. Im Gegensatz zu den teils akademisch-nüchternen, teils tapfererhaft-geschmacklosen Decorationen der Großen Berliner Landesausstellung herrscht in der äußeren Aufmachung der Münchner Sezession das Prinzip vornehmer Einfachheit. Auf den ruhigen und hell getönten Wandbespannungen der wenigen kleinen Säle hat die Jury mit feinem Gefühl für seelische Vertauschlichkeiten so gut ihres Amtes gewaltet, daß jeder der „Gehängten“ mit seinem Platz zufrieden ist.

Schon der Entreesaal macht einen vortrefflichen Eindruck. Eine geschickte Zusammenstellung moderner „Kunstausstellungen“ wie Dettmann, Kaiser, Palkreuth, Winnen, Schramm, Zitta, Göbel, Hölzel, Winterich zeigt dem Besucher auf einen Schlag das charakteristische Profil der ober- und niederdeutschen Landschafts- und Figurenmalerei von Worpswede bis Dachau und er empfindet deutlich, wie jede dieser meisterlichen Persönlichkeiten ein besonderes Element der sezessionistischen Kunstentwicklung für sich bildet.

Franz Stud, der heute immer noch glänzendste Name der deutschen Maler-Sezession, hat drei neue Bilder ausgestellt: Frühling, Profil, Salome. Der Frühling ist eine mit süßem Blick für koloristische Effekte gearbeitete Komposition mit edel Studischen Farbenreizen, patiniertes Blau zusammengeführt mit robustem Schwarzbraun, das grolle Brandrot eines Mantels gegen das grünlich-fahle Licht eines Frauenkopfes. Das Franz Stud das durch Richard Strauß wieder sehr modern gewordene Salome-Motiv sich nicht entgehen lassen würde, war

bei diesem sign Modemaler vorauszuweisen. Wer seine Salome sieht, scheint direkt von dem süßlichen leeren „Fliegenden Blätter“-Zeichner, Schlittgen, abzustammen. Mit der blühenden Tänzerin hat diese hysterisch-blasse, schlantlingrige Dame aus Berlin W. sehr wenig gemein. Stud kann eben nur Studisch malen, die große Kunst der Entpersönlichung steht ihm wie allen Malerkräften. Ein Meisterbild von sehr deutlichem behaltlichen Charakter hat Bügel, der Meister der „Dachauer Schule“, in seinem 1899 gemalten Bild „Meier Metz“ beigesteuert. Regungslos liegt unter der blühenden Mittagssonne die große Schaffherde, daneben der Hund mit lang herausgehängter Zunge. Die Luft flirrt ordentlich in der tosenden Blut, und auf den mahligen Leibern der Schafe tanzen blaue Schattentrügel.

Viel bewundert werden des schnell zu hoher Bedeutung gelangten Schweizer Ideenmalers Ferdinand Hodler drei große Kompositionen: Die Lebensmüden, Wahrheit, Jüngling und Mädchen. Man findet unsterblich das Gemeinliche in diesen durch Inhalt, Technik und Auffassung stark vom Gewöhnlichen abweichenden Werken heraus: es ist der Parallelismus der Erscheinung und Bewegung seiner Menschen. Dadurch bewirkt er auf naive Weise eine Steigerung der gewöhnlichen Empfindung im Beschauer. Ob Hodler nun Trauer, Lebensüberdruß, Furcht vor der Wahrheit, geschlechtliche Lötung zeigen will, stets schildert er den Begriff, den Affekt durch gleichzeitige Gerühr-äusserung mehrerer Menschen und verstärkt dadurch, den festlichen Eindruck ganz außergewöhnlich. So wird sich niemand dem Gefühl der lebensmüden Resignation entziehen können, die aus den Gesichtern und der ganzen Haltung jener fünf Geister spricht: die da in Lebensgröße nebeneinander auf der Baum stehen und deren schwellige, abgearbeitete Hände von langen Jahren und Entbehrungen zu erzählen wissen. Niemand wird auch die abwehrende erschrockene Bewegung jener andern fünf seitlichen Männer missverstehen, als plötzlich als ein mageres, schleichendes Weib die Wahrheit unter sie tritt. Ferdinands Hodlers „Kocher-Karbons“ in ihrer kalten, grauen und stumpfen Farbmanier bilden wohl den Mittelpunkt der heutigen Münchner Sezession. Es sind ganz auffallende Produkte eines in monumentalen Flächen sich umgebenden denkenden Künstlergenies.

Die noch eine Anzahl unrentabler Salinen in Frankreich ver-
bunden ist, sonst wären die Dividenden noch besser ausgefallen.
Ein Vergleich zwischen Dividenden und Arbeitslöhnen ergibt für
das genannte Werk das Resultat, daß eine Aufbesserung, ganz
gut möglich. Das Gleiche gilt auch.

Der große Breslauer Aufsehensprozess, dem alle Welt mit
Spannung entgegen sah, ist in ein Nichts verpufft. Nachdem vor
einiger Zeit die Voruntersuchung ihren Abschluß gefunden, ist nun
gegen die ermittelten Täter die Anklage erhoben worden. Von
circa 125 Personen, wegen die die Voruntersuchung eingeleitet
wurde, sind rund 65 außer Verfolgung gesetzt worden. Etwa
55 Angeklagte werden sich nacheinander gegen Ende August vor
der Ferienstrafkammer wegen Gewerbevergehen (§ 158) usw. zu
verantworten haben. Vor das Schwurgericht kommt nur
ein einziger Angeklagter, und zwar der Kaiser-
deputierte Vorstmied Hirsch, der seinerzeit auf dem
Oberschlesischen Hof in Breslau die Kaiserrede von der ge-
sicherten Existenz der Arbeiter mit anführte.

Die Geschäftlichkeit des Herrn Hirsch als Untersuchungsrichter
hat sich demnach auch in diesem Falle „glänzend bewährt“, denn
eine große Anzahl von Personen, die lange Wochen die Qualen
der Untersuchungshaft über sich ergehen lassen mußten, kommen
nicht einmal unter Anklage, und — wieviel der Angeklagten
werden freigesprochen werden müssen! Und während alle diese
Opfer der Polizeitalen seit April hinter Mauermauern schmachten
mußten, durften die wahren Uebelthäter, d. h. die Breslauer Polizei-
mannschaften, sich nicht nur der goldenen Freiheit erfreuen, son-
dern wurden ob ihrer Taten von ihrem höchsten Vorgesetzten
feierlich belobt!

1. Man unterhandelt nur mit den „eigenen“ Arbeitern
und wenn diese kommen, werden sie verprügelt. Bei fast allen
Lohnbewegungen weisen die Unternehmer die Vertreter der Organisation
ab, mit der Begründung, daß man nur mit „unseren“ Arbeitern ver-
handeln will. So ergab es auch dem Vertreter der Brauervergattung,
als er zwecks Beilegung eines Streiks in einer Brauerei in Simmer-
berg im August bei der Direktion erschien; er wurde abgewiesen mit
den Worten: „Wir behandeln nur mit „unseren“ Arbeitern.“
Daraufhin gingen „unser“ Arbeiter selbst zum Direktor und
dieser packte einen von „ihren“ Arbeitern an den Ohren und miß-
handelte ihn derart, daß der Arbeiter an Händen und Gesicht blutete.
— Das ist die Geschichte von „unseren“ Arbeitern.

**14te Generalversammlung des Verbandes der Fabrik-, Land-
und Hilfsarbeiter Deutschlands.**

B. Leipzig, 9. August.
Die Statutenberatung wird fortgesetzt. Der Antrag der
Rahlfelder Düsseldorf und Vorwärts, aus dem § 2 des
Statuts, der besagt, daß der Verband die allseitige Vertretung der
Mitglieder bezweckt, das nun folgende: mit Ausschluß aller
politischen und religiösen Fragen, zu streichen, wurde
von der Generalversammlung abgelehnt. Heute empfahl die Ab-
teilung damit, daß die Streichung dieses Absatzes unangenehme
Folgen haben könne, da dann die Polizei dem Verband noch mehr
auf die Finger zeigen würde als sie es jetzt schon tut.
Der Verbandsvorsitzende, Reichstagsabgeordneter Brey, kann
vor die vorigen Ausführungen nicht unterzeichnen, billigt aber doch,
es beim alten zu lassen. Der Verband frage die Anwesenden nicht
nach ihrem Glaubens- und politischen Bekenntnis, sondern nur danach,
ob sie mitarbeiten wollen an der Verbesserung der Existenzbedingungen.
Denn sie aber durch die bei uns gewöhnliche Aufklärung die von uns
erhoffte, also unsere Anschauung in sich aufnehmen, dann ist das für
uns nur zu wünschenswert. Wir wollen aber nicht durch die Streichung
jener Bestimmung den Genossen im Lande draußen, die mit sehr rüd-

ständigen Zuständen noch zu kämpfen haben, die Agitationsarbeit un-
möglich erschweren.

Der Beitrag wird von 30 auf 40 Pfg. für männliche Mitglieder
erhöht und bleibt auf 20 Pfg. für die weiblichen Mitglieder be-
stehen. Den letzteren steht es in Zukunft frei, den höheren Beitrag,
wie die männlichen Kollegen zu zahlen, wodurch sie aber auch deren
Verbandsrechte erwerben.

Aus der sehr langen Beratung über die Extraktoren sind als
neue und wichtige Änderungsanträge zu erwähnen, daß die Nicht-
begleichung der vom Vorstand und Ausschuss eventuell erhobenen Extra-
steuer unter die Ausschlagskategorie mit aufgeführt werden wird.
Die Extraktoren fließen der Hauptklasse ganz zu. Erwerbslose Mit-
glieder brauchen in Zukunft während ihrer Arbeitslosigkeit keine Bei-
träge zu zahlen. Trotzdem werden diese ihnen angerechnet. Etwas
merkenswertes ist ein Antrag aus Nied: Abschaffung der Erwerbslosen-
unterstützung, um die Unterhaltungsorganisation in eine Kampfes-
organisation umzuwandeln. Der Antrag wurde nicht einmal
behandelt und einstimmig — abgelehnt.

Angenommen wurde ferner die Änderung, daß nicht wie bis-
her 500, sondern 1000 Mitglieder wählende Wahlstellen einen Delegierten,
ebenso jede weitere 1000 Mitglieder einen Delegierten wählen dürfen.
Kleinere Wahlstellen werden zu Wahlkreisen von 1000 Mitgliedern ver-
einigt. Die bei diesem Änderungsantrage von den Delegierten aus-
gesprochenen Bedenken wurden durch die Genossen Bruno Schön-
knecht und dem Himmels gestützt, daß die heutige Generalversammlung
ja beweise, daß die kleinen Wahlstellen durchaus nicht von den großen
erdrückt würden.

Ueber die Regelung der Beamtengehälter entspann sich
eine rege und interessante Diskussion, die wir aus dem Grunde im
Zusammenhang später bringen werden, weil sie durch einen Antrag
vorläufig ausgeführt wurde, der eine Stimmrechtskommission bestimmte,
die Vorschläge über die Beamtengehälter unter Zugrundelegung der An-
stellungsbedingungen des Vereins Arbeiterpresse machen solle.

Die Statutenberatung wird Freitag weiter geführt. Die Dele-
gierten besuchen heute die Gräber der Genossen Bruno Schön-
knecht und Konrad Wittich.

Soziales.

Kleine Mittel für die Notleidenden. Auf Ersuchen der
Landwirtschaftskammer in Halle hat das Generalkommando des 4.
Armee-Korps Solbaten als Entgelt für diesen Sommer in
weit größerer Anzahl als in früheren Jahren zur Verfügung
gestellt und bestimmt, daß die einzelnen dem Generalkommando unter-
stellt Regimente nur noch die Söhne oder nächsten Verwandten
den um Entgelt nachsuchenden Landwirten direkt überlassen sollen,
während sämtliche übrigen Gesuche der Landwirtschaftskammer zu über-
weisen sind, die ihrerseits die Landwirte und die Zahl der Solbaten,
die die einzelnen erhalten sollen, dem Generalkommando namhaft macht.
In diesem Sommer sind bereits 822 Mann, davon 732 zu ihren
eigenen Angehörigen beurlaubt. Der Tagelohn für die Entgeltlauber
beträgt mindestens 1,50 Mark bei freier Verpflegung und 20 Pfennig
für Ueberfrachten sowie Erstattung der Hin- und Rückreise. — Unter
solchen Umständen können die Löhne der Landarbeiter nie steigen,
solange Abkommandierungen sind indirekter Streikbruch.

Vom Arbeiterstich auf Ziegeleien. Vor der Ferienstraf-
kammer in Stendal wurde über einen auf der Dampfziegelei der Firma
Reeder u. Wapler in Fackebusch stattgefundenen Unglücksfall, dem ein
Menschenleben zum Opfer fiel, verhandelt. Angeklagt, diesen Unfall
verschuldet zu haben, ist der Leiter der Ziegelei, Ziegeleimeister Hermann
Vobbe. Dieser bestreitet ein Verschulden seinerseits und schiebt die
Schuld zum Teil dem Getöteten selbst, zum Teil unvorhersehbaren
Unglücks Umständen zu. Der Sachverhalt ist folgender: Am 24. April
d. Js. geriet die Maschinen auf genannter Ziegelei in Unordnung.

indem ein Zahnrad schadhast geworden war. Um nun den Betrieb
fortzusetzen, wollte der Angeklagte am nächsten Morgen die Speisewalze
der Strangpresse mit der Welle des Zahnrades mittels eines Riemen
verbinden. Zu diesem Zwecke wurden die Schutzbleche entfernt.
Als auf diese Weise die Maschine kurze Zeit funktionierte, wurde
der bei der fraglichen Arbeit tätig gewesene Arbeiter-Polzin plötzlich an
einen seiner offenen Fäden von dem Getriebe erfaßt, in dasselbe hinein
gezogen und schrecklich zugerichtet, so daß der Tod auf der Stelle ein-
trat. Dadurch, daß Angeklagter Vobbe die Schutzbleche beseitigt
ließ, soll er sich der fahrlässigen Tötung schuldig gemacht haben. Er
behauptet jedoch entgegen der Anklage, daß ihn kein Verschulden treffen
könne, da das Unglück vermieden worden wäre, wenn der Verunglückte
seine Fäden geschlossen hätte und Polzin zu seinem Unglück
nicht ausgerückt wäre. Die Staatsanwaltschaft war jedoch anderer
Ansicht und beantragte, auf eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen zu
erkennen. Der Gerichtshof schloß sich jedoch den Ausführungen des
Verteidigers des Angeklagten, der den Standpunkt eines unglücklichen
Zufalls vertrat, an, und erkannte auf Freisprechung.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg. (Ferien-Strafkammer).
Sitzung vom 10. August 1906.

Zwei Streithähne. Der Postdirektor Dr. Hugo Weitz-
hase, geboren 1862, und der Eisenbahn-Assistent Heinrich Löner,
geboren 1864, zu Staßfurt, waren am 12. August 1905 dienstlich
auf dem dortigen Bahnhof beschäftigt und sollen sich dabei gegen-
seitig durch Redensarten öffentlich beleidigt haben. Das Schöffens-
gericht erachtete am 28. Juni d. J. nur Löner für überführt
und belegte ihn mit 30 Mark Geldstrafe eventuell 8 Tagen Ge-
fängnis, sprach auch dem Beleidigten die Publikationsbefugnis
zu. In der Berufungsinstanz wurden die beiderseitigen Straf-
anträge zurückgenommen und Löner übernahm die Kosten. Die
Kammer stellte hierauf das Verfahren ein.

Freigesprochen. Die berechtigte Sophie Köpcke geb.
Kerlitz hier, geboren 1860, ist Inhaberin des Schuhwarenhauses
von Ernst Köpcke, Breitenweg 159, und beschäftigte vier junge
Verkaufsdamen, von denen zwei sich von der Straßenbahn-Gesell-
schaft je eine Abonnement-Zeitkarte lösten. Frau Köpcke soll
diese beiden Verkaufsdamen nun durch Mißbrauch ihres Ansehens
als Prinzipalinnen und unter Androhung mit Entlassung seit dem
Jahre 1905 wiederholt angeklagt haben, ihre Fahrkarten auch
den anderen beiden Verkaufsdamen zur Benutzung zu überlassen.
Das Schöffengericht erachtete am 29. Mai d. J. die Anklage
zum Betrag für erwiesen und verurteilte die Angeklagte zu 50
Mark Geldstrafe eventuell 10 Tagen Gefängnis. Die Berufungs-
kammer hielt die Schuld der Angeklagten nicht für festgestellt,
hob daher das Urteil auf und sprach sie frei.

Diebstahl. Der Arbeiter Wilhelm Siede zu Glöden, ge-
boren 1873, diente seit 1900 auf dem dortigen Rittergut und stahl
fortgesetzt eine Anzahl Wirtschaftssachen und Borräte, die gelegent-
lich einer Hausdurchsuchung in seiner Wohnung vorgefunden wurden.
Die Kammer erkannte auf 4 Monate Gefängnis.

Körperverletzung. In nichtöffentlicher Sitzung wurden
die Arbeiter Hermann Thiele, geboren 1886, und Wilhelm Groffe,
geboren 1889, zu Schweinitz, von der Anklage der Verübung un-
züchtiger Handlungen an einem 18 Jahre alten Mädchen frei-
gesprochen, dagegen wegen gefährlicher Körperverletzung verurteilt:
Thiele zu 2 Wochen Gefängnis, Groffe zu 15 Mark Geldstrafe
eventuell 3 Tagen Gefängnis. Der mitangeklagte Arbeiter August
Reumann daselbst, geboren 1887, wurde freigesprochen.

Großer
Saison-
Ausverkauf

Unerreichte Billigkeit!

Zurückgesetzte
Restbestände
und
Gelegenheits-
posten.

Kleiderstoffe		50 75	
Borde, Jacquard u. Doppelbreit			
Etamine		100	
110 cm breit, alle Farben, reine Wolle	Bett 3.00		
Musseline		45 50	
reine Wolle, höherer Qualität	Bett bis 1.20		
Zephyre		25	
höherer Qualität, 70 cm breit			
Organdy		35 60	
maßvolle Ware	Bett bis 1.40		
Waschstoff		35	
reine Woll-, Baumwoll-	Bett 70		

Bestenswerte Qualität.
Reine, Einzelstücke, Unterröcke, halbiert. Mann
Reform-Schürzen
sehr billig!

In den Abteilungen
für

Wäsche u. Weißwaren

Tischwäsche, Bettwäsche etc.
aussergewöhnlich günstige Gelegenheit
zur Anschaffung von

Braut-Ausstattungen

Großer
Posten

Gardinen

Stores
Uebergardinen
Tischdecken

Bedeutend
unter
Preis!

Steigerwald & Kaiser

Louis Behne

Speise-Service

Echt Porzellan bestorirt, für 6 Personen
 17.50 18.50 21.50 23.65 26.40
 Echt Porzellan für 12 Personen 54.00 60.00 72.00
 79.00 87.00 109.00 121.00 151.00 bis 600.00
 Ergänzungstelle zu jedem Service lieferbar.

Küchengeräthe bestorirt 7.50 9.75 10.50 13.00
 15.50 16.50 19.25 20.50 bis 36.00
 Rücke zu Küchengeräthen 5.65 6.80 8.60
 Gazeschränke 6.75 7.50 8.25 11.00 14.75 18.00
 Gazeglocken und -deckel in allen Größen.

Wasch-Service



in Fayence, schön bestorirt, 5 theilig
 2.25 2.50 4.15 5.25 6.00 7.85 9.50
 10.80 11.75 bis 32.00
 Toilette-Elmer 3 & 4 4.50 7 9.60 13.60
 Waschständer fein lackirt 1.40 1.80
 Waschtische 3.00 3.75 4.50 5.25 bis 22.75

Kaffee-Service

Echt Porzellan bestorirt, 5 theilig 2.00 2.25 3.00
 Echt Porzellan bestorirt, 9 theilig
 3.00 4.00 4.75 5.25 6.25 8.50 10.25 18.00
 Echt Porzellan fein bestorirt, 16 theilig
 9.50 13.75 15.40 20.00 24.00 31.50 bis 70.00

Küchenwagen
 2.50 2.85 2.90 3.25 4.40 4.90 5.50 6.50 7.00
 Tafelwagen mit Gewicht, Babywagen
 Gurkenhobel 0.50 0.90 1.15 1.35 1.60 2.75 3.00
 Fruchtpressen beste Konstruktion 10.00

Bürstenwaren

Stubenbesen 0.65 0.95 1.30 1.60 2.15 2.70 bis 4.15
 Handfeger 0.50 0.65 0.80 0.95 1.20 1.30 1.60
 Scheuerbürsten 20 25 30 38 40 45 48 55 pf.
 Schrubber 32 38 40 48 55 80 90 pf.
 Teppichkehrmaschinen 12.50 13.25 14.75

Holzwaren

Putzschränke 5.00 9.50 13.00 18.00 bis 30.00
 Fleischbretter 0.45 0.55 0.75 0.90 1.15 1.35 bis 2.35
 Meeserkasten 0.40 1.00 1.25 2.40 bis 10.00
 Topfdeckelhalter 1.35 1.50 1.70
 Nudelrollen 0.40 0.45 0.50 0.60 0.75

Kinderwagen und Sportwagen

aus den ersten Fabriken von Gebr. Reichstein-Brandenburg, E. A. Näther-Zeitz und andern
 gebe wegen vorgerückter Saison mit **10 Proz. Rabatt** ab.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

C. Dittmar, Tischlermeister, Tischlerkrugstr. 26.

Strickmaschine Meteor

Hausindustrie für Strickwaren
 Magdeburg, Bäuergerstraße 19.

Reines Roggenbrot

Bäckerei Gustav Klingenberg
 Olivenbierstraße 65.

Zähne 2 Mk. an

Alex Friedländers Zahn-Atelier
 Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Von einer bedeutenden Teppichfabrik sind mir sieben
ca. 30 Stück Stuben- u. Salon-Teppiche
 mit unbedeutenden Wechsellern außerordentlich billig verkauft
 worden und gebe diese ebenfalls außerordentlich billig ab.
 Es sind nur beste Wusch- und beste Kaminher-Fabrikate und die
 Fehler ganz unbedeutende. Ferner habe ich einen großen Posten
ca. 300 Fenster weiss u. creme Gardinen
 auch nur bestes Fabrikat, sehr billig gekauft, und zwar Rest-
 posten von 2, 3 und 4 Fenstern von einem Muster, und gebe
 diese ebenfalls außerordentlich billig ab.
 Ferner habe ich große Posten
Leinen- und Baumwollwaren
 besonders feberdicke Julettis und Damasttücher, bunte
 Bettzeuge, weiße gestreifte und Damast-Bettbezüge,
 Handtücher, Tischtücher, Servietten, Handmacher-
 und schleifige Leinen für Laten und Hemden sowie
 eine große Sendung feinsten, besten doppeltgereinigter
 Bettfedern und Dammern neu hereinbekommen und gebe diese
 außerordentlich billig ab.
 Ferner sind neu eingetroffen: **Große Posten**
Schwarze und reinwollene Kleiderstoffe
 besonders vorzügliche glatte Satin- und Mohairstoffe.
 Dackfuss, Kammgarne, Chevots, besonders extra gute
 Stoffe für Herren-Anzüge, sowie große Posten Coupons für
 Knaben-Anzüge extra billig.
Sofabezugstoffe und Sofaplätze
 Bunte Sofastoffe, ganzer Bezug von 4 Mk. an.
 Bunte Sofaplätze, ganzer Bezug 12, 15, 18 Mk.
 Ferner neu eingetroffen:
 Große Posten Steppdecken, Füll- und Spachtel-Bett-
 decken, Chaiselonguedecken, Schlafdecken, Portieren.
Der große Posten reinerer Tischlächer kommt
weiter zu den bekannt billigen Preisen zum Verkauf
 Große Posten Damen-Laghemden, Damen-Nacht-
 hemden, Beinkleider, Nachjacken, Ueberziehjacken
 in nur besten Qualitäten außerordentlich billig.
Sämtliche Damen-Konfektion
 besonders in noch großer Auswahl neue
 Damen-Jackets, Frauen-Paletots, schwarze Stoff-
 Hülsen und Applikations-Tragen, Golf-Capes, Kinder-
 Jackets jetzt ganz außerordentlich billig.
A. Karger
 Gelegenheitskauf-Geschäft
 8 Grosse Marktstrasse 8.

Weit und breit
 bekannt riesig
 !! billige Preise !!

Neu eingetroffen:
 Ein gr. Gelegenheitsposten
Modernster
Wanduhren
 prachtvolle Reuheiten
 15.50 18.50 22.50 Mk.
 Wert etwa das Doppelte.
 Silber u. gold. Taschenuhren
 Damen u. Herren.
 Für jede Uhr wird
 schriftlich garantiert.
 Lange Dam.-Gasketten
 Herren-Uhrenketten in viel
 Sorten, Ringe, Kollieren,
 Armbänder, Ohrringe.
Adolph
Michaelis
 Marktstraße 1
 Eing. Apfelstraße, erste Ecke.
 Spezialität:
 Gelegenheitskäufe

Viele Radfahrer
 kaufen

Pneumatiks
 mit Schönheitsstehlern
 weil dieselben weit billiger sind.
 Ich verkaufe diese Decken und
 Schläuche in allen Dimen-
 sionen, soweit Vorrat reicht:
Laufdecke à 5 Mk.
Luftschlauch à 3 Mk.
 und nehme alte, ausgebrauchte
Laufdecken mit 1.00 Mk.
Luftschläuche mit 50 Pf.
 darauf in Zahlung.
 Große Partie
gebrauchter Herren-
und Damenfahräder
 mit taubellosem Pneumatik
 soweit Vorrat reicht
 von 30 Mk. an.
A. Rose
 Magdeburg
 Breiteweg 264.
 Parade-,
 Panther-, Dürkopp-Räder
 Pfeil- u. Original-Viktoria-
 Nähmaschinen

Anzüge und Paletots.

Möbel

Für 1 Zimmer Anzahl. 10, wöchentl. 1.00
 2 Zimmer Anzahl. 20, wöchentl. 2.00
 3 Zimmer Anzahl. 30, wöchentl. 3.00
 4 Zimmer Anzahl. 40, wöchentl. 4.00
 usw.
 Ferner einzelne Ersatzteile
 Anzahlung von 5 Mark an.
Manufakturwaren u. Schuhe
 in großer Auswahl.
Grösstes Möbel- und Waren-
Kredithaus am Platze
S. Osswald
 Waren-Kredit-Geschäft
 Magdeburg, Alte Ulrichstraße 14, 1.
 Kunden, welche ihr Konto begleichen sowie Debitoren
 erhalten Kredit ohne Anzahlung.
 Kinderwagen von 5 Mk. Anzahlung
 Grösstes Geschäft dieser Art am Platze.

Siegfried Cohn

Weherei-Waren 58 Breitweg 58

Zum Ausverkauf gestellt

Sommer-Kleiderstoffe

wegen vorgeschrittener Saison
bedeutend zurückgesetzt!

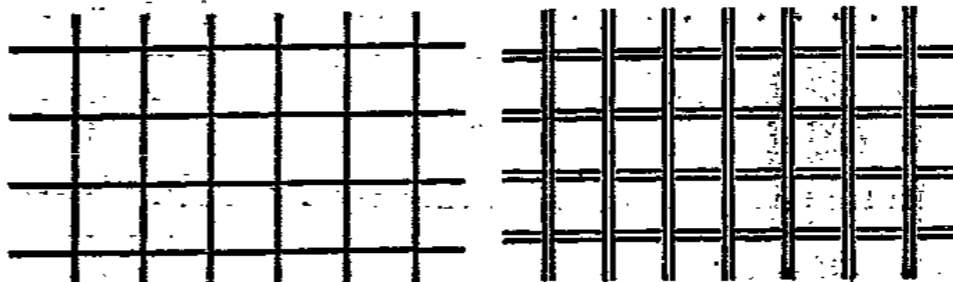
Zum Ausschauen
Bist Meter 90 Pf. bis 2.00
jetzt nur Meter 68 Pf. bis 1.50

für Damen Blusenstoffe

für die Hälfte des Preises.
Bist 2% Meter 3.00 3.50
doppeltbreit 1.50 1.75

Musseline Ausverkaufspreise Meter 20 28 35 45 53 Pf.
Woll-Musseline ... Ausverkaufspreise Meter 50 60 75 95 Pf.

Weiß-schwarze Stoffe
die große Mode in diesen und
vielen anderen Stellungen



Ausverkaufs-Preise
Meter 28 35 55 65 95 Pf.

Leichte, luftige Blusen-Stoffe	Leinen-Imitat Ausverkaufspreis Bist 4 Meter 60 Pf.	Leinen-Imitat Ausverkaufspreis Bist 4 Meter 80 Pf.	Blusen- Schotten Ausverkaufspreis Bist 4 Meter 1.00	Voile-Imitat Ausverkaufspreis Bist 4 Meter 1.20
--	---	---	---	--

Waschrock Satin Augusta, reich besetzt **Ausverkaufspreis 1.75**
Waschrock Prima Käper, mit farbigen
Contour- und Bienenbesatz **Ausverkaufspreis 1.95**

Waschrock Satin Augusta, Prima
Serpentin-Volant und
Bienen-
Besatz **Ausverkaufspreis 2.65**
Waschrock Rüper-Satin, reich mit
plissierten Volants besetzt **Ausverkaufspreis 2.80**

Thale a. H. **Brantleute, Möbelfäuser**
kauft Möbel, Spiegel, Polsterwaren nur im
Möbelmagazin m. Wilh. Bredow
Brückenstr. 10 446 Brückenstr. 10

Fröbel-Oberlin-Institut
Grösste Fachlehranstalt 458
für d. herrschaftl. Hausdienst
Berlin Wilhelmstr. 10.
Eintritt jeden 1. und 16. d. Mts.
Praktische Ausbildung als
Frühstücks-Kinder-Frl. I. Kl. in 4,
II. Kl. in 3 Mon. Desgl. als
Stütznod. Kochmamsell (3-7 Mon.)
Desgl. als Kaugler (4 Mon.) oder
feines Hausmädchen (3 Mon.)
Nach beendet. Kursus Stellung
in guten Herrschafts-Häusern.
Ausbildg. in
allen
weibl. Fertigkeiten f. d. eig. Hausst.
Damen nach Vereinb. 6-12 Mon.
Stellensuch. Frl. u. Mächt. finden
Schnell mit. Anfa. u. kostenfreie
Stellen-Verm. Prosp. verm. gratis
und franko die Vorsteherin Frau
Fr. Käst, Berlin, Wilhelmstr. 10.
Sicher wirkender 204

Zahn-Atelier
Richard Sass
Nr. 56 Breitweg Nr. 56
Fernsprecher 4403
Zahnreinigung-gestattet.
Woche 1 Mark, monatl. 4 Mark
(ohne Preisermäßigung).
Strengste Discretion zugesichert.
Jahreszahn-schmerzlos.
Spezialität: Zement, Porzellan-
Kupfer-, Silber-, Gold-Plomben
Zahn-Reinigung, Gold-Preije.

Künstliche Zähne und Plomben
v. billigt. d. feinst. Ausführung in Gold u.
Bollp. schmerzlos Zahnoperation. id. Art.
Rudolf Barfels, Buckau
Schönebeckstr. 29/30, Ede-Gärtnerstr.

Zähne u. Plomben
jeder Art
Otto Danneberg - Wst.
Gr. Diederferstr. 228
Mitglied des Rabatt-Sparvereins

Jeder Arbeiter
ohne Ausnahme
ob ledig oder verheiratet
Anzüge **erhält** **Möbel**
Kredit
A. Friedländer Breite-
weg Nr. 118

Wanzentod
FL. 45 Pf. **Gustav-Adolf-Drogerie**
Gustav-Adolf-Str. 10.

Selma Andersson
Jnh. Selma Typky
Magdeburg-Neustadt, Schmidtstrasse Nr. 47
Begen vorgeschrittener Saison verkaufe ich den letzten Rest
der noch vorhandenen 420
Damen- und Kinder-Hüte
in einfacher sowie besserer Garnierung
zu erstaunlich billigen Preisen.
Ich bitte die Auszeichnungen in meinem Schaufenster
zu beachten.

95

Pfennig-Woche

Alfred Lewin & Co.

17 Kaiserstrasse 17

In dieser Woche verkaufen wir

unabhängig vom Wert
soweit der Vorrat reicht für

95

Pf.

- | | | | |
|--|---|--|---|
| 1 Paar extra lange Spitzenhandschuhe 95 | 1 Meter Spitzenstoff 95 | 1 Damenhemd mit Spitze 95 | 6 Paar Schweißblätter 95 |
| 1 hocheleg. Tüdelschürze 95 | 3 Paar Herren-Socken (schwarz) 95 | 1 Paradekissen mit Einfaß 95 | 1 Linoleum-Vorlage 95 |
| 6 Paar Herrensocken (bunt geringelt) 95 | 3 Paar geringelte Kinder-Strümpfe 95 | 3 1/2 Meter Gerstenkorn-Handtücher 95 | 2 Frotteerhandtücher u. 2 Seiffücher 95 |
| 12 Stück Lederstaubtücher (imitiert) 95 | 3 Stück Herren-Kragen (diverse Façons) 95 | 2 Meter bunter Schürzengingham 95 | 1 Kinderwagendecke (Barch od. Tuch) 95 |
| 1 bunt gestreifte Kaffeedecke 95 | 3 Paar Herren-Manschetten 95 | 1 garnierter Kinderhut 95 | 1 Monteurjacke 95 |
| 1 weißes Tafeltischtuch 95 | 1 Damen-Waschbluse 95 | 1 Gürtel und 1 Handtasche (aufammen) 95 | 1 Monteurhose 95 |
| 6 Stück karierte Wischtücher 95 | 1 Kinder-Kleidchen 95 | 6 St. bunt gestreifte Küchenhandtücher 95 | 1 elegantes Chiffonjabot 95 |
| 1 Damen-Perfhandtäschchen 95 | 1 Schal Portieren 95 | 3 Meter bunt gemusterter Musselin 95 | 1 garnierter Damenhut 95 |
| 1 hocheleg. Ledergürtel 95 | 1 Kinder-Badelaken 95 | 4 Meter Rockfutter 95 | 1 gesticktes Paradehandtuch 95 |
| 6 Stück Baflistaschentücher (mit buntem Hohlfaum) 95 | 1 Damen-Reformschürze 95 | 1 Meter gestr. reine Seide 95 | 1 eleganter schwarzer Fittlerkragen 95 |
| 1 bunter Knaben-Sweater 95 | 1 Paar Damen-Strümpfe (Strampfhalt. à jour-Strümpfe) 95 | 1 Damenbeinkleid (Crotche, mit Banquette) 95 | 4 Meter farbige Unterrockspitze 95 |
| 10 Meter buntseidener Kleiderbesatz 95 | 1 Umschlagetuch 95 | 1 Matrosen-Stickerelkragen 95 | 1 Herren-Barchenthemd 95 |
| 1 Macco-Herrenhose 95 | 1 schwarze Kinder-Hängerschürze 95 | 1 Meter breites reinseidenes Chineband 95 | 1 eleg. Damensporthut 95 |
| 1 Damen-Hausschürze (extra weit) 95 | 4 Stück Ess-Servietten 95 | 1 gezeichnete Plaidhülle 95 | 1 gehäkelte Waschtuchgarnitur 95 |
| 6 Stück Polka-lace-Elendschönchen 95 | 3 Stück Militär-Drehandtücher 95 | 1 Damen-Nachtjacke 95 | 1 elegantes Korsett 95 |
| 1 Macco-Herrenhemd 95 | 2 1/2 Mt. Damen-Büchsen 95 | 1 Wickeltuch 95 | 1 Kinder-Nachhemd 95 |
| 3 eleg. Damenkrage u. 1 Paar Handschuhe 95 | 1 Kaffeedecke (weiß u. bunt) 95 | 2 Betttaschen, gezeichnet 95 | 1 gezeichneter Besenvorhang 95 |
| 12 Stück Herren-Baflistschleifen (bunt) 95 | Ein eleganter Falten-Westengürtel 95 | 1 Plüsch-Bettvorlage 95 | 1 eleganter Spitzenkragen 95 |
| 2 Paar ledertarbene Damenstrümpfe 95 | 1 Knaben-Matrosenmütze 95 | 1 Wachstuch-Waschtischgarnitur 95 | 1 Konditorschürze 95 |
| 1 Mädchen-Tellermütze 95 | 1 Tüll-Läufer 95 | 3 Stück Militär-Drehandtücher 95 | 1 eleganter Blusenschoner 95 |
| 2 Meter prima Schürzensatin 95 | 1 Knaben-Waschbluse 95 | 3 Gesichtshandtücher (weiß) 95 | 1 bunte Hausschürze (mit Tag-träger) 95 |
| 1 Garnitur Schmuckkämme 95 | 1 Knaben-Waschhose 95 | 1 Paar Herren- u. Knaben-Hosenträger 95 | 3 Meter Portierenstoff 95 |
| 4 Stück Tüdelschürzen (mit à jour-Einfaßen) 95 | 1 Unterrock-Volant 95 | 1 Herren-Strohhut 95 | 1 Molton-Bettuch (weiß) 95 |
| 1 Herren-Serviteur (gestickt und in Falten) 95 | 1 Wachstuch-Tischdecke 95 | 1 bunte Herrengarnitur (Kragen und Manschetten) 95 | 3 Meter pa. Hemdenfuch 95 |
| | 1 Bettvorlage (imit. Perfer) 95 | | 1 seidene Kinderschürze 95 |

Zerbster Bierhalle

Am Sonntag
Oeffentlicher Tanz.
Es ladet freundlich ein
Franz Königstedt.

Thalia - Buckau.

Am Sonntag
Oeffentlicher Tanz.
Abonnement 75 Pfg.
Es ladet ein
J. Westphal.

Dreikaiserbund

Or. Storchstraße 7.
Am Sonntag: **Tanz**
bei vollbesetztem Orchester.
Hierzu ladet ergebenst ein
Otto Danke.
Wache die Gewerkschaftsmitglieder auf meine zwei Regelbahnen aufmerksam.

Burg Hohenzollernpark Burg

Am Sonntag
von 3 1/2 Uhr an
zum Aufbruch gelangt
Freundlich ladet ein
Otto Eicke.

Radrennbahn Berliner Chaussee.

Sonntag den 12. August, nachmittags 4 Uhr
Stunden-Rekord-Versuch
des Magdeburger Max Schnelle
hinter seinem Motorisrittmacher Max Mäde.
Erwachsene 20 Pfg. 189 Kinder 10 Pfg.

Zirkus

Heute Sonnabend den 11. August ringen:
Carlos gegen Alph. Steurs
Portugal Belgien
Franz Leuchte gegen Casarony
Magdeburg Italien
Entscheidungskampf zwischen
Hans Schwarz und Lucien Gambler
Süddeutschland Frankreich
Rebanchekampf zwischen
Gustav Malskies und Tom Jackson
Österreich Australien
Sonntag den 12. August ringen:
Lucien Gambler gegen Franz Leuchte
Frankreich Magdeburg
Casarony gegen Tom Jackson
Italien Australien
Dierick Fonce gegen Hans Schwarz
Frankreich Süddeutschland
Börger die vorzüglichen Spezialitäten und Aufstreuer
des Waldburg-Cafes.
Sonntag nachmittags 1/4 4 Uhr
Extra-Kinder- und Familien-Vorstellung
Alle Plätze ohne Ausnahme: Erwachsene 20, Kinder 10 Pfg.

Gesellschaftshaus Zur Krone

Alte Neustadt, Wolkenstraße 43/45.
Heute Sonntag: **Familien-Pränzen**
bei neuem Orchester.
Ergebenst ladet ein
Heinrich Bahro.

Achtung! Lemsdorf. Achtung!

Restaurant zur Lemsdorfer Schanze.

Diejenigen Herren, welche gewillt sind, einem
Skatklub beizutreten, werden er-
sucht, sich am Sonntag vormittag 11 Uhr in dem
obigen Lokale einzufinden.

Odeum. Halberstadt.

Arbeiter-Turnverein "Freiheit"
Sonntag den 12. August, nachmittags 4 Uhr

Schauturnen.

Näheres durch die Plakate
Der Vorstand

12.8.1906

Ofensetzer

finden dauernde Beschäftigung.
H. Spengler, Breitenweg 255.

Rüchengefäß
 der Magdeburger Volksküche
Dr. Martini, 21.

Montag: Sauerkohl, Erbsenbrat mit
 Rippensped. Nebengericht: Milch-
 reis.

Dienstag: Linsen mit Rindfleisch.
 Mittwoch: Weizkohl mit Schweine-
 fleisch.

Donnerstag: Weiße Bohnen mit
 Rindfleisch.

Freitag: Gurkensalat mit Salz-
 kartoffeln und Polnischem Hagen.
 Sonnabend: Reisuppe mit Rind-
 fleisch.

Radierwasser

à Flasche 40 Pf.
 Buchhandlung Volksstimme.

Städtisches Orchester.

National-Festsäle.
 Montag den 13. August 1906
 abends 8 Uhr 425

Grosses Volkskonzert.

Leitung: Städt. Kapellmeister
Joseph Göllrich.
 Eintrittskarten
 im Vorverkauf . . . 20 Pf.
 an der Kasse . . . 30 Pf.

Viktoria-Theater

Sonntag den 12. August 1906
 nachmittags 4 Uhr, zu kleinen Preisen
Die Ehre.
 Abends 8 Uhr Abends 8 Uhr
Flachsmann als Erzieher.
 Montag den 13. August 1906
 Novität! Zum 1. Male: Novität!
Madame Tipp-Topp.

Restaurant Otto Rohde

Beaumontstraße 11.
 Heute Sonnabend 188
Preis-Billardspiel
 Gänse, Enten usw.
 Ergebnis! Ladet ein D. O.

Cracau.

475
 Heute große Vorstellung.
Sonntag 2 Extravorstellungen
 nachmittags 4 Uhr u. abends 8 1/2 Uhr.
Weiße Vorstellungen
 mit reichhaltigem Programm.
 Montag
Gr. Clown- u. Komiker-Abend.
 Es ladet erbeußt ein
 Frau Wwa. Frese.

Burg. Bayerischer Hof Burg

empfiehlt zum Sonnabend u. Sonntag
Apfel- und Heidelbeerkuchen
 mit Kaffee, Torten u. Schlagahne
 Von jetzt ab jeden Sonnabend und
 Sonntag
Pökelfleisch mit Sauerkraut.
 477 Chr. Siemens.

Burg. Grand Salon

Heute Sonntag von nachm 4 Uhr ab
Tanzkränzchen.
 Freundl. ladet ein **P. Schumann.**

Schönebeck Gasthaus z. Bürgerhaus

Heute Sonntag
Tanzkränzchen!
 Freundlich ladet ein
 469 **Max Haack.**

Der Neue Welt-Kalender

für 1907
 Ist erschienen • Preis 40 Pfennig

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstr. 49

Wirtschaft

Wer noch eine wirklich reelle, gut
 gearbeitete Kuhstamm oder Stiere

Kaufen will, bestehend aus: 1 Zitr.
 Kleiderschrank zum Auseinander-
 nehmen 48 RM, 1 dito Vertico 48 RM,
 1 eleganten Löffelschloß mit Umbau
 60 RM, 1 Sofa 10 RM, 1 Stühle
 5 RM, Trumeau 35 RM od. Pfeiler-
 schrank mit Spiegel, 2 Bettstellen mit
 Stoffen - Matrasen und 45 Federn,
 reell und gut gearbeitet, à 33 RM,
 Küchenschrank mit langen Scheiben
 25 RM, Küchentisch u. 2 Küchenschränke
 10 RM, sowie Salons, elegante
 Saiten - Schloß und moderne
 Küchen in allen Farben, der geeh-
 nach

Peterstraße 17.
 Ansicht gern gestattet, ohne
 Stanfzwanz.
Lorenz, Peterstraße 17.
 Schneid. i. Kund. Umfassungsst. 15, S. I.

Feuerversicherung

Fleiß. Vertreter wird durch Ueber-
 nahme der Agentur einer hochfeinen
 Feuer-Versicher.-Gesellsch. hohes Ein-
 kommen garantiert. Gest. Off. erbitte.
 Generalag. F. Waßle, Magdeburg.

Ein gebt. zweijähriger Sportwagen
 v. verl. Nohr, S., Fachstr. 46, pt.

Symphonion b. z. vl., ev. Teilzahl.
 Georgenplatz 3, part.

Erbl. Logis Kurfürststr. 8, 2 Et.

Besseres Logis für zwei Herren
 Stephansstraße 4 II.

Logis, ev. n. Hof, kann i. Raum
 erhalten **Falkenberg 7, hochp. IIs.**

E. Wohnung, 2 St.,
Raum u. Küche.

e. Wohnung, 1 St., Raum u. Küche.
 1. Oktober z. verm. **h. Werner.**

Bordwohn., 2 St., Raum, Küche,
Stallung, 40 Taler, sofort oder später
 zu verm. **Lemsdorf, Friesstr. 17, I.**

Leuchtige selbständige Heizungs-Monteurs

bei hohem Lohn und dauernder
 Stellung sofort gesucht.
E. Angrick, Zentralheizungen
 Magdeburg, Straßburgerstr. 6.

Leuchtige Bau-schlosser

für sofort gesucht 464
Carl Köckert, Dessau
 Fabrik für Eisenbau.

Walhalla-Theater

Eröffnung der Saison 1906-07
 ■ Sonnabend den 18. August ■

Achtung! Diesdorf und Umgegend Achtung!

Sonntag den 19. August findet im Gasthof zum Weissen
 Hof (Zah. 9. Hildebrandt) ein
Großes Volks- und Kinderfest
 statt. U. a.: Preisfesteln, Preisfischen u. Kinderbelustigungen.
 Um 3 Uhr nachm.: Großer Festzug. Um 8 Uhr abends: Fackelzug.
 Um 11 Uhr abends: Große Blumen-Verlosung und Verteilung
 der Regel- u. Schickpreise. Entree: Erwachsene 30 Pf., Kinder 10 Pf.
 Jedes Kind erhält an der Kasse Schärpe, Lampion mit Licht und Stod.
 Ergebnis! Ladet ein Das Komitee.

Köhler's CONCERT u. BALHAUS BUCKAU

Sonntag den 12. August 1906

Großes Garten-Konzert

Anfang 3 Uhr nachmittags.
 Im großen Saal: **Tanzkränzchen.**
 Von 7 1/2 Uhr ab im großen Festsaal
Großer Gesellschaftsball
 Die Ballmusik wird von der gesamten
 17 Mann starken Kapelle ausgeführt.
 Entree einschließlich städtischer Biletsteuer 15 Pfennig.
 Montag und Dienstag, abds. 8 Uhr
Magdeburger Sänger.

Mittwoch den 15. August, nachm. u. abds.
Freizeitzert und erstes großes Kinder-Freudentest
 unter bewährten Spielleitern.
 Jedes Kind erhält eine Krone, Laterne mit Stod und
 Licht und eine Leinwandiger Sängerspiele. Dafür ist für das
 Kind 10 Pf. zu zahlen. 308
 Ergebnis! Ladet ein **H. Köhler.**

Sozialdemokratischer Verein für Magdeburg u. Umg.

Bezirks-Versammlungen

finden statt:

Montag den 13. August 1906
 Bezirk Budau im „Thalia“-Saal, Dorotheenstraße 14.
 Bezirk Endenburg in der „Zerbster Bierhalle“, Schöningnerstraße 28.

Dienstag den 14. August 1906
 Bezirk Magdeburg-Nord bei Böhme, Kl. Klosterstraße 15-16.
 Bezirk Magdeburg-Süd bei Lichteck, Knochenhauerufer 27-28.
 Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“.
 Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“, Moldenstraße 43-45.
 Bezirk Neue Neustadt im „Weissen Hirsch“, Friedrichsplatz 2.
 In sämtlichen Bezirken ladet ein
 Der Vorstand.

folgende

Möbel

ollen sofort verkauft werden:

25 Kleiderschränke
 24, 30, 35 bis 45 RM.

22 Vertikos
 33, 40, 45
 bis 65 RM.

10 Pfeilerschränke
 18, 20, 24 bis 28 RM.

20 Pfeilerspiegel
 6, 10, 12 bis 15 RM.

25 Trumeaus mit Konsolen
 37, 40, 45 bis 55 RM.

20 Divans in Ripps, Moquet
 und Plüsch für nur
 35, 45, 55 bis 70 RM.

30 Tische in
 allen Größen
 6, 9, 14, 18 bis 24 RM.

250 Stühle 2 1/2, 3 1/2, 5
 bis 7 RM.

55 Bettstellen
 mit und ohne Matrasen
 18, 24, 33, 40 bis 65 RM.

15 Küchenschränke u. Büfetts
 21, 25, 30, 35 bis 45 RM.

10 Anrichten 20, 24
 bis 27 RM.

Grosses Lager
 in
Plüsch- und Tuch-Garnituren
 für nur 110, 130, 150 bis
 185 RM. und viele andre
Möbel eben so spottbillig!

J. Rosenberg
 Ratharinenstraße 8.

Kinderwagen zu verkaufen Budau,
 Bankestr. 16, pt.

Mit jedem Einkauf große Geldersparnis!

zu kleineren Preisen

Farrer-Jacke
 9.00 12.00 14.50 RM.
 Ein Gelegenheitsposten
Eleg. Herren-Anzüge
 hochparke Reizeiten
 vollständer Ertrag für Maß
 16.50 19.50 22.00
 25.00 28.50 RM.
 Wert bedeutend höher.

Sommer-Paletots
 bedeutend unter Preis

Knoten-Anzüge
 spottbillig.

Einzelne Jackets, Hosca.
Westen, Arbeits-Kleidung

zu kleinen Preisen

Woll-Marsellin-Kleider
 ganz auf Futter, u. Spitzenanzig.
 Stück für Stück 4.90 RM.

zu kleinen Preisen

Waschlusen
 in zwei Serien
 Serie I 1.25 RM. Serie II 2.25 RM.
 Wert bis 6.00 RM.

Staubmäntel
 letzte Reizeiten, per Stück
 3.00 5.75 bis 12.75 RM.
 Wert bedeutend höher.

Kostümstücke u. Waschtücher
 zu und unter Einkaufspreis.

Ein Paarchen Damenhemden
 extra weit, für kurze Damen
 sehr preiswert.
 Große Posten

hauk und weiße Feinje
Handtücher - Schärpen
 unerreicht billig.

Adolph Michaelis
 Spezialhaus
 für Gelegenheitskäufe
 Ratharinenplatz 1
 Eingang: Hinter, alte Str.

Für die geehrten Hausfrauen.

Bei den jetzt schon hohen und noch weiter steigenden
 Preisen für Butter, Margarine und Palmin
 Einkauf und Verbranch von Geseh für die Mollereibutter
 immer mehr ins Auge zu fassen, um den Herren Geschäftsmän-
 und Mollereibesitzern zu zeigen, daß wir nicht ganz und
 gar von ihnen abhängig sind, und dies können zuerst unsere
 wertigen Hausfrauen bezeugen; denn sie selbst können am besten
 wo das Wirtschaftsgeld bei den hohen Preisen bleibt. Es
 ist deshalb wohl angebracht, wenn sie vor allem beim
Kochen, Backen, Braten
 sich der Ersatzmittel für Butter, als:

Margarine und Palmin
 bedienen. Fragen Sie Bekannte, die diese Waren benutzen, und
 Sie werden uns Gutes hören. Betsach besteht bei den Haus-
 frauen eine gewisse Abneigung gegen diese Waren, weil sie bei
 Besuchen oft unabwehrliche alte Ware bekommen haben. Ich
 kann daher nur jeden empfehlen,

Margarine und Palmin
 nur in solchen Geschäften zu kaufen, wo man für sein Geld
 wirklich bemerkenswerte Ware freis erhält.
 Seit Jahren widme ich mich ganz besonders dieser Nahrungs-
 mittel und empfehle Ihnen als ganz vorzüglich meine beiden
 Spezialmarken

Hero-Margarine 80
 anerkannt das Feinste für Tafel und Küche
vollkommenster Butterertrag des Pfund

Edelweiss-Margarine 75
 aus feinsten Rohmaterialien hergestellt, schönemad
 und bezaubernd wie feinste Naturbutter des Pfund

5 Proz. Rabattsparmarken 5 Proz.
Palmin garantiert 65
 reines feinstes Pflanzenfett des Pfund

5 Proz. Rabattsparmarken 5 Proz.
 Billigere Margarine des Pfund 50, 60, 70
 Der Verbrauch dieser Ersatzmittel für Butter ist 40 bis 50 Proz.
 billiger als Butter.

Ein Versuch wird Ihre Erwartungen weit übersteigern.

Butterhandlung Edelweiss
 456
Halberstädterstrasse 40.

Prüfung dieses Vorschlags ergeben habe, daß er ausführbar sei und daß sie sich bereit erkläre, an Stelle der von ihr bisher geplanten Linienführung nach dem Stadtbild eine solche wie angegeben auszuführen. Seitens der Stadt ist die Weiterführung der neuen Linie durch die Marktplatz- und den südlichen Teil der Döbendorferstraße mit zur Erörterung gestellt. Da die neue Linie durchweg durch bebauten Terrain führt, der Verkehr von der dicht bevölkerten Insel nach der Stadt fast zu allen Tageszeiten ein sehr reger ist, da ferner das Krupp-Gesellschaftswerk, die Maschinenfabrik vormals C. S. Straube, die Eisenbahn-Hauptwerkstatt u. a. direkt an dieser Straße liegen, der materielle Erfolg also zweifellos sicher ist, steht zu erwarten, daß die Straßenbahn-Gesellschaft baldmöglichst ihre Pläne einreicht, damit in diesem Jahre noch mit den Arbeiten begonnen werden kann.

Lehrverhältnisse im Baugewerbe. Die Handwerkskammer hat auch die Ausbildung der Lehrlinge zu überwachen und darauf zu sehen, daß die Zahl der Lehrlinge nicht im Mißverhältnis steht zur Zahl der Gesellen. Im solchen Lehrlingszählern das Handwerk vor, indem sie am 8. Oktober 1906 beim Magistrat von Magdeburg eine Beschwärde einreichte. Im Januar d. J. wurde der Magistrat um Erleichterung der Beschwärde ersucht, und im Mai, also nach acht Monaten, wies er sie als unbegründet ab. Der Gesellenauschuss und der Innungs-Vorstand beschäftigten sich nun auch mit der Angelegenheit, und hierbei kamen auch die Schreiben der beiden Meister an den Magistrat zur Sprache. Sie appellieren darin an die bessere Einsicht des Magistrats, würde die Lehrlingszahl eingeschränkt, so würden die Gesellen knapp und dann — stiegen die Löhne. Die tariflich festgesetzten Löhne müßten schon jetzt überschritten. Durch die hohen Löhne seien auch die Arbeiter in die Lage versetzt, ihre Söhne die Baugewerkschule besuchen zu lassen, wodurch wiederum das Angebot von Arbeitskräften verringert werde. Andererseits aber könnten sich die beiden Unternehmer vor den vielen Anfragen um Lehrlingen gar nicht retten, aus reinem Mitleid nähmen sie Lehrlinge an. Allerdings, dieses Mitleid macht sich bezahlt, denn einer der Herren verlangt 100 bis 150 Mark Lehrgeld von den Eltern, während die Innung nur 60 Mark erhebt. Und dann sehe man sich an, wozu die Lehrlinge verwendet werden: Material transportieren, Wagen schieben, Ausschachten usw. Lernt unter solchen Umständen der Junge in den drei Jahren nichts, so muß er noch ein halbes Jahr nachlernen zum Vorteil des Meisters. Aus der Lehrlingsrolle ist festgestellt, daß einer der Herren bei 69 Gesellen 87 Lehrlinge, der andere bei 48 Gesellen 25 Lehrlinge hält. Wo soll da die nötige Ausbildung herkommen? Die Handwerkskammer hat dem ersteren nur 15 Lehrlinge, dem anderen nur 12 Lehrlinge zu halten erlaubt. Der Gesellenauschuss mit dem Innungsvorstand haben einstimmig erklärt, die Beschwärde, welche vom Magistrat als unbegründet nach drei Viertel Jahren zurückkam, an den Regierungspräsidenten zu richten. Die Eltern nun, welche ihre Söhne das Mauerhandwerk erlernen lassen wollen, sollten vorsichtig sein und sich nicht schröpfen lassen, indem sie das hohe Lehrgeld zahlen und nachher ihren Sohn trotzdem nach 3 Jahren ungenügend ausgebildet zurückbekommen.

Eine Stiftung für das neue Museum. Der Geheimrevisor Herr Dr. med. Aufricht hat im Oktober 1904 aus Anlaß seines 25-jährigen Jubiläums als Oberarzt der Krankenanstalt Altstadt eine Summe von 5000 Mark gestiftet mit der Maßgabe, daß hiervon Kunstgegenstände für das neue Museum beschafft würden. Neuerdings hat der Spender einen Wunsch dahin geäußert, daß die gestiftete Summe zur Einleitung einer Sammlung von Bildern aus Magdeburg aus der Hand hervorragender Künstler verwendet werde. Im Einverständnis mit dem Stifter ist dem Maler Richard Kaiser in München, einem gebornen Magdeburger, der Auftrag geworden, ein spezifisch magdeburgisches Landschaftsbild zu schaffen. Durch diese Verwendung erhält das Museum wiederum eine wertvolle Bereicherung.

Die Einführung eines Einheits-Hydranten wird jetzt auf Grund wichtiger Rücksichten seitens der Feuerwehrleitung von dem Verwaltungsausschuss der Licht- und Wasserwerke befürwortet. Zurzeit befindet sich im Stadtgebiete vier Hydranten-Arten in Benutzung. Dieser Umstand hat zur Folge, daß die Feuerwehr auf ihren Fahrzeugen, um für alle Fälle genügende Anschluß-Apparate zur Stelle zu haben, immer eine ganze Anzahl von Standrohren und Übergangsstücken mitführen muß. Bei großen Bränden, wie beispielsweise bei dem der Zuckerrüben-Fabrik von Fölsche, hat sich dieser Uebelstand ganz besonders bemerkbar gemacht. GEFORDERT WIRD EIN EINHEITSHYDRANT VON 80 MILLIMETER WEITE. Die Kosten für Anschaffung resp. Umänderung der vorhandenen Hydranten belaufen sich auf 9048 Mark, über deren Bewilligung die nächste Stadtverordneten-Sitzung zu befinden hat.

Zwölf goldene Regeln für Mütter. In der Münchener „Medizinischen Wochenzeitschrift“ veröffentlicht Dr. S. Rosenhaupt-Frankfurt eine neue Merktafel für Mütter, welche die wichtigsten Erfordernisse der Säuglingspflege aufzählt und insbesondere die Mahnung zum Selbsthüten stark betont. Die zwölf Regeln lauten:

1. Stille dein Kind selbst, es wird ihm von Nutzen sein sein Leben lang; jede Woche, jeder Tag, den du stillst, ist ihm ein Gewinn.
2. Stille dein Kind selbst, denn du bist dazu imstande, wenn du es nur mit Geduld viele Tage versuchst. Daß du nicht genug Milch, so höre nicht ganz mit dem Stillen auf, sondern gib nebenbei die Flasche.
3. Stille dein Kind selbst und laß dich nicht davon abhalten durch unverständige Neben-Umgebung.
4. Stille dein Kind selbst, denn du schüttest dadurch deine Brust vor schwerer Erkrankung im späteren Alter.
5. Wenn du dein Kind stillst, is und trink, was dir schmeckt und bekommt; was dir nicht schadet, schadet auch deinem Kinde nicht.
6. Wenn du aber trotzdem dein Kind unnatürlich, das ist künstlich mit der Flasche nähren mußt, so erkundige dich beim Arzt über die Art der Ernährung.
7. Die Milch für das Kind sei frisch und rein und werde nach dem Abkochen sauber, kühl und verschlossen aufbewahrt.
8. Gib deinem Kinde nicht zu viel und nicht zu oft zu trinken, das ist gerade so schlimm, wie zu selten und zu wenig.
9. Wenn das Kind schreit, so wisse, daß es nicht immer Hunger bedeutet.
10. Gehe dein Kind so oft trocken, als es nach is; wenn es münd wird, so ist es deine Schuld.
11. Glaube nicht denen, die sagen, dein Kind, sei durch Sähen krank; es gibt keine Krankheit, die vom Sähen kommt, das Kind kann nur krank sein während des Säehens aus anderer Ursache.
12. Gehe daher immer rechtzeitig zum Arzt, daß er dieser Krankheit Heilung bringe.

Unfälle. Der 11-jährige Knabe Rudolf Dost aus Budau ist am Freitag gegen Abend beim Turnen abgestürzt und erlitt dabei einen komplizierten Armbruch. — Der Modellstecher Robert Gräß aus Sudenburg hat sich am Freitag nachmittag in der Maschinenfabrik von E. Wendt, Lemsdorferweg 9, an der Fußelmaschine drei Finger der rechten Hand verletzt. Die beiden Verunfallten fanden im Sudenburger Krankenhaus Aufnahme. — Im altstädtlichen Krankenhaus wurde am Freitag abend der Gärtnermeister Friedrich Paul ausgenommen, der in seiner an der Berliner Chaussee gelegenen Gärtnerlei in ein Mißbrotfenster gefallen war und sich dadurch eine klaffende und stark blutende Wunde am linken Unterarm zugezogen hatte.

Rablenpoch eines Laubstummens. Am Freitag abend nach 8 Uhr fuhr ein Rabler auf dem Breitenweg in der Nähe der Mollkestraße mit seinem Kade zwischen den Schienen der Straßenbahn nach dem Hasselbachplatz zu. Nicht hinter dem Rabler kam ein Motorwagen der Straßenbahn, dessen Fahrer sorglos die Glode erblicken ließ, ohne daß der vorausfahrende Rabler davon Notiz nahm. Der Wagenführer in der Meinung, der Rabler wolle offensichtlich das Warnungssignal nicht beachten, stellte die volle Kraft ein und überfuhr den Rabler. Mit vollständig zersetzener Kleidung und dito demoliertem Kade, wurde der arme Mensch herbeigeholt. Bei der Vernehmung, die ein Schutzmann mit dem Verunglückten vornehmen wollte, stellte sich heraus, daß derselbe taubstumm war. Mit den Ueberresten seines Stahlrosses verließ der Kernte per Droßke den Schauplatz des Unfalls.

Kleinfener. Am Freitag abend 6½ Uhr wurde ein Kommando der Feuerwehr nach dem Hause Hospitalstraße 4 (Neue Neustadt) gerufen, wo in einem Keller ein Stapel Sade in Brand geraten war. Die Gefahr wurde in kurzer Zeit beseitigt.

Auf der Eisenbahnbrücke am Perckenweg wurde am Donnerstag bereits das fünfte Foch ausgewechselt. Die komplizierte Arbeit vollzog sich in durchaus glatter Weise.

Das Stadttheater veröffentlicht seinen Arbeitsplan über die kommende Saison, die am 12. September beginnt mit Oskar Wildes Schauspiel „Ein idealer Gatte“. In Neuigkeiten und Neueinstudierungen sind im Schauspiel in Aussicht genommen: „Das Glashaus“ von Hummerthal, „Ein idealer Gatte“ von Oskar Wilde, sowie dessen triviale Komödie „Ernst“. Ferner „Der Bärenpelz“, „Die Frau vom Meere“, „Die Gespenster“, „Der Hebräer“ von Gogol, „In unsern Kreisen“, Lustspiel von H. Paul, „Detektiv Frank“ von Marit und Mayring, „Herodes und Marianne“ von Gebbel und dessen „Agnes Bernauer“. Ferner die Wallenstein-Trilogie, „Zell“, „Fiesco“ und „Demetrius“, „Mein Herrmannsplatz“ und dessen Lustspiel „Der zerbrochene Krug“. Von Shakespeare: „Der Sommertraum“, „Ein Wintermärchen“, „Julius Cäsar“, „Richard 3.“ und „Heinrich 4.“, weiter: Körners „Prinz“, Gebbels „Nibelungen“ und „Maria Magdalena“, Grillparzers „König Ottokars Glück und Ende“, Myrtons „Manfred“ mit der Schumannschen Musik, Mich. Weers „Struensee“ mit der Musik Meyerbeers, Gehles „Kolberg“, Frehtags „Valentine“, Willenbruchs „Quihons“, Angengrubers „Mein eibwauer“ und „Pfarrer von Riedfeld“, Hauptmanns „Gammes Gimmelfahrt“, O. Ludwigs „Erbsenfelder“, Hens „Sedda Gahler“

und „Hosmerholm“, Höpfers „Rosenmüller und Fint“, Dumas „Fremder“, Leibes „Prinz Friedrich“, Galeotti, Schegakows „Galeotto“, Plamenthals „Zweites Gestalt“, Schwarzger „Schleier“, Gräfin Lea Wickeris „Ein Schritt vom Wege“, Lindaus „Maria und Magdalena“, „Ein Erfolg“, Deherleins „Doppeltreue“, Hartlebens „Rosenmontag“.

Für die Oper: „Sunlöh“ von Peter Cornelius, „Bruder Lustig“ von E. Wagner, „Cherubin“ von Massenet, „Die Nixe“ von Müller v. d. Oder, „Dallidor“ von Smetana, „Der Nibelungenring“, „Die Entführung“, „Der König von Halle“, „Der schwarze Domino“ von Huber, „Des Teufels Anteil“ von Huber, Hoffmills „Zell“, „Orpheus“ Chervinskis, „Wasserkträger“, „Mariners Tempel und Jidin“, Bellinis „Norma“, Verdis „Otello“, „Maskenball“ und „Rigoletto“, Saint-Saens „Samson und Dalila“; in der Operette: „Die lustige Witwe“ von Franz Lehár, „Wergelts Gott“ von Usher, „Die Krinnen Lämmer“ von Barney, „Nanon“ von Genee, „Die Taube schläft“ von Cremieux; im Ballet: „Wiener Walzer“.

Victoria-Theater. Am Montag den 13. August findet die Premiere des lustigen Schwanks „Madame Zipp-Zopp“ statt, welcher in Berlin unzählige Aufführungen erlebt hat. Der Wochenspieler Lan lautet: Sonntag nachmittags 4 Uhr: „Die Ehre“; abends 8 Uhr: „Flachmann als Erziehler“. — Montag: „Madame Zipp-Zopp“. — Dienstag: „Flachmann als Erziehler“. — Mittwoch: „Prospekt“. — Donnerstag: „Madame Zipp-Zopp“. — Freitag: „Der selige Boutin“. — Sonnabend: „Der Prinzgemahl“.

Radrennsport-Reformversuch. Der Magdeburger Dolmatador Mag Schulle beabsichtigt Sonntag nachmittags 4 Uhr auf der Radrennbahn an der Berliner Chaussee einen Reformversuch über eine Stunde zu unternehmen. Schulle, der bekanntlich bei seinem jüngsten Sturze zahlreiche Verletzungen davontrug und dessen rechte Hand in ihrer Gebrauchsfähigkeit stark beeinträchtigt war, glaubt jetzt wieder völlig hergestellt zu sein und hat in der letzten Zeit sich durch fleißiges Training sichtlich fortgebildet, so daß sein Auftreten am Sonntag recht interessant zu werden verspricht. — Die nächsten Abendrennen finden voraussichtlich Freitag den 17. August, abends 7½ Uhr, statt.

Achtung, Holzarbeiter! Sonntag nachmittags 4 Uhr findet gemeinschaftlicher Ausflug mit Familie nach Dessau statt. Treffpunkt am Glacis bei „Stadt Köln“. Es wird um recht rege Beteiligung gebeten. Die Verwaltung.

Nichtigstellung. In der Nummer 184 der „Volkstimme“ vom 10. August brachten wir unter „Magdeburger Angelegenheiten“ eine Notiz mit der Stichmarke: Folgen des häuslichen Zwistes. Hierzu teilt uns der im Hause Grünstraße 18 wohnende Bäckermeister K o e m e r mit, daß er den Pantoffelnacher B. nicht mit einem Messer, sondern mit einem Hausschlüssel auf den Kopf geschlagen hat und dies auch nur, weil ihn, K o e m e r, B. an der Kehle gepackt hatte, er sich also in der Notwehr befand. — Im übrigen geben wir den Bewohnern dieses Hauses den guten Rat, uns mit ihren Einwendungen zu beschonen. Bei den jetzigen Wohnungsverhältnissen dürfte es doch wahrscheinlich nicht schwer halten, einem Hause, in dem die Liebe nicht zu wohnen scheint, den Rücken zu kehren.

Letzte Nachrichten.

* Berlin, 11. August. Am 8. August griff nach amtlicher Meldung eine Göttenkottentende von etwa 50 Mann die Pferdewache der 2. Kompanie des 2. Regiments bei Kurisfontein südlich von Warnbad an. Die sofort eingreifende Kompanie schlug den Feind in die Flucht und verfolgte ihn weiter. Es fielen zwei Reiter, drei wurden schwer verwundet. — Oberst Weimling ist mit seinem Stabe auf dem Marsch von Reemanshoop nach Warnbad.

Rio de Janeiro, 11. August. Die städtische Polizei menterte und griff das Regierungsgebäude an.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Nach an dieser Stelle möchten wir auf das in der heutigen Nummer dieses Blattes erscheinende Inserat der Firma **Hugo Joske, Petroleum-Verfahrgesellschaft und Seifenfabrik** (Hauptgeschäft Berlin), hinweisen.

Die Firma **Hugo Joske** genießt in Berlin und der Provinz Brandenburg seitens des Publikums ein großes Vertrauen, welches in den vorzüglichen Qualitäten der von ihr gelieferten Waren begründet ist. Pünktliche Lieferung erfolgt franco Haus. 191

Wettervorhersage.

Sonntag den 12. August: Wäßige westliche Winde, ziemlich trübe, Regenfälle, etwas kühler.

Geschäfts-Anzeige.

Den verehrten P. T. Hausfrauen von Magdeburg und Umgegend beehre ich mich hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich in

Magdeburg-Cracau, Königsbornerstraße 9a, Telephon Nr. 1913

eine Zweigniederlassung meines

Petroleum- und Seifen-Versandgeschäftes

errichtet habe.

Gestützt auf das große Vertrauen, das sich meine Firma in den langen Jahren ihres Bestehens in Berlin und der Provinz Brandenburg erworben hat, darf ich mich wohl der Hoffnung hingeben, daß mir ein Gleiches wohl auch in der Stadt Magdeburg und ihrer Umgebung gelingen wird. Da ich nur das

beste, unvermischte, garantiert reine „Amerikanische Salonöl“ (wasserhell) und reines amerikanisches Petroleum

sowie die besten in meiner eignen Fabrik hergestellten Seifenfabrikate, die sich durch außerordentlich hohe Waschkraft auszeichnen und eine blendend weiße Wäsche liefern, zum Verkauf bringe, so bin ich überzeugt, daß ich durch meine Zweigniederlassung einem berechtigten Wunsche der verehrten Hausfrauen Magdeburgs und Umgegend entgegenkommen bin.

Ich empfehle mein im Dienste der Allgemeinheit stehendes Unternehmen dem gütigen Wohlwollen der verehrten Interessenten.

Hugo Joske, Berlin NW. 87

Kaiserin-Augusta-Allee 6.

H. Lublin

Montag
Dienstag
Mittwoch

Vorgezeichnete Handarbeiten!

Montag
Dienstag
Mittwoch

Nie wiederkehrende Gelegenheit!

ca. 400 Stüd	Parade-Handtücher	mit Hohlnaum ober Franse Wert 2.00	Sonderpreis	1.00	ca. 75 Stüd	Waschleinen u. Klammerbeutel	Wert 1.50	Sonderpreis	85	
ca. 400 Stüd	Küchen-Handtücher	mit Franse Wert b. 1.35	Sonderpreis 75	55	ca. 75 Stüd	Wäschebeutel	mit Einsatz und Stab Wert 1.50	Sonderpreis	85	
ca. 400 Stüd	Küchen-Handtücher	mit Hohlnaum Wert b. 1.45	Sonderpreis 75	55	ca. 100 Stüd	Waschkorbdecken	Fischerleinen, garniert, 67/100 Wert 90	Sonderpreis	53	
ca. 500 Stüd	Küchen-Eischdecken	Fischerleinen garniert, Größe 67/100 Wert 90	Sonderpreis	53	ca. 75 Stüd	Waschtischgarnituren	m. Spitze garniert Wert 1.00	Sonderpreis	60	
ca. 3000 Meter	Küchen-Schrankstreifen	mit Langnette Wert 12	Sonderpreis Mtr.	7	ca. 200 Stüd	Aida-Bettspüchje	gezeichnet, 70/150 Wert 1.75	Sonderpreis	1.18	
ca. 400 Stüd	Brotbeutel	Wert 20	Sonderpreis	10	ca. 50 Stüd	Bettspüchje	gestickt, 75/170 Wert 7.50	Sonderpreis	5.40	
ca. 300 Stüd	Frühstücksbeutel	Wert 10	Sonderpreis	5	ca. 150 Stüd	Aida-Bettdeckenhalter	mit Stab und Ring Wert 1.25	Sonderpreis	75	
ca. 150 Stüd	Satinkissen	mit Bolants, Wert 1.20	Sonderpreis	75	ca. 75 Stüd	Bettdeckenhalter	Bauernstoff, gestickt mit Stab und Ring Wert 1.80	Sonderpreis	1.20	
ca. 150 Stüd	Kissen Aida	mit Spitze Wert 70	Sonderpreis	43	ca. 40 Stüd	Kommodendecken	doppelt gewebt, 70/115 Wert 2.50	Sonderpreis	1.50	
ca. 125 Stüd	Servier-Eischdecken	verschiedene Stoffe Wert 3.75	Sonderpreis 100	75	ca. 40 Stüd	Aida-Decken	doppelt gewebt, 70/70 Wert 1.60	Sonderpreis	90	
ca. 150 Stüd	Flacon-Decken	rot gefärbt, Wert 40	Sonderpreis	9	ca. 30 Stüd	Bauernstoffdecken	fertig gestickt, 55/55 Wert 2.25, 65/65 Wert 2.50	Sonderpreis	2.50	
ca. 350 Stüd	Tablett-Decken	mit Hohlnaum und à jour, 17/24, 20/30, 24/25, 30/40	Sonderpreis	6 14 20 25	ca. 1000 Stüd	Klammerhürzen	mit Langnette oder garniert			
					Serie I	Sonderpreis 60	Serie II	Sonderpreis 38	Serie III	Sonderpreis 30

ca. 750 Meter	Deckenstoff	lariert, 150-170 cm breit, Wert 3.25, 2.50, 1.45	Sonderpreis Meter 1.60, 1.30	90	1 Posten	Fensterschützer	reine Wolle, Fries, gezeichnet, 100/130 Wert 4.50	Sonderpreis	3.00	
ca. 300 Meter	doppeltgewebt. Läuferstoff	ca. 33-45 cm breit, Wert 1.45 und 1.10	Sonderpreis Meter	60	1 Posten	Schlafdecken	reine Wolle, Fries, gezeichnet, 130/175 Wert 6.00	Sonderpreis	4.50	
ca. 50 kompl.	Küchen-Garnituren	Fischerleinen u. Koper garniert					bestehend aus: Kesselvorhang, Küchentischdecke, Lampentasche, Brotbeutel, Heberhandtuch, Leinwand, Zopfapertasche, Frühstückbeutel	Wert 9.50	Sonderpreis	6.00

Madeira-Handarbeiten

ca. 200 Hemdenpassen	Handgeknü. Handteil auf Doppelflag	Wert 15	Sonderpreis	10 Pf.	500 Stüd	Madeira-Taschentücher	handgeknü.					
ca. 200 Hemdenpassen	Handgeknü. Handteil auf Doppelflag	Wert 75	Sonderpreis	35 25 Pf.	Serie V	Wert 2.35	Sonderpreis	1.60	Serie III	Wert 1.45	Sonderpreis	1.05
ca. 600 Hemdenpassen	Handgeknü. auf Doppelflag, Klett und Klett				Serie II	Wert 1.15	Sonderpreis	75 Pf.	Serie I	Wert 1.00	Sonderpreis	65 Pf.
Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV									
Wert 3.50	Wert 2.40	Wert 1.65	Wert 1.30									
Sonderpreis 2.25	Sonderpreis 1.65	Sonderpreis 1.15	Sonderpreis 90 Pf.									

Stickerei-Enden
Madapolam-Languetten

Ein Posten **Basist-Taschentücher** mit Markstaben, gestickt
Wert Duzend 300 Sonderpreis Duzend 2.25

Ein Posten **Schweizer Taschentücher** mit Monogramm
Wert Duzend 400 Sonderpreis Duzend 3.25